



Verlag von W. G. Korn. Einhundert dreiundzwanzigster Jahrgang.

Ar. 95.

Breslau. Freitag, 26. Februar.

Breslau. Freitag, 26. Februar.

1864.

Morgen-Ausgabe.

* Breslau, 25. Februar.

[Was aus unserer inneren Politik wird.] Ein preussisches Heer steht unter den Waffen. In bewunderungswürdiger Weise erträgt es die Strapazen eines Winterfeldzugs und schlägt sich mit allem Muthe da, wo sich der Feind zeigt. Tausende von Familien aus allen Ländern sind über die Schicksale ihrer Angehörigen im Ungewissen. Endlich steht im Hintergrunde die Politik der auswärtigen Cabineten und kann den Augenblick ernste Bemerkungen und Gefahren für uns heraufbeschwören. Das während einer solchen Zeit das Interesse an der Entwicklung unserer inneren Politik zurücktritt und daß die Streitfragen, welche uns jahrelang und fast ausschließlich beschäftigt haben, Augenblicklich an Bedeutung verloren haben — wer wollte sich darüber wundern?

In gewisser Beziehung kann man diese Stimmung sogar als ein Symptom der Gesundheit unseres Staates betrachten. Es beweist, daß das Parteinteresse auch einmal zu verzielen und zu schweigen vermag, wo noch höhere Interessen — der Ruhm und die Macht des Staates — auf dem Spiele stehen. Die Sympathie, welche sich überall so lebhaft für unsere Armee betätigt zeigt, daß nach den harten Partiekämpfen der letzten Vergangenheit in ganz Preußen doch nur der Wunsch herrscht, die Armee möge sieg- und ruhmbedeckt aus diesem Feldzuge heimkehren; beweist, daß sich niemand darum bekümmert, ob ein solcher Sieg unter den jetzigen Umständen nicht gerade der Politik zum Vortheil und zur Ehre gereicht, welche wir aufs eifrigste bekämpft haben.

Diese Resignation ist eine heilige, eine patriotische Pflicht — und wehe dem Lande, welches es nicht über sich vermag, sie auszuüben. Diese Pflicht verhindert uns aber keineswegs, unsere inneren Zustände zu dieser Zeit zu besprechen und zu fassen. Wir können die Kämpfe für die Freiheit nicht vergessen — das, worum wir zu kämpfen haben, dürfen wir nicht vergessen. Einmal werden auch wieder die Waffen ruhen. Einmal, sei es über kurz oder lang, wird sich die Nothwendigkeit herausstellen, zu dem einen jetzt vorzugsweise wirkenden Factor der Staatsherrschaft — der Armee — auch den zweiten, aus dem jener seine Nahrung zieht — das bürgerliche, das erwerbende Land hinzuzunehmen. Dann muß es sich zeigen, welche Früchte der jetzige Waffenstillstand unseren inneren Kämpfen getragen, welche Stimmungen und Meinungen in die ungewohnte Situation hervorgebracht hat, und wie sich die Parteien, wie sich das Land zu einer jedenfalls sehr wesentlich umgestalteten Schlacht verhalten werden.

Die Presse hat diesmal eine glücklichere Lage, als nach dem Kampfe im vorigen Jahre. Keine Verordnung hängt, wie ein Damocles'scher Schwert über ihrem Haupte. Wird sie auch streng behandelt, so muß sie es doch anerkennen, daß ihre Lage nicht schlimmer geworden ist. Sie führt, wie wohl auch die reactionäre Partei anerkennen muß, durch ihre Mäßigung und durch ihre patriotische Haltung den Beweis, daß extreme Maßregeln durch keine Nothwendigkeit geboten sind, und die Regierung selbst, scheint es, hat aus ihrer Politik den Nutzen gezogen, daß die Quelle der Aufregung, welche die Handhabung der Unverordnungen im vorigen Jahre vielfach war, jetzt verstopft ist, und daß die Opposition jetzt viel milder geworden ist, als in einer Zeit, wo jede Opposition unumwogen gemacht sein sollte.

Wir irren auch nicht, wenn wir behaupten, daß der Schluß der Session mit den ihn begleitenden Vorgängen diesmal einen weit geringeren Eindruck gemacht hat, als es im vorigen Jahre der Fall war, und jener Eindruck mußte noch unter der mächtigen Aufregung erliegen, welchen das Eintreten des Krieges hervorbrachte. Auf ein Volk, welches, wie das deutsche, erst seit ein paar Lusten in das constitutionelle Leben eingetreten ist, kann auch die Erfolglosigkeit seiner bisherigen Bestrebungen, um zu einer fest gegründeten, allseitig anerkannten Ordnung der staatsrechtlichen Verhältnisse zu gelangen, nicht ohne einen, wenn nicht gerade entmuthigenden, doch wenigstens lähmenden Einfluß gewesen sein. Man wird es schon als ein sehr erfreuliches Zeichen politischer Reife betrachten müssen, wenn dieser Einfluß in den Reihen der liberalen Partei nicht allzugroße Verheerungen angerichtet hat.

Es versteht sich nun ganz von selbst, daß diese Partei ihre Principien nicht aufgeben oder verändern darf. Wohl aber kann die Vertretung dieser Principien, also der Weg, sie zu verwirklichen, den Bedürfnissen und den veränderten Umständen angepaßt werden, und daß die Umstände, der Vertheidigung des schleswiger Feldzuges, welches Resultat derselbe auch haben mag, sehr veränderte sein werden, wird wohl niemand in Zweifel stellen wollen. Schon der Umstand allein, daß wir in einem solchen Feldzuge einmal mit militärischen und politischen Realitäten zu thun gehabt haben, die uns Jahre lang fern lagen, und deren Bedeutung wir selbst jetzt noch nicht genau beurtheilen können, muß eine solche Veränderung hervorbringen. Man könnte sich nun die Antwort auf die Frage, was die liberale Partei unter den gegebenen Verhältnissen thun soll, sehr leicht machen, wenn man das Resultat des Feldzuges abzuwarten rüthe. Dieses Resultat kann den Wünschen der Nation entsprechen, es kann ihnen aber auch nicht entsprechen. Im erstern Falle würde die Regierung, so man man sagen, der Opposition gegenüber so viel Ueberlegenheit gewonnen haben, daß diese sich begnügen müßte, zu retten, was sie retten konnte. Im zweiten Falle würde die Opposition an Kraft gewinnen und könnte ihre alte Taktik mit besserer Aussicht wieder aufnehmen. Allein einmal werden sich die Verhältnisse schwerlich so einfach gestalten, daß das Urtheil des Landes ein absolutes und einstimmiges wäre; sodann ist es aber auch die Pflicht einer großen Partei, welche so wichtige Principien vertritt, wie die liberale Partei in Preußen, allen Eventualitäten gegenüber vorbereitet zu sein, um nicht, einmal überrascht, einen großen Theil des Bodens, den sie beherrscht, aufgeben zu müssen. Wie das Verhalten der Partei selbst, welche von der Presse nur unterstützt und begleitet wird. Wir wollen an dieser Stelle auch keine Antwort geben, sondern die Aufgabe andeuten, welche der liberalen Partei gestellt ist. Als unsere alte constitutionelle Partei überraschend schnell zertrüm-

ert wurde, frohlockten ihre Gegner auf beiden Seiten. Sie lassen es auch heute noch bei jeder Gelegenheit nicht an Spott fehlen. Erfahrenere Politikern gegenüber wäre dieses rasche Zerfallen vielleicht bedenklich und lehrreich gewesen. Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit eben, daß wir keine alten und organisirten Parteien besitzen, wie sich England deren rühmen kann, und daß mit Ausnahme der Kreuzzeitungs-Partei keine andere Partei auf ganz identischen und materiellen Interessen begründet ist. Was das Loos einer Partei geworden ist, kann auch das einer anderen werden. Um eine politische Partei zu bilden, genügt es nicht, daß man sich um das Banner einer oder einiger Zeitungen schart, in denen man seine Ansicht wiederfindet, daß man denselben Abgeordneten wählt und allenthalben auch ein paar Versammlungen besucht. Die Partei muß den ganzen politischen Menschen haben und sie kann ohne die genannten äußerlichen Hilfsmittel bestehen, während diese Hilfsmittel nie eine Partei machen.

Man hat diesen Punkt sehr übersehen, und diesem Uebersehen, oder der Nachlässigkeit, hier zu helfen, verdankt die liberale Partei ihre Schwäche. Es wird jetzt schwer sein, das Verfallene nachzuholen und die Partei kann ihre Unterlassungsgelände schwer büßen müssen. Was aber eine dringende Nothwendigkeit ist und was jetzt noch geschehen kann und muß, ist, nicht gänzlich die Hände in den Schoß zu legen und ruhig der Dinge zu harren, die da kommen können, sondern wenigstens die geistige Arbeit nicht zu scheuen, entschlossene Selbstkritik zu üben, sich die realen Verhältnisse genau anzusehen, sich zu sammeln und die Lehren der Vergangenheit für die Zukunft zu benützen.

Daß die liberale Partei keine materielle Initiative hat, wissen wir. Sie könnte aber wenigstens eine geistige Initiative haben, und seit nur zu langer Zeit hat sie auch diese nicht versucht, sondern sich ganz auf die parlamentarische Thätigkeit beschränkt, die ihr sehr wenig genügt hat, und deren Paufen ihr noch weniger nützen werden.

Es ist Zeit, daß endlich einmal wieder ein frischerer Hauch über sie kommt, denn die Stunde ernstlicher Prüfung wird für sie auch nicht ausbleiben, und die Geschichte kennt keine „mildernden Umstände.“

Juland.

(St.-Anz.) Berlin, 25. Febr. Se. Maj. der König haben geruht: Den Rittgutsbes. Lido v. Brederlow, auf Sausilien, bei Domnau in Pommern, den Major im 5. Dänischen Infanterie-Regiment Nr. 41, commandirt beim Stabe des 1. Dänischen Landwehr-Regiments Nr. 1, Eugen v. Zander, den Rittgutsbes. v. Bredow, auf Ringenwalde bei Briesen a. D., Rittmeister im Garde-Kavallerie-Reg. v. Wolken, den Oberst à la suite des Kaiser Alexander Grenadier-Regiment Nr. 1, commandirt beim Herzoglich Sachsen-Coburg-Gothaischen Bundescontingent, v. Borschke, den Regierungsrath und Stabs-Hauptmann a. D. v. Kaldreuth auf Hohenwalde bei Dühringshof in der Neumark, den Lieutenant im 2. Garde-Dragoon-Reg. Prinzen Heinrich XVII. Reich, den Rittgutsbes. v. Appell, Ober-Rath Grafen War v. Rittberg, zu Frankfurt a. D., den Major und Stabs-Capitän Grafen v. Rantz, den Kammerherrn und Lanorath des Kreises Naugard v. Bismarck, zu Naugard, den Rittgutsbes. v. Bergen auf Cramppe, Kreis Rantzsch, den Major a. D. v. Knebel-Doebritz auf Friedrichshof, Kreis Dramburg, den Major a. D. v. Gottberg auf Sternitz, Kreis Stolp, den Rittmeister a. D. v. Blankenfelde auf Zippow, Kreis Stolp, den Rittgutsbes. v. Engel Wilhelm von Kleist auf Juchow, bei Bärwalde in Pommern, den Regierungsrath v. Arnim zu Straßund, den Prem.-Lieut. im 3. Landw.-Drag.-Reg. und Rittgutsbes. Friedrich v. Maljow auf Or.-Moellen, bei Pörsch in Pommern, den Rittgutsbes. v. Seden, den Oberst v. Brodt, Kreis Demmin, den Landesältesten v. Schmiedeburg auf Schwanowitz, Kreis Breg, den Kammerherrn v. Britzow auf Wiselgrade, Kreis Dels, den Premier-Lieutenant a. D. und Kreis-Deputirten Hugo Richard von Winterfeld auf Bremenham, bei Rottenburg in der Neumark, den Major und Bataillons-Commandeur im 3. Garde-Grenadier-Regiments, Königin Elisabeth, v. Koehl, den Hauptmann und Compagnie-Chef im 2. Niederschlesischen Inf.-Regim. Nr. 47, v. Haeseler, den Justiz-Inspector und Rittgutsbes. v. Kallisch, zu Posen, den Regierungsrath v. Jatzewsky zu Mersburg, den Rittgutsbes. v. Puttkamer auf Döbeln bei Bad Döbeln, den Königl. württembergischen Rittmeister a. D. v. Lud zu Stuttgart, den Lieut. a. D. und Rittgutsbes. Wilhelm v. Haeseler, auf Jettun bei Coeslin in Pommern, den letzter. russischen Staatsrath im Ministerium der auswärt. Angelegenheiten Alexander Johannes v. Müller zu St. Petersburg, den kaiserlich österreichischen Rittmeister und Escadron-Chef im 6. Ulanen-Regiment, Freiherrn Ernst v. Warkoff, den herzoglich sachsen-meiningenschen Hauptmann und Reisehallmeister Freiherrn Heinrich v. Färle zu Weimingen,

nach Prüfung derselben durch das Capitäl und auf Vorschlag des Herrenmeisters, Prinzen Carl von Preußen königliche Hohrit, zu Ehrenrittern des Johanniter-Ordens zu ernennen.

Se. Majestät haben dem Sanitätsrath Dr. Friedrich Erhard zu Berlin die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes des herzoglich sachsen-erzgebirgischen Hausordens erteilt.

Se. Majestät der König haben ferner geruht: Dem Landrentmeister, Amtsrath v. Henius zu Bromberg den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Commercienrath Bernhard Samuel Berend zu Berlin und dem Kammergerichts-Secretär, Rechnungsrath Daniel Blas daselbst den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, sowie dem emeritirten Schullehrer Krauze zu Ober-Glanche im Kreise Trebnitz das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner den Kaufmann Franz von Dr. Legis zu Weigerndeten der Stadt Schwelm auf eine sechsjährige Amtsdauer gemäß der dortigen Stadtverordneten-Versammlung zu bestätigen.

* Berlin, 24. Febr. Die von England im Einverständniß mit Frankreich und mit der Unterstützung Rußlands vorgeschlagene Conferenz ist diesmal, wie ich schon in aller Kürze gemeldet habe, in Berlin und Wien angenommen worden, aber ohne Waffenstillstand und ohne das Aufheben der Feindseligkeiten. Die Conferenz soll in London zusammen-treten und einen Bevollmächtigten des Bundes zuziehen. Der Antrag ist officiell, wie versichert wird, erst gestern gestellt worden, was vorange-gangene vertrauliche Besprechungen nicht ausschließt. Dänemarks Antwort auf den englischen Antrag ist noch nicht bekannt. Nimmt man auch allgemein an, daß man in Kopenhagen nicht gut ablehnen könne, so fragt es sich doch, auf welcher Basis die Conferenz stattfinden soll. Wäre es etwa die Personal-Union, und die Großmächte können nach ihren letzten Erklärungen und Aussprechungen keine geringere zulassen, so ist die Annahme Dänemarks doch noch nicht gewiß. Dänemark würde sich mit seinem Ruf ins Unrecht setzen und seinerseits unverzüglich erscheinen. So erklärt sich die vorläufige Annahme seitens der deutschen Großmächte, namentlich Preußens, das wohl auch der französisch-englischen Pression zu-vorkommen und den ihm zugesprochenen Eroberungsgelüsten bei dieser

Gelegenheit ein thatsächliches Desavouiren erteilen wollte. Je nach dem Standpunkt wird man die Annahme der Conferenz als den ersten Schritt zu weiteren Concessionen der Allirten ansehen oder prognostizieren, daß der Krieg die Conferenz überdauern werde. Wie man die Haltung der Allirten, besonders Oesterreichs, im Allgemeinen beurtheilt, wird man auch diesen letzten Act auffassen, dessen Ausgang der nächsten Zukunft vorbehalten bleibt. — Bei dem Ueberschreiten der Grenze hat Wrangel seine ursprünglichen Instruktionen etwas militärisch weit interpretirt, denn so viel steht fest, daß er nicht auf speciellen Befehl gehandelt hat. Eine Depesche vom 15ten mit einem Gegenbefehl soll ihm erst am 18ten zugegangen sein. Jetzt heißt es, Kolding werde besetzt bleiben, aber die Truppen sollten nicht weiter vorgehen. General von Rantouffel dürfte in Wien den Zwischenfall erklären und etwaigen in Folge desselben drohenden Mißverständnissen zuvorkommen. Was gestern in anderem Sinne darüber verlautet hatte und auch von einem ministeriellen Abendblatt heute Abend noch wiedergegeben wird, hört man heute, wahrscheinlich in Zusammenhang mit der neuesten diplomatischen Wendung in der soeben bezeichneten Weise wieder etwas einschränken. Daß übrigens keine französische Protestnote eingetroffen ist, bestätigt heute Abend die „Nordd. Allg. Ztg.“ Es fand nur eine mündliche Besprechung statt und der französische Botschafter habe sich durch die ihm entgegengehaltenen strategischen Nothwendigkeiten befriedigt gezeigt. — Das durch die Würzburger Conferenz verursachte Geräusch wird immer stiller. Man bestätigt auch von ministerieller Seite, daß der sächsische Antrag keine eingehende Erörterung in Frankfurt hervorgerufen wird. Es soll ein neuer seitens der Mittelstaaten bevorstehen.

□ Berlin, 24. Februar. Die Schilderung, welche die Schleswig-Holsteiner Zeitung von dem Gefecht bei Esensund am 18. d. aufgenommen hat, ist eine sehr unrichtige und nicht sogar recht merkwürdig von den Berichten in dänischen Blättern ab, die eher Veranlassung hätten, ihren theuern Rolf Krake möglichst als unverwundbar durch Geschütz vom Strande hinstellen. Die preussischen Kanonen haben keinesweges eine bloße Kerkerei getrieben; ihre Kugeln sind nicht wie Erbsen von einer Feuerscheibe abgeprallt oder doch wirkungslos gewesen. Die Wahrnehmungen, welche bei dieser Gelegenheit gemacht worden sind, haben eine so große Wichtigkeit, daß wir sie nicht gern leichtsinnig verdunkeln lassen; denn es sind dies für uns die ersten Proben, wie weit durch die Panzerschiffe auch unsere Küsten und Häfen mehr als früher gefährdet sind, trotz der Verbesseung unserer Geschütze. Zunächst hat sich herausgestellt, daß der in England nach einem Plane des Capitän Colos gebaute Rolf Krake von 240 Pferdekraft mit seinen sechzig Schüssen, die er aus dreibaren Thürmen nach der Pontonbrücke gethan hat, nicht getroffen, daß dagegen das Feuer aus den preussischen Geschützen, nach dänischen Berichten, einen Lieutenant und drei Mann und davon einen schwer verletzt und an dem Schiffe mehrfachen Schaden angerichtet hat; es haben an 100 Schüsse getroffen. Es wird auch zugegeben, daß 56 davon Löcher in die Schanzflügelung gemacht haben, doch soll der Thurm, aus dem mit zwei Kanonen (68- und 84pfündige Paixhans) durch zwei Schießscharten geschossen wird, unversehrt geblieben sein. Er ist mit hölzernen Eisenplatten bedeckt, das Schiff selbst mit 4/3 hölzernen. Sowohl die Bewundungen der Mannschaften, die doch ganz gedeckt im Innern des Schiffes und ohne sichtbar zu werden, operiren, sowie der Umstand, daß nicht länger versucht wurde, den Zweck zu erreichen, nämlich die Brücke zu zerstören, beweisen, daß der Rückzug nicht freiwillig, sondern durch die Nothwendigkeit geboten gewesen ist — und zwar ohne einen erheblichen Schaden angerichtet zu haben. Der Rolf Krake, der so nach für Strand und Land als ein wenig gefährliches Ungeheuer zu halten ist, wird schwerlich einen zweiten Versuch machen, sich mit preussischen Geschützen zu begrößen, denn die Sache könnte ein andermal noch schlimmer ablaufen. Die Artillerie hat ihren Ruf glanzvoll bewährt und nachdem der „Thor“ und der „Rolf Krake“ sie kennen gelernt haben, werden die dänischen Dampfer sich wohl vorsichtiger benehmen. Jedensfalls werden die Proben dazu dienen, auch unsere Geschütze für vorkommende Fälle der Art noch mehr einzurichten. Ob, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ annimmt, die Bewundungen durch Kugeln, welche die Platten durchschlagen haben, entstanden sind, oder nicht vielmehr durch Platten splitter, welche das äußere Anprallen der Kugeln los-geschlagen hat, ist noch fraglich; die letztere Annahme scheint die richtigere. — Sehr interessant ist die Aufklärung, welche die „Nordd. Allg. Ztg.“ über das Eintreten in Jütland mittheilt: nur aus strategischen Rücksichten ist Kolding besetzt worden, um den Einfall der dänischen Truppen in Schleswig zu verhindern. Dies ist auch dem französischen Gesandten hier mündlich erklärt worden und, sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“, die französische Regierung wird wahrscheinlich die Tristigkeit der Erklärung anerkannt haben; in Wien würde man wahrscheinlich eine analoge Erklärung gegeben haben. Diese Bemerkung steht sehr im Widerspruch damit, daß man in Wien sich durchaus gegen das Ueberschreiten erklärt habe. Doch würde hiernach abzuwarten sein, welchen Eindruck die Erklärung in Paris gemacht haben wird. Aber an eine Besetzung und Pfandnahme Jütlands wäre hiernach nicht zu denken. Das Ganze schrumpft auf eine strategische Maßregel, die sich leicht rückgängig machen läßt, zusammen. Ueber die Waffenstillstandsergüsse erhalten wir keine Aufklärung; die feudale Correspondenz behauptet, sie hätten Grund, doch ist ihren Angaben nicht zu trauen, da sie jetzt Front gegen die Regierung macht.

* Der „Staats-Anzeiger“ bringt in seiner neuesten Nummer (47) folgende Bekanntmachung des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vom 24. Februar 1864: „Den bei den verbündeten Truppen in Schleswig und Holstein stehenden preussischen Militärs und Beamten ist gestattet worden, für Nachrichten in dringlichen persönlichen Angelegenheiten zur Beförderung nach Preußen den Telegraphen unentgeltlich zu benutzen. Derselbe Ermächtigung ist nach einer Verständigung mit der kaiserlich königlich österreichischen Regierung den bei den gedachten Truppen stehenden kaiserlich königlich österreichischen Militärs und Beamten für Nachrichten der obigen Art, welche nach Preußen oder nach Oesterreich zu befördern sind, erteilt worden. Bedingung für die unentgeltliche Benutzung der Telegraphen ist, daß die Depeschen von dem betreffenden Truppen-Commando als dringlich durch Dienstfiegel beglaubigt sind und daß die Entlieferung bei einer von preussischen oder österreichischen Beamten bedienten Telegraphen-Station in den genannten Herzogthümern ge-“

Die Gebührensfreiheit erstreckt sich bis zu allen Stationen des preussischen und beziehungsweise des kaiserlich österreichischen Staats-Telegraphen-Netzes. Daare Auslagen, welche durch eine Weiterbeförderung der Depeschen von den Stationen ab, wo die Depeschen den Staats-Telegraphen verlassen, noch entstehen, hat der Adressat zu tragen.

Der Regierungs-Referendar Graf v. Spee ist auf Grund der von den Ständen des Reiches Düsseldorf getroffenen Wahl zum Landrath dieses Reiches ernannt worden. In der vergangenen Nacht ist der Geh. Ober-Medicalrath Professor Dr. Joh. Lubw. Casper gestorben. Der Verstorbenen, welcher auch Mitglied der wissenschaftlichen Deputation im Ministerium der Medicinal-Angelegenheiten und gerichtlicher Stadtphysikus war, war in weiten Kreisen bekannt. — Der außerordentliche Professor Dr. Witte zu Greifswald hat einen ehrenvollen Ruf als ordentlicher Professor nach Basel erhalten, denselben aber ausgeschlagen.

Der Wiener „Baterland“ wird aus Berlin Folgendes geschrieben: „Am Hofe und im Ministerium finden entscheidende Beratungen statt. Das unsere Diplomaten an den deutschen Höfen hierher berufen sind, schrieb ich Ihnen schon; Baron Harry von Arnim aus München ist bereits eingetroffen. Die Mission des General von Manteuffel in Dresden und Hannover ist befriedigend ausgefallen; Preußen hat einigermaßen den in Dresden herrschenden Anschauungen nachgegeben, zugleich aber darauf aufmerksam gemacht, daß eine Entscheidung des Bundes über die Erbfolge große Schwierigkeiten haben würde, da in dem Augenblicke, wo der Bundestag den Herzog von Augustenburg anerkennt, oder seine Vertretung im Schoße der Bundesversammlung zulassen sollte, Oldenburg und Ausland mit ihren heftigsten Ansprüchen sofort hervortreten würden. Zugleich aber ist den deutschen Cabineten mitgeteilt, daß Preußen ihre über die dänischen Vereinbarungen von 1851/52 hinausgehenden Forderungen auch seinerseits acceptire. Ob auf Grund dieser Concession ein Ausgleich zwischen Preußen und den Wirzburgern oder doch einem Theile derselben (so daß uns eine Majorität am Bunde gesichert wäre) zu Stande kommen wird, muß die nächste Zeit zeigen.

Gleichzeitig mit den Beratungen über die dänische Angelegenheit finden hier solche über die polnische statt. Der Commandirende im Osten, General von Werder, war dazu aus Posen hier eingetroffen und hielt unter Mitwirkung des Oberpräsidenten der Provinz Posen, Herrn Horn, hier mit dem Kriegsminister und dem Minister des Innern Conferenzen ab. Die Frage, ob der Belagerungszustand eventuell in Posen und Westpreußen verhängt werden solle, wurde erörtert. Anlaß dazu gaben zuverlässige Nachrichten über die Nähe eines neuen großen Schlags, den die polnische Revolution betrifft. — Generalleutnant Graf Moltke, der in besonderer Mission ins Brangel'sche Hauptquartier gefandt war und seit einigen Tagen zurückgekehrt ist, soll dortbin neue Befehle überbracht haben, die sich indes ausschließlich auf die militärischen Angelegenheiten beziehen. Zugleich hat unser Civilcommissar die Befehle erhalten, den deutschen Charakter Schleswigs so rasch und weit wie möglich festzustellen und in dieser Beziehung ein fait accompli zu schaffen!

England hat gutem Vernehmen nach, so wird vor D. A. J. von hier geschrieben, hier, in Wien, Paris, St. Petersburg und Kopenhagen die Erklärung abgegeben lassen, daß seinerseits kein Widerspruch zu erwarten sei, wenn von deutscher Seite eine Personal-Union zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein angestrebt werde. Die Personal-Union ist bekanntlich das eventuelle, das im Nothfall ins Auge zu fassende Ziel der Bismarck'schen Politik, und Personen, die dem gegenwärtigen Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Preußens nahe stehen, beileben sich deshalb auch schon auf die Deutungsbarkeit der Worte aufmerksam zu machen, welche in den letzten Tagen zur Belebung der nationalen Hoffnungen gesprochen und geschrieben wurden. Sie machen darauf aufmerksam, daß eine Selbständigkeit und enge Verbindung der Herzogthümer mit Deutschland auch im Wege einer Personal-Union zu erreichen sei, und daß gerade durch eine Befestigung dieses Verhältnisses von Seiten der europäischen Mächte auch eine Garantie gegen jede Rückkehr dänischer Gewaltthätigkeit erreicht werden könne. Man muß leider gestehen, daß die fraglichen Versicherungen recht wohl diese Auslegung zulassen und die Selbständigkeit anerkennen, mit welcher die Diplomatie bereits wieder Versicherungen für sich auszunutzen versteht, welche die Militärpartei noch soeben als ihre Erfolge bezeichnete.

Der Oberst J. wird, anscheinend officios, geschrieben: „Was die Gerüchte wegen einer nahe bevorstehenden Einberufung des Landtages betrifft, so ist in Regierungskreisen von einer derartigen Absicht durchaus nichts bekannt. Eine Notwendigkeit jener Maßnahmen aus finanziellen Gründen, wie solche bei jenen Gerüchten vorausgesetzt wird, ist thatsächlich nicht vorhanden. Als die Regierung, nachdem der Krieg gegen Dänemark bereits seinen Anfang genommen, sich trotz der Ablehnung der Anleihe für die einfache Schließung des Landtages bestimmte, mußte sie wohl notwendig von der Ueberzeugung ausgehen, daß die finanziellen Bedürfnisse des Krieges, insofern nicht unvorhergesehene Complicationen eintreten, zu einer nochmaligen Einberufung des Landtages nicht unbedingt Veranlassung geben würden. Diefelbe Ueberzeugung bezieht, wie ich anzunehmen Grund habe, auch noch heute bei der Regierung fort. An eine Wiederberufung des Landtages würde nur gedacht werden, wenn aus dem lokalisierten Kriege ein allgemeiner hervorgehen sollte, wozu augenblicklich die Verhältnisse noch keineswegs angethan sind.“

— [Entscheidung gegen die Presse.] Der „Publicist“ enthält folgenden Artikel: Die vereinigten Senate der Criminalabtheilung des königl. Obergerichtsbereichs verhandeln am Montag einen für die periodische Presse wichtigen Principienfall, nämlich die Frage: ob der Verleger eines cautionspflichtigen Blattes aus § 35 des Preßgesetzes strafbar erscheint, wenn er bei seiner ersten gerichtlichen Vernehmung den Verfasser oder Herausgeber eines incriminirten Artikels nicht nennt. Der Generalstaatsanwalt Grimm plaidirte für die Befreiung dieser Frage, und zwar dahin: daß der verantwortliche Redacteur wohl als Herausgeber des Blattes, aber nicht als Herausgeber jedes einzelnen Artikels in demselben anzusehen, daß also der Verleger sich nicht auf den Redacteur berufen dürfe, sondern den Verfasser oder Herausgeber (Einfender) des Artikels nennen müsse, um strafbar zu sein. „Die Anonymität — jagte Herr Grimm — solle nicht dahin führen, die Strafe des Urthebers auszuschließen, sondern es sei der Wille des Gesetzgebers gewesen, den

Schuldigen unter allen Umständen zu ermitteln.“ Sodann erklärte Hr. Grimm wesentlich Folgendes: „Wenn der höchste Gerichtshof dieser seiner Ansicht beitrete, so würde das gegenwärtige Preßgesetz, Kräftig gehandhabt, ausreichen; im entgegengegesetzten Falle würde es die Autorität der Behörden im Lande abschwächen, was im Interesse der Presse selbst nicht zu wünschen sei.“ Das königl. Obergericht entschied sich nach längerer Verathung für die Ansicht des Staatsanwalts, und da das damit aufgestellte Präjudiz die Wirkung eines Gesetzes hat, so steht nunmehr fest: 1) daß der § 35 des Preßgesetzes (subsidäre Verantwortlichkeit der Verleger) auch auf die Verleger cautionspflichtiger Zeitungen und Zeitschriften Anwendung findet; 2) daß bei gerichtlicher Befragung nach dem Verfasser oder Einfender eines incriminirten Artikels die Bezugnahme auf den verantwortlichen Redacteur, als Gesamtherausgeber, nicht genügt, daß vielmehr der Verfasser oder der Einfender des Artikels genannt werden muß (sofern der Redacteur die Autorität ablehnt), wenn der Verleger außer Verantwortung und Strafe bleiben will. Die Kräfte dieses Präjudizes begriff ich erst dann vollkommen, wenn man in Betracht zieht, daß das Verlegen fremder Geistesproducte ein concessionspflichtiges Gewerbe ist, und daß nach § 54 des Preßgesetzes auf Verlust der Gewerbebefugnis erkannt werden muß, wenn innerhalb fünf Jahren eine dreimalige Befragung wegen Preßvergehens erfolgt. Der Specialfall, der zu dieser Entscheidung Veranlassung gab, betraf den Verleger des „Königsberger Telegraph“, Buchdruckereibesitzer Langrien.

Regierungsrath Jacobi, welcher bisher im Ministerium des Innern die Preßangelegenheiten, soweit dieselben dem juristischen Gebiete angehören, bearbeitete, tritt in das Handelsministerium zurück, welchem er schon früher angehört hat. An seine Stelle ist dem Vernehmen nach als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern der Regierungsrath Hoyer berufen.

Der preussische Consul in Honolulu hat die Todesanzeige des am 30. November v. J. verstorbenen Königs Kameamea IV. hierher gelangen lassen. Sein Nachfolger Luakameamea hat schriftlich unsern Könige seine Thronbesteigung angezeigt, und dieser darauf an denselben ein Handschreiben erlassen, welches mit den Worten beginnt: „Meinen Gruß dem Beherrscher der Sandwichs-Inseln!“

Wie die „Dan. Itg.“ unter dem 23. d. M. meldet, geht der Oberbürgermeister v. Winter, der von einer schweren Krankheit so weit wieder hergestellt ist, daß er vor mehreren Tagen nach Berlin reisen konnte, heute (23.) von Berlin auf drei Monate zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Lausanne.

Der Abgeordnete v. Wenda hat eine für seine Wahlmänner bestimmte kleine Schrift „Der Art. 99 der Verfassung und die verführende Hand der Regierung“ hier bei Trompsch und Sohn drucken lassen, dieselbe ist jedoch gestern von der Polizei mit Beschlag belegt worden.

[Die preussischen Feld-Lazarethe.] Der zweite dänische Krieg hat ein bedeutendes preussisches Truppcorps in Schleswig-Holstein vereinigt. Die Krankenpflege bei diesem Corps geschieht jetzt zum erstenmal nach dem Reglement über den Dienst der Krankenpflege im Felde vom Jahre 1863, dessen Bestimmungen hier die Probe zu bestehen haben. Es dürfte deshalb unsere Leser interessieren, die wesentlichen Bestimmungen zu Reglement, soweit sie das Feld-Lazarethwesen angehen, kennen zu lernen. Dem mobilen Armeecorps folgen in das Feld 3 leichte (Divisions-) Lazarethe und 3 schwere (Corps-) Lazarethe. Jedes der ersteren ist zur Aufnahme von 200 Kranken und Verwundeten, jedes der letzteren zu 400 eingerichtet, kann jedoch im Nothfall 600 ärztlich behandeln und versorgen. Im Ganzen also sind die Einrichtungen für 1800 resp. 2400 Kranke und Verwundete getroffen. Rechnen wir die Stärke des Armeecorps in runder Zahl zu 30,000 Mann, so ist für 6 resp. 8 pCt. Kranke und Verwundete Sorge getragen. Die Divisions-Lazarethe haben die Bestimmungen, den Verwundeten auf dem Schlachtfelde die erste Hilfe zu leisten und sie so lange in Behandlung zu nehmen, bis sie in einem Corps-Lazareth oder einer anderen Krankenanstalt zur Pflege übergeben werden können. Um diesen Zweck zu erreichen, wird jedes Divisions-Lazareth in ein fahrendes Detachement und ein Depot getheilt. Das erstere folgt den Truppen unmittelbar in das Gefecht und etablirt hier an einem passenden Orte einen Verbandplatz, der bei Tage durch eine Fahne, bei Nacht durch eine Laterne kenntlich gemacht wird. Dieses fahrende Detachement besteht aus dem Chef-Arzt oder einem Stabs-Arzt als Dirigenten, einem Stabs-Arzt, vier Assistenz-Ärzten, vier Lazareth-Gehülfen, einem Feld-Apotheker, zwei Revier-Arztgehilfen, acht Krankenwärtern, zwei berittenen Train-Unteroffizieren zur Führung von Kranken-Transporten, zwei berittenen Train-Gefreiten als Ordnungsmännern, einem vierpännigen Medicin- und vierpännigen Bandagenwagen, einem zweipännigen Reservewagen zur Fortschaffung der chirurgischen Instrumente und Geräthe und der Stärkungsmittel für Verwundete, und fünf Transportwagen für Verwundete, deren Zahl durch requirirte Wagen dem Bedürfnisse entsprechend erhöht werden muß. Die Beförderung der Verwundeten, welche sich nicht selbst nach dem Verbandplatz begeben können, geschieht durch die mit Krankenträgern ausgerüsteten Leute der Krankenträger-Compagnie (3 Ärzte, 3 Offiziere und 180 Mann). Jedem leichten Feld-Lazareth wird eine Section der Krankenträger-Compagnie zugetheilt. Außerdem ist die Einrichtung getroffen, daß von jedem Infanterie- und Jäger-Bataillon 8 Mann und 1 Unteroffizier als Hilfskrankenträger abgegeben werden, welche die Verwundeten ihres resp. Truppentheiles aus der Gefechtslinie entfernen und den Truppen-Ärzten und Gehülfen zur Hand geben. Die Stärke der Krankenträger-Compagnie wächst dadurch um 225 Mann. Das Depot des Divisions-Lazarethes etablirt sich in einer dem Gefecht möglichst nahe gelegenen Ortschaft und trifft hier alle zur Aufnahme der Verwundeten nöthigen Einrichtungen. Die Patienten gehen ihm entweder direct von den sechenden Truppen zu, oder werden durch die Wagen des fahrenden Detachements ihm zugeführt. — Vom Depot aus werden die Patienten, wenn ihre Uebernahme nicht durch ein inzwischen herangerücktes Corps-Lazareth an Ort und Stelle erfolgen kann, in das zunächst stehende Corps-Lazareth oder in eine der in Hüden der militärischen Operations-Basis bestehenden mobilen Krankenheilanstalten beordert. — Das fahrende Detachement folgt, so bald es die Verwundeten an das Depot abgegeben hat, das Depot, so bald es die Patienten einem Corps-Lazareth übergeben, sofort den Bewegungen der Truppen. — Der Stab für ein Divisions-Lazareth an Ärzten, Pharmaceuten, Gehülfen u. s. f. folgender: Ein Ober-Stabsarzt als Chef-Arzt, vier Stabs-Ärzte, acht Assistenz-Ärzte, acht Lazareth-Gehülfen, zwei Feld-Apotheker, ein Lazareth-Inspector, ein Rentant und Secretär, fünf Revier-Arztgehilfen, je zehn militärische Krankenwärter, zwei Koch- und Waschkrauen, ein Secunde-Lieutenant, ein berittener Train-Wachtmeister, drei berittene Unteroffiziere, zwei berittene Gefreite, drei- und dreißig Train-Soldaten; und an Fahrzeugen: zwei vierpännige Medicin- und Bandagenwagen, zwei vierpännige Delonomie-Utensilienwagen, ein vierpänniger Krankentransportwagen für Leichtverwundete, vier zweipännige

Transportwagen für Schwerverwundete mit je 2 Krankenträgern, ein zweipänniger Reserve-Wagen. — Die Corps-Lazarethe haben die Bestimmung, die ihnen aus den Divisions-Lazarethen resp. direct von den Truppen zugehenden Kranken und Verwundeten aufzunehmen und so lange ärztlich zu behandeln, bis sie geheilt oder die Beförderung der transportablen Patienten in rückwärts gelegene, nicht mobile Krankenheilanstalten erfolgen kann. — Je nachdem es die Umstände erfordern, kann sich jedes Corps-Lazareth als ein Ganzes oder in 3 selbständig wirkenden Sectionen aufstellen. — Der Stab eines Corps-Lazarethes an Ärzten ist folgender: Ein Ober-Stabsarzt als Chef-Arzt, drei Stabs-Ärzte, zehn Assistenz-Ärzte, fünfzehn Lazareth-Gehülfen, drei Feld-Apotheker, ein Apotheker-Handarbeiter, ein Lazareth-Inspector, ein Rentant, neun Revier-Arztgehilfen, zweiunddreißig militärische Krankenwärter, ein Secretär, drei Koch- und Waschkrauen, ein Secunde-Lieutenant, ein Train-Wachtmeister, 5 berittene Train-Unteroffiziere, 2 Train-Gefreite, 40 Train-Soldaten, und an Fahrzeugen: Ein vierpänniger Apothekenwagen, sechs vierpännige Delonomie-Utensilienwagen, ein vierpänniger Bandagenwagen, ein vierpänniger Krankentransportwagen, ein vierpänniger Apothekenwagen und ein vierpänniger Bandagenwagen. Die Feld-Lazarethe des Corps stehen unter dem Befehl des commandirenden Generals, die Divisions-Lazarethe zunächst unter dem Befehl des betreffenden Divisions-Commandeurs. In Bezug auf die specielle Leitung der einzelnen Geschäftsweige in den Feld-Lazarethen findet ein getheiltes Ressortverhältniß in der Art statt, daß der Corps-General-Arzt die ärztlichen, chirurgischen und pharmaceutischen Dienst, der Corps-Intendant die Delonomie und Kassenverwaltung zu leiten und zu beaufsichtigen hat und der Train-Bataillons-Commandeur den Train meist kontrollirt. Zur Unterstützung des Intendanten und des Corps-General-Arzt's in der administrativen und technischen Leitung des Feld-Lazarethdienstes, insbesondere bei den Corps-Lazarethen, wird bei jedem Armeecorps noch ein Ober-Stabsarzt als Feld-Lazareth-Director angestellt, welchem zur Assistenz in administrativen Angelegenheiten ein Ober-Lazareth-Inspector, in Betreff des Krankendienstes ein Premier-Lieutenant des Trains beigegeben. Zur Verwendung für alle Lazareth des Corps sind dem Feld-Lazareth-Director noch ein Kobarzt und ein chirurgischer Instrumentenmacher überwiesen. Dem Corps-General-Arzt wird ein Stabs-Apotheker untergeordnet, welcher als Vorgesetzter sämtlicher Feld-Apotheker des Corps den Dienst in den Feld-Apotheken, so wie die sorgfältige Ausrüstung, Verwaltung und rechtzeitige Ergänzung der Arznei- und Verbandmittel-Gegenstände zu kontrolliren und die bezüglich den Rechnungen zu revidiren hat (Bromb. J.) Gnesen, 23. Februar. Das dem Herrn v. Jänitski gehörige Dominium Witkowo in hiesigen Kreise ist in den letzten acht Tagen dreimal einer umfassenden Revision unterworfen worden. Die letzte Revision wurde am 17. d. von einem Militär-Commando unter Führung des Hiesigen v. Oldenburg ausgeführt, und erstreckte sich auf alle Wohn- und Wirtschaftsbauwerke, blieb aber eben so resultatlos, wie die beiden ersten. Wie es scheint, wurde hauptsächlich nach Zugulern und Wäffen gesucht. Ungeachtet der gesteigerten Wachsamkeit der Militär- und Polizeibehörden, haben die Zugule nach wie vor, wenn auch nur in kleinen Trupps, dennoch ihren Fortgang. So wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahren, am 19. d. wieder ein Trupp von 10 Zugulern unweit Powitz die Grenze passirt. Die lässliche Bewachung in den diesseitigen Grenzreisen leistet den Zugulern allen möglichen Vortheil.

Das „Adelquater Wochenblatt“ bringt in seinem amtlichen Theile Folgendes: „Danckagung. Es sind mir durch den Landrath Herrn Stabsberg eine Menge warmer Unterleider zur Verteilung an die unter meinem Commando stehenden Truppen zugegangen. In der Hoffnung, den Intentionen der allgütigen Götter zu entsprechen, habe ich die gedachten Gegenstände an die innerehalb des Kreises dislocirten Mannschaften verteilt. Indem ich dies hiermit zur Kenntniß bringe, gereicht es mir zur besonderen Genugthuung, allen freundlichen Göttern und Geberinnen gegenüber, welche so opferfreudig ihre Theilnahme für die erst so kurze Zeit hier cantonnirenden Truppen bezeugt haben, den Gefühlen der Dankbarkeit hierdurch einen Ausdruck zu geben und davon die Hoffnung zu trüpfen, daß jene Gaben ein Unterpfand für das fernere gute Sondernehmen zwischen der Bevölkerung und den Truppen sein möge.“

v. Gordon, Oberst und Commandeur des 1. Militär-Grenz-Districts. Der „Kön. J.“ zufolge brachten die Dänen in dem ersten Kriege mit Dänemark und Preußen 1843 und 1849 56 preussische Handelschiffe auf, für welche die Staatskasse eine Entschädigung von 230,000 Thlr. gewährte. Davon gehörten 21 Schiffe dem Regierungsbezirk Königsberg, 10 dem Reg.-Bezirk Danzig, 10 dem Reg.-Bezirk Straßburg, 5 dem Reg.-Bezirk Köln an. — Der Remeler Hafen war damals nicht bloß. Während in J. 1849 in Remel 1074 Schiffe eingelaufen, 1061 Schiffe ausgegangen waren, belief sich die Zahl der in Pillau eingegangenen Schiffe nur 622, der ausgegangenen 582 und der pro 1849 in Danzig eingegangenen Schiffe nur 781 der ausgegangenen 869.

(M. Br. J.) Thorn, 20. Februar. Die in Leibsch stationirten Preussischen Mannen haben wieder, und zwar diesmal unter besonderer Beteiligung des Wachtmeisters Cennula, einen wichtigen Fang gemacht durch die Beschlagnahme von 15 Centnern für die polnischen Insurgenten bestimmter Munition. Das betreffende Fuhrwerk wurde vor dem Krüge zu Grembocin — einem Dorfe auf der Chaussee zwischen Thorn und Strasburg und etwa 1 Meile vom erstem Orte entfernt — festgehalten. Die Munition besteht in verarbeiteten scharfen Patronen in zweierlei Form. Ein Theil ist in gewöhnlicher Weise mit der Kugel versehen, bei dem andern Theile bilden 5 — 6 als Kugel abgegebene Meßposten das Geschöß.

(D. J.) Thorn, 22. Febr. Heute ist von hier eine Bescheide von dem Minister des Innern und den Ober-Präsidenten unserer Provinz abgegangen. Sie ist von den angesehensten Bürgern unterzeichnet und betrifft die amtliche Bekanntmachung des „Thorners Kreisblattes“ vom 12. d. M., durch welche aus dem Cantonnements auf dem linken Weichselufer zu entsendenden Militärs Patrouillen angewiesen werden, auf Personen und Fuhrwerk, welches den Anruf derselben, namentlich zur Nachtzeit, nicht steht, zu schießen. Dieser Befehl des Militär-Commandos zu Gnesen wurde freilich, so wird in Bescheide ausgeführt, gegen unzweifelhafte Bestimmungen der Landesgesetzgebung, namentlich die Verwaltung der Polizei auf den öffentlichen Landwegen, einlebiglich Sache der Civilbehörden und ihrer Organe. (Art. 36 des Verfassungsurkunde; der Schluss des § 5 des Gesetzes vom Belagerungszustand vom 4. Juni 1851.) Außerdem sühre der Befehl aber auch die größte Achtung für das Leben unschuldiger und ruhiger Staatsbürger und für das Eigenthum (die Pferde) herbei, da sowohl das Wagensgeräth als den Chausseebau zu überdönen pflege, als auch die Fuhrer des Fuhrwerks oft hartbörsig

Thaten der schlesischen Landwehr im Feldzuge von 1814.

Zur Erinnerung an dessen 50jährige Gedenkfeier von Julius von Wiedede. (Fortsetzung.)

Wie schäm es in dieser Hinsicht bei der Landwehr und auch nicht viel besser bei der Linie damals ausah, und welche Anstrengungen man in jener harten Zeit von dem Soldaten forderte, mögen folgende charakteristische Stellen aus einem Briefe zeigen, den ein alter Hauptmann, der ein schlesisches Landwehrbataillon führte, Mitte Februar aus Frankreich schrieb. „Mein ganzes Bataillon ist kaum noch 300 Mann stark unter den Waffen und die setzen aus, daß sich Gott erbarme. Wenn wir nicht so viele französische Hosen und Röcke und Mäntel erbeuten hätten, müßte die Hälfte der Kerle fast nackt umherlaufen und wir sehen eher einem Haufen von Sansculottes gleich, als einem königl. preussischen Bataillon. Am meisten sind meine Leute auf die hohen Stiefel der französischen Kürassiere und Gendarmen verfallen, weil sich damit am besten durch den Dreck patschen läßt, und wer dazu auch einen weiten französischen Gendarmenmantel und eine Pelzmütze hat, der tauscht wahrhaftig mit keinem Offizier. Wie ein Bett ausreicht, wissen wir kaum dem Namen nach, denn seit unserem Ueberzuge über den Rhein sind wir gar nicht wieder aus den Kleidern gekommen, und wenn wir einmal des Nachts auf einer Streu im Schweinstall unterkriechen können, so glauben wir Wunder was für ein prächtiges Quartier gehabt zu haben. Wer nicht feste Knochen und einen derben Magen hat, der blieb schon längst liegen, denn unser alter Blücher läßt uns oft bei Tag und Nacht umhermarschiren, als hätte Jeder seinen Gaul unter dem Reibe, statt das schwere Gewehr auf der Schulter. Aber alles dies schadet nichts, und meine Leute, so viel davon übrig geblieben sind, haben die Courage wahrhaftig nicht verloren. Man immer munter drauf los, daß wir bald nach Paris kommen und den Bonaparte fortjagend haben; denn eher wird der Krieg doch nicht aus und wir kommen nicht nach Hause nach Frau und Kind, sagen die Leute und sind munter und guter Dinge.“

Was uns alle sehr freut, ist, daß die Landwehr jetzt so eifrig wird was anfänglich nicht so ganz der Fall war. Neulich hat noch der alte Horn gesagt, die schlesische Landwehr schlägt jetzt wie der Teufel und ihre Bataillone sind eben so gut, wie die von der Linie.“ So ein Lob von einem solchen Manne thut schon wohl. Aber wahrhaftig, wir haben es uns auch sauer verdient, denn wir sind arg im Feuer gewesen. Es ist aber eine Freude es mit anzusehen, wie herzhast die Kerle jetzt draufgehen, und ich bin nun förmlich stolz darauf, ein Landwehrbataillon zu commandiren, wenn ich auch anfänglich genug darüber gesuch habe, daß grade mich dies Schicksal traf. Will's Gott, sind wir jetzt bald in Paris, denn unser alter Blücher hat noch neulich gesagt, daß wir die Oeffnen in Paris feiern sollten, und wenn der es sagt, so wird es auch wahr, das weiß ein Jeder.“ So lautet der Auszug aus diesem Briefe eines damaligen Befehlshabers eines schlesischen Landwehrbataillons.

Sehr heftig kamen auch schlesische Linien- und Landwehrtuppen des Kleif'schen Corps bei Bauchamps und Champaubert am 14. und 15. Febr. in das Gefecht. Das erstere Gefecht begann damit, daß der Oberst von Blücher mit dem ersten schlesischen Husarenregiment den Feind zurückdrängte. Einige Bataillone von der Zieten'schen Brigade, wobei sich auch ein schlesisches Landwehrbataillon befand, besetzten nun das Dorf Bauchamps. Bald aber drangen starke französische Colonnen aus einem Gehölze hinter dem Dorfe hervor, warfen die preussischen Tirailleurs zurück und eroberten eine preussische Batterie. Der General von Zieten setzte sich aber jetzt an die Spitze des 7. schlesischen Landwehr-Cavallerieregiments, welches nur noch 180 Pferde stark war, warf die Franzosen zurück und eroberte die verloren gegangene Batterie wieder. Trotz ihrer sehr abgetriebenen, erschöpften Pferde, leisteten diese braven schlesischen Landwehrreiter bei dieser Gelegenheit Alles, was man nur von der besten Reiterei erwarten konnte.

Der Kaiser Napoleon, der inzwischen jetzt persönlich hier eingetroffen war, ließ nun das Dorf Bauchamps mit verstärkten Kräften erklären. Ein starkes Corps von 5000 Mann schwerer französischer Reiterei unter dem General Grouchy, mußte jetzt in der Front vorrücken, während

4000 Mann französische Garde-Cavallerie unter dem General Kaulbar bestimmt waren, den rechten Flügel der Verbündeten zu umgeben. Während best kam es jetzt zu den heftigsten Kämpfen, bei denen sich besonders Reiterbrigade des Obersten von Hacke aus dem schlesischen Kürassier-Regiment 1. schlesischen Husaren, dem 7. und 8. schlesischen Landwehr-Cavallerieregiment bestehend sehr auszeichnete. Kaum noch 1100 Mann hatten 4 Regimenter im Gliede und doch deckten sie den Rückzug der Infanterie mit vieler Ruhe und machten wiederholte Angriffe auf die französische Reiterei. Da der vom Thauwetter durchweichte Boden der Felder, wärts der Straße, fast grundlos war, so konnten diese gegenseitigen Reiterangriffe nur im Schritt ausgeführt werden. Desto zäher und bitterer kämpften aber die schlesischen Reiter und es war ein hartes Bürgen und Ringen mit den Feinden. Di waren die schlesischen Husaren und Landwehrreiter ganz bunt durcheinander gemischt, ließen sich kameradschaftlich die beste Unterstützung und hieben und stachen waltig auf die französischen Kürassiere los. Ganz unerwartliches Verdien erworben sich jetzt diese 4 schlesischen Cavallerieregimenter, denn ge ihre tapfere Haltung deckte den Rückzug der übrigen Truppen so daß er in guter Ordnung angetreten werden konnte. Bei den letzten Bataillonen der zurückmarschirenden Infanterie befanden sich aber Feldmarschall Blücher mit den Generalen Kleist, Gneisenau, Prinz von Preußen und Grolmann; alles mit die hervorragendsten Mitglie der preussischen Kriegspartei. Gätten nun aber diese defenden Schwärme nicht die Befolgung der französischen Reiterei sehr aufgehoben, und es leicht möglich gewesen, daß diese schneller vorgedrungen, und so die Feldmarschall Blücher mit seiner ganzen Umgebung in ihre Gewalt gefallen wäre. Welch ein entsetzliches Unglück, dessen Folgen gar nicht gemessen werden konnten, wäre aber die Gefangennehmung oder nur Schwere Verwundung Blüchers und jener Generale gewesen.

Die Kriegspartei wäre dann zerstreut und ihrer besten und gewichtigsten Mitglieder beraubt gewesen und die Stimmen der schwächlichen Friedensfreunde im großen Hauptquartier hätten ein entschiedenes Uebergewicht erhalten. Wäre jetzt bei Champaubert der alte Blücher,

trunken seien, zur Winterzeit die Ohren verbunden haben, schlafen oder mit so abnormen Verfassungen unbekannt seien und deshalb den Ruf nicht beachten oder nicht vernehmen.

Danzig, 23. Februar. Von den zur k. Marine eingezogenen Navigatoren sind 50 zu Auxiliar-Offizieren in Vorschlag gebracht und es wird deren Ernennung (und Equipierung, wozu vom Staat je 100 Thlr. bewilligt worden) dieser Tage erwartet. Dieselben sollen vorzugsweise die Befehlshaberstellen auf den Küstern einnehmen.

Stettin, 24. Februar. Der „Off.-Z.“ zufolge ist die Anklage gegen die Commission der Stadtverordneten-Verammlung, welche die bekannte Beschwörung an Se. M. den König unterzeichnet hatte, in diesen Tagen abermals von dem Appellationsgericht zurückgewiesen worden. Die frühere Zurückweisung war vom Obergericht, auf die von der Staatsanwaltschaft erhobene Nichtigkeitsbeschwerde, ausgehen. — Die mit Beschlag belegten Nummern der „Oberzeitung“ vom 22. Januar und vom 20. Februar sind vom Gericht freigegeben.

(Starg.) Stargard, 23. Februar. Gestern gegen Abend trafen mittelst Ertragung des letzten Reservisten des 14. u. 54. Inf.-Reg., so wie des 2. Jäger-Bat. aus den Kreisen Gnesen, Breschen und Schminn von Hofen resp. Kreuz hier ein. Dieselben wurden hier getrennt und fuhren dann zu ihren betreffenden Bataillonen nach Stettin, Anclam, Greifswald, resp. Colberg weiter. In denselben Ertrage befand sich auch eine Anzahl Seemannsmännchen aus Danzig, welche für die in Dienst gestellten Dampf-Kanonensätze in Stralsund und Swinemünde bestimmt sind.

(R. Br. 3.) Barmen, 19. Februar. [Für die Truppen.] Auch hier hatte sich gleich beim Ausrücken unserer Truppen ein Damen-Comité gebildet und einen Aufruf zur Beschaffung warmer Kleidungsstücke erlassen, in Folge dessen schon viele Sachen abgehandelt werden konnten. Von mehreren christlichen Vereinen sind Krankenpfleger ausgesandt; auch haben sich zahlreiche Gesellschaften vereint, um Charpie zu wuschen und Bandagen zu nähen. (Mehreres meldet man aus vielen andern Orten.)

Minden, 17. Februar. Die Deputation, welche von hier nach dem Kriegsschauplatz entsendet war, ist gestern Nacht zurückgekehrt. Dieselbe hat ihren Auftrag in der schönsten Weise vollziehen können. Sie traf die früher hier garnisonirenden Bataillone vom 15. und 55. Regiment in Hensburg. Die Freude der Offiziere und Soldaten soll, als ihnen die Briefe und Gelder von ihren Angehörigen vor der Front durch die ihnen persönlich bekannten Deputationsmitglieder überreicht wurden, sehr groß gewesen sein. Stimmung und Gesundheitszustand aller Truppen und speciell der betreffenden Truppenteile wird als ausgezeichnet gerühmt, trotz der sehr erheblichen Strapazen, die bis jetzt schon zu überwinden waren. Der Wunsch, die Leute unserer Bataillone selbst zu sehen und die zweckmäßigste Art der Erhaltung und Unterhaltungen selbst zu erfragen, wurde von den betreffenden Commandeuren in der bereitwilligsten und freundlichsten Weise vorgebracht. Es wurden in der That alle zur Disposition stehenden militärischen Transportmittel der Militär-Eisenbahnzüge und requirirten Fuhrwerke zur Benutzung überlassen, indem sie als extraordinäre Proviantcolonne angesehen wurde. Die einzelnen Compagnien wurden mit ansehnlichen Spenden von Rum und anderen Erquickungen, insbesondere Tabak, erfreut. Den Offizieren und den Ärzten wurden Geldmittel zur Unterstützung von Bedürftigen, speciell von Reconvallescenten, zur Disposition gestellt. Eine größere Summe von 1000 Thlr. wurde dem preussischen Commandanten von Hensburg, Major Junst, überwiesen zur zweckmäßigsten Verwendung nach dem bei den Düppeler Schanzen zu erwartenden Straupe, bei dem, wie es schien, unsere westphälischen Regimenter bestimmt waren, mitzuwirken.

Deutschland.

Dresden, 24. Febr. Nach einer heute veröffentlichten Bekanntmachung der Präsidenten der Wandergesellschaft deutscher Land- und Forstwirthe ist beschlossen worden, die für dieses Jahr in Dresden beabsichtigte Verammlung deutscher Land- und Forstwirthe auszusagen. Die Neue Würzburger Zeitung vernimmt, daß die Vorbereitungen, die gesamte bayerische Armee in kürzester Zeit zu mobilisieren, so getroffen sind, daß die Regierung in höchstens 5—8 Tagen 100,000 Mann vollkommen gerüstet aufstellen kann. Außerdem aber seien bereits alle Festungen des Königreichs armirt und verproviantirt worden.

Gotha, 20. Febr. Die evangelischen Geistlichen des Herzogthums Gotha, 131 an der Zahl, alle, ohne Ausnahme und ohne Unterschied der theologischen Richtungen, sind der Kieler Erklärung beigetreten.

(H.) Hamburg, 23. Februar. [Unterstützungscomitè.] Bei dem Comitè zur Pflege von Verwundeten und Kranken sind bis zum 20. Februar 60,000 M. Bco. eingegangen. Der Werth der bis jetzt eingegangenen Naturalgaben wird auf 20,000 M. Bco. veranschlagt; dies würde also zusammen eine Summe von 40,000 Thlr. preussisch betragen. Ueber die Beschlagnahme des dänischen Oberpostamts am Sonnabend ist noch zu erwähnen, daß dieselbe von dem Syndikus Dr. Nerkel im Namen des auf den Wunsch des Grafen Holst für den Namens der dänischen Regierung von ihm erhobenen Protest herbeigeführten Notars, Dr. Schrömm, unter den üblichen Formalitäten vollzogen wurde. Es fanden sich 2000 Thaler dänisch vor. Einige der jetzt auf das Hamburgische Stadtpostamt übertragenen Secretäre des dänischen Oberpostamts, Schleswig-Holsteiner von Geburt, sollen von den Civilverwaltungen für Holstein und Schleswig dorthin berufen werden. Es werden augenblicklich in Schleswig-Holstein mindestens 20 Postmeisterstellen interimistisch verwaltet.

Zur Schleswig-Holsteinischen Frage.

Breslau, 25. Februar. [Das Ueberschreiten der jütischen Grenze.] Es widerspricht allen Begriffen von Krieg und Kriegsführung, dem Feldherrn auf feindlichem Boden Grenzlinien vorzeichnen zu wollen, über welche ihn seine Erfolge nicht hinausführen dürfen. Wo das Schwert eingesetzt wird, Leib und Leben des eigenen Volkes, da muß auch das Schwert erhebt werden. Ist es anders, dann verliert der Krieg seine sittliche Rechtfertigung, der Geist der Armeen wird herab-

gestimmt, die Opferwilligkeit der Nation gelähmt. Setzt man aber wirklich das eigentliche Wesen des Krieges bei Seite, das einzig und allein darin besteht, den Feind durch äußerste Gewalt zur Erfüllung dessen, was von ihm gefordert wird, zu zwingen, beschränkt man sich also im vorliegenden Falle darauf, Schleswig dem Feinde zu entreißen, so darf dem damit beauftragten Feldmarschall wenigstens in der Wahl kriegsgerechter Mittel keine Beschränkung auferlegt werden. Zu diesen Mitteln gehört, das Vordringen in Jütland jedenfalls so lange, bis durch einen Friedensschluß die Wegnahme von Schleswig gesichert ist. Fürs Erste ist Schleswig noch nicht erobert. Die militärische Lage der Dinge ist in der Hauptsache kaum anders, als sie vor dem Ausbruch des Krieges war. Seitens der Dänen wäre es durchaus kein militärischer Fehler gewesen, die Düppeler Schanzen und von Fredericia aus zu unternehmende Offensivzüge zu beschränken. Erst nach Eroberung beider Punkte ist Schleswig den Dänen entzogen. Das hat der Feldmarschall richtig erkannt und darum rückte er in Jütland ein. Von denen, die aus Scheu vor einer Einsprache des Auslandes diesen Schritt mißbilligen, die trotz der gefallenen Opfer noch immer von „Occupation“ und nicht von „Krieg“ reden, ist aber vielfach dieses Vorgehen absichtlich anders gedeutet und in einer Weise entzündet worden, welche es fast der Lächerlichkeit preisgibt. Die Kreuzzeitung macht darauf aufmerksam, daß das, von der preussischen Avantgarde betretene jütische Gebiet überhaupt ein freies Gebiet sei, eine eigentliche Grenzüberbrechung also noch nicht stattgefunden habe. Der Feldmarschall und vor allem seine Husaren sind ihr zu Dank verpflichtet, daß sie ihnen selbst in des Kampfes Hitze so subtile Erwägungen staatsrechtlicher Natur vindicirt. Die weitere Art der Verleugnung der echt kriegerischen Intentionen des Führers besteht in der Bezeichnung des Ganzen als einer Uebereilung im Eifer des Geschlechtes. Daß man Kolding besetzt gehalten hat, widerlegt diese Behauptung. Endlich will man die vorläufige Beschränkung auf Kolding und das geringe umgebende Gebiet mit der alleräußersten strategischen Nothwendigkeit rechtfertigen, über die hinauszugehen man nicht die Absicht habe. Auch das ist eine Halbheit. So lange die Allirten nicht Fredericia haben, kann ihnen Kolding nichts helfen. Eine Armee von 35—40,000 Mann würde allenfalls auch ohne den Besitz von Kolding zwischen Christiansfeld und der Nordgrenze Schleswigs eine Stellung finden, die dieses Land gegen Einfälle sicherte. Das Eine wie das Andere hieße auf halbem Wege stehen bleiben, die Besetzung von Schleswig im kriegerischen Sinne unvollendet lassen.

Strategische Bedeutung hat erst das wenig entfernte Fredericia, und erst wenn man diese Festung eingeschlossen hätte, könnte man von einer äußersten Beschränkung auf das strategische Nothwendige sprechen. Die erste Pflicht des Feldherrn ist es, seine Ziele möglichst rasch und mit möglichst wenig Blutvergießen zu erreichen. Will man wirklich das kriegerische Ziel auf Schleswig beschränken, so ist Fredericia das Mittel, zu diesem Ziele, das man noch nicht erreicht hat und doch erreichen muß, rascher und unblutiger zu gelangen. Wir denken dabei nicht daran, daß der Kampf um die Düppeler Schanzen überhaupt vermieden werden sollte, daß aber der Widerstand dieser äußerst festen Position leichter überwunden werden kann, wenn der Feind gleichzeitig um Fredericia kämpfen muß, ist selbstredend.

Die anfängliche Ueberraschung wegen des Einschreitens der Allirten in Jütland hat sich gelegt, die Unterhandlungen, die gegenwärtig in Wien gepflogen werden, können und werden um so wahrscheinlicher im Sinne einer wirklichen Kriegsführung entschieden werden, als die allgemeine Stimme in Oesterreich sich mehr und mehr dafür ausspricht. Der militärische Berichterstatter der „Presse“ tritt für die, auch unerreicht stets anerkannte Nothwendigkeit, ganz Jütland zu besetzen, in so überzeugender Weise auf, daß wir seine eigenen Worte hier folgen lassen:

Der Einmarsch in Jütland und die Erweiterung des Kriegesraumes ist in der Logik des Krieges begründet, und dürfte nicht so leicht anzusehen sein. Mit der Ausdehnung des Operations-Gebiets stärkt man im vorliegenden Falle bei der geographischen Beschaffenheit des feindlichen Staatsterritoriums die eigene Kraft in dem Maße, als man die des Feindes schwächt. Durch die Ueberlegenheit an Zahl, wie durch die im Zuge begriffene Doppel-Action wird die dänische Macht nicht nur auf allen Punkten und durch alle Momente in Schach gehalten, sondern sie wird durch die Occupierung der einen ihr noch übriggebliebenen Provinz aller ihrer Hilfsquellen auf dem Continente beraubt, und bloß auf die geringen, unzureichenden Ressourcen ihrer Inseln angewiesen.

Wie kann Dänemark auf die Dauer den Krieg führen bei einem auf ein Drittel der ursprünglichen Größe restringirten Staat und reducirten Mitteln; wie soll es seine Verluste ersetzen? Kann man den Verbündeten zumuthen, daß sie Jütland aus dem Grunde nicht militärisch besetzen, damit der Feind sich hier rekrutiren, Geld, Menschen und Kriegsmaterial an sich ziehen, und im Falle er Allianzen findet, verbündete Corps hier landen lassen könne, um die österreichisch-preussischen Streitkräfte von allen Seiten anzugreifen? Ist es nicht ein Gebot der eigenen Selbsterhaltung, einem solchen Nachsitzen zuvorzukommen, ihn beizeiten zu pariren?

Marschall Bismarck des preussischen Heeres gefallen, höchst wahrscheinlich hätten die verbündeten Truppen niemals Paris erobert und den Kaiser Napoleon nicht vom Throne gestürzt. Wahrscheinlich hätte Letzterer gewußt, daß sein weitaus gefährlicherer Gegner — denn dies war entschieden der alte Blücher von allen Generalen der verbündeten Armee, sich so ganz in seiner Nähe und in so großer Gefahr befände, er hätte seine Panzer- und Gardereiter wohl zu den verzeihlichsten Angriffen geliebt.

Der Verlust der Preußen an diesem unheilvollen Tage war aber leider nur zu bedeutend. Die 4 Bataillone der Biehlen'schen Brigade, welche anfänglich Vauchamps besetzt gehabt hatten, gingen größtentheils gänzlich zu Grunde, und nur einzelne Soldaten derselben vermochten sich zu retten. Auch ein preussisches Bataillon vom jetzigen 19. Regiment, welches die einzeln liegende Meierei Sarrschamp über 3 Stunden lang gegen mehrere Bataillone der alten französischen Garde auf das heldenmüthigste verteidigte, mußte sich endlich, als es bis auf 140 größtentheils schon verwundete Soldaten zusammengeschmolzen war, ergeben.

Nach vielen Beschwerden war endlich das Dorf Champaubert von den Preußen und Russen, die sich bei dieser Gelegenheit ebenfalls wieder auf das tapferste schlugen, erreicht, was wenigstens einigen Stützpunkt gegen die immer mächtiger andringende feindliche Reiterei gewährte. Noch war aber damit die Gefahr lange nicht beseigt, denn die französische Gardereiterei war inzwischen schon in dem Rücken der Preußen angekommen. Wollte man den Hand des Waldes von Etoges, der allein Deckung gewähren konnte, erreichen, so galt es, sich nun mitten durch diese feindlichen Reitermassen eine Bahn zu brechen. „Na in Gottes Namen denn man vorwärts“, rief der alte Blücher, und der entscheidende Gang wurde angetreten. Sämmtliche Tamboure mußten den Sturm marsch schlagen und was von Trompetern und Hautboisten noch übrig war, den Armeemarsch blasen, um so durch den ankündenden Lärm die Pferde der französischen Reiterei zurückzuführen. Glücklicherweise war die französische Cavallerie damals nur noch schlecht beritten und die Pferde auch durch den heutigen vielstündigen Marsch in den tiefen durchweichten Feldern so ermüdet, daß sie selbst nicht durch die unarmherzigsten Sporn-

stöße ihrer Reiter in rascherer Gangart gebracht werden konnten. So geschahen die Angriffe dieser französischen Gardereiterei, die fast nur aus Schlachtopfern alten Soldaten bestand, ungleich langsamer und daher minder kräftig, als sonst entschieden der Fall gewesen wäre. Mit gefälltem Bajonnet stürmte die preussische Infanterie unter lautem Hurrah jetzt vor, während eine russische reitende Batterie und die vorhin genannten 4 schwachen schlesischen Cavallerieregimenter die beiden Flanken deckten. Bei der vordersten Infanteriebrigade befand sich an der Spitze des ersten vordringenden Bataillons der Prinz August von Preußen, dieser echte Sprößling des edlen Hauses Hohenzollern. Bleibt rasch im Vormarsch und feuert nicht früher als bis die Franzosen nur noch 30 Schritte weit entfernt sind,“ befahl der Prinz seinen Bataillonen. Mit brausendem „Vive l'empereur“ ihrem alten, vielbewährten Schlachtenruf, unter dem sie auf allen Schlachtfeldern Europas so lange die verschiedensten Feinde besigt hatten, stürmte die französische Gardereiterei nun gegen die Preußen vor. Schnell aber machten deren Bataillone Halt, formirten Carrés und ließen ihre Gegner nahe herankommen, bis sie die Salven mit ruhiger Sicherheit dann gaben. Da stürzte dann wohl mancher französische Veteran, und die Masse der Cavallerie vermochte nicht heranzukommen, da die Pferde sich vor dem Getrammel, Geschreie und Gedonnere scheuten und häufig gegen den Willen ihrer Reiter umdrehten. Auch die schlesischen Husaren, Kürassiere und Landwehrreiter waren noch oft im Handgemenge mit der französischen Gardereiterei, und Landwehrmänner hieben sich mit schlachtergrauten Gardereiteren herum, daß die Funken davon sprühten. So gelang es denn — freilich nach harten Verlusten, den meisten Bataillonen und Schwabronen des kleinschen Corps den Wald von Etoges zu erreichen, wo die inzwischen eingetretene Dunkelheit des kurzen Februartages dem weiteren Kampf auch bald ein Ende machte. Nur die beiden letzten preussischen Bataillone, welche Champaubert besetzt gehabt hatten, wurden von den Kürassieren des Generals Grouchy größtentheils zusammengehauen und nur einzelnen Soldaten vermochten sich zu retten. So gingen an diesem Tage allein 6 preussische Bataillone fast vollständig verloren. Ueberhaupt war der Verlust des kleinschen Corps ein ungeheurer. Am

(S. 3.) **Grabenstein, 22. Febr.** [Die erste Parallele] gegen die feindlichen Werke wird diese Nacht eröffnet; starke Schanzen sind schon aufgeworfen und mit schwerem Belagerungs-Geschütz armirt. Es wird einen harten Kampf sehen; doch Prinz Friedrich Carl hat gesagt, daß die Höhen bei Düppel genommen werden müssen, und kein preussischer Soldat zweifelt, daß er sein Wort halten wird.

[Ueber das schon mehr erwähnte Gesecht zwischen preussischer Artillerie und dem dänischen Kuppelschiff „Grolf-Kraak“ bei Ekenfund] bietet ein von der Magdeb. Ztg. mitgetheiltes Brief eine sehr schätzbare Ergänzung zu den andern Beschreibungen. Der Brief ist aus Alnoor vom 19ten datirt und lautet:

Wir rückten am 16. d. hier ein (der 1. Zug). Von den Pionieren wurde noch am selben Tage der Bau von zwei Batterien in Angriff genommen und am 17ten waren solche nothdürftig fertig. Beide Batterien sind gesendet, Brustwehrstärke 21 Fuß, Kniehöhe 48 Zoll, hinter jedem Kasten befindet sich ein Graben längs der Bettung, den wir aber selbst ausdohnten, von ca. 2 Fuß Tiefe. Die erste Batterie liegt etwas niedriger als die zweite, das Terrain steigt nach rückwärts an, so daß man vom Wasser aus alles beobachten kann. Die nächsten Gebäude, ca. 140 Schritt davon entfernt, dienen uns als Obdach, Herdöfen und Laboratorium. Jede Batterie ist mit 3 Geschützen versehen, die erste commandirt durch Hauptmann Kipping, die zweite durch Lieutenant Hübler. Der Dienst in den Batterien war bisher analog dem in der Dienstvorschrift vorgeschriebenen, eine Batterie war fortwährend fertig. Am 18ten, früh 9 Uhr, sollte Appell sein, wir machten uns dazu ganz gemüthlich fertig, bis wir durch den plötzlichen Ruf: „Schiff in Sicht!“ mächtig daraus gestört wurden. Wirklich zeigte sich auch ein Schiff in einer Entfernung von ca. 1 1/2 Meile, da uns die Sonne aber am genauen Beobachten hinderte, so hatten wir vor der Hand nichts Giltigeres zu thun, als unsere Geschütze zum bevorstehenden Kampfe vorzubereiten. Nachdem dies beendet war, hatte sich das Schiff bis ca. 800 Schritt genähert, und zwar hatte es seine Richtung grade auf unsere Batterie genommen. Die genannte Entfernung konnte es vielleicht sein, als unser zweiter Zug unter Premier-Lieutenant Mencke von Holnis aus das erste Lebenszeichen von sich gab, denn plötzlich sahen wir auf der gegenüber liegenden Landung, daß Dampf empor wübelte, und gleich darauf wurde auch das Crepiren der Granate auf dem Wasser beobachtet. So folgten von dort vielleicht noch vier Lagen, ohne daß vom Schiffe aus auch nur ein Schuß erwidert wurde, und hätten wir nicht den strengen Befehl gehabt, auf jedes Schiff zu schießen, so hätten wir damit noch lange gedögert, weil es auslief, als sei es das friedliche Schiff von der Welt. Es war aber kein kleines Schiff, sondern vielmehr 1 1/2 mal so lang als ein Dampfer auf der Elbe und ging in der Mitte so tief, daß vielleicht nur 3' Bord waren, vorn und hinten ragten die Mäule ca. 10' hoch hervor. Wahrscheinlich die beiden Thürme des Kuppelschiffes, in den Mäulen kann bei der Entfernung und dem blendenden Sonnenlicht leicht eine Täuschung sein. Die Batterie war zum Feuern bereit und es fehlten nur noch die Entfernungsstafeln, wie wir solche auf dem Kuppelplatze hatten. Deshalb konnte Niemand mit Bestimmtheit sagen: „Nehmen Sie zu.“ Ich war zur Entschlossenheit, schraubte die Spindel bis unten herunter, nahm eine ziemliche Seitenrichtung und jagte dann meine Granate fort, daß die Laffete ordentlich lächelte. Der Schuß war noch zu kurz, die Richtung gut und das Resultat hatten auch die übrigen Geschütze. Unter fortwährendem Laviren kam der Dampfer trotz unser Schießens immer näher und näher, so daß man schließen mußte, daß das Schiff auf seine Stärke trohe. Und so war es denn auch. Es war eins der besten dänischen Panzerschiffe, dessen Artillerie uns demachen bereitete, daß von ca. 10 Lagen à 3 Fußdistanz, theils Granaten und Kollgeschossen, später 10 Geschosse allein im Umkreise von ca. 40 Schritten gefunden wurden. 2 Geschosse trafen die Brustwehr 2 Fuß unter der Crete und drangen bis auf 4 Fuß durch; 3 Geschosse gingen etwa 2—3 Fuß über mein Geschütz und schlugen ca. 15 Fuß dahinter auf; eine Vollkugel traf die Pulvertammer ohne zu schaden; ein Geschöß ging durch ein Strohdach, durch den Posten an der Haus Thür, durch eine Seitenwand von unserm Quartier, drang wieder durch eine Mauer in die Küche und blieb dort liegen; ein Geschöß ging durch ein Ziegeldach, zerstörte Bestuhlen, Schränke u., brach durch den Giebel und ging dann in einen Baum im Garten, wo man es später fand. Vermuthlich ist Berrath im Spiele gewesen, sonst wären unsere Pulvertammer und die Gebäude, wo man das Laboratorium vermutete, nicht so aufs Korn genommen. Der größte Theil der Bewohner ist hier dänisch gesinnt. — Nun muß Du aber nicht glauben, daß wir dem Dampfer bloß die Bahne gezeigt haben, nein, wir haben es ihm so gegeben, daß er vorläufig das Wiederonten vergißt. Von der Batterie aus konnte die Wirkung wegen der Sonne nicht so beobachtet werden, als von einer feindwärts gelegenen holländischen Windmühle. Man verachtet uns, daß wir auf der letzten Entfernung von 1400—1500 Schritt sehr gut geschossen haben, indem mehrere Eisenplatten herunter gingen. Auf dem Berdort ist die Vermuthung ebenfalls groß gewesen. Der Kampf dauerte 1 1/2 Stunde, die mir aber nicht länger als 1/4 Stunde vorliefen. Es ist der Matter vieler gewesen, denn er hatte die Function, das Feuer des Feindes zu beobachten, und auf den Ruf: „Bombe!“ sahen wir im Graben und stürzestrich lauffen die Sprengstücke und Erdstücke um unsere Ohren. Dabei kann ich Dir aber fest versichern, daß ich in der Hitze des Gesechtes meine ganze Aufmerksamkeit nur auf das Geschütz und Schiff gerichtet hatte, und dies war auch nothwendig, weil das Ziel immer wechselte. Auslass und Wurttel hatte ich fortwährend in der Hand und jeden freien Augenblick benutzte ich zur Correctur. Endlich kann ich Dir noch mittheilen, daß das Schiff in der Höhe von Holnis lange Zeit zum Wasseransumpfen benutz hat und daß es sich dann sehr schwerfällig weiter bewegt haben soll. Heute (den 19ten) haben wir einen Theil unserer Granaten mit Blei ausgegossen und versprochen uns davon gute Wirkung.

** [Dänisch-englische Lügen.] Unter der mit großen Lettern gedruckten Ueberschrift „Niederlage der Preußen“ veröffentlicht die Times über die Recognoscierung vor Düppel folgendes Telegramm:

Sonderburg, 22. Febr., 4 Uhr 41 Min. Nachm. Die Preußen trieben heute Vorm. um 7 Uhr die dänischen Ankerposten zurück und besetzten das Dorf Düppel. Sie wurden durch eine Kanonade von den Bastionen vertrieben. Die Action dauerte 4 Stunden. Es waren zwei dänische Regimenter im Kampfe. Es sollen 200 Mann mit vielen Offizieren getödtet und verwundet sein (?). Die Preußen ließen viele Todte und Verwundete auf dem Felde (?). Die dänische Armee ist guter Muthes.

Morgen war es noch etwas über 8000 Mann stark gewesen, als am nächsten Tage aber der Appell abgehalten wurde, fanden nur noch 4200 in den Gliedern und 3900 Mann, darunter 80 Offiziere waren getödtet, verwundet oder gefangen genommen worden. Schlesische Landwehrmänner zu Fuß und Pferde, welche an diesem Tage mit ihren Kameraden von der Linie in zäher Ausdauer und ruhiger Tapferkeit gewetteifert hatten, besanden sich gar manche darunter. In sehr vielen Städten und Dörfern Schlesiens mußten über diesen Trauertag bei Champaubert wieder gar bittere Schmerzesthränen fließen. Doch wie oft war dies in jenen, zwar schönen und stolzen aber doch auch wieder nur zu verlustreichen Jahren von 1813 und 1814 der Fall. Es dürfte wenige Familien in Schlesiens geben, welche damals nicht den Verlust eines nahen Angehörigen oder sonst doch guten Freundes zu beklagen gehabt hätten.

(Schluß folgt.)

** Eine schauerhafte Sinrichtung.

London, 23. Februar. Das Publikum hat gestern sein entzückendes Lieblingschauspiel genossen; nicht weniger als fünf Verbrecher wurden der Front des Newgate-Gefängnisses auf einmal in Gegenwart von 20—25,000 Zuschauern gekent. Die Verbrecher waren Matrosen des Kauffahrers „Flowerland“ gewesen und wurden vor etwa 14 Tagen nebst noch zwei andern, welche begnadigt worden sind, der Ermordung ihres Capitäns und einiger andern Personen auf hoher See schuldig befunden und zum Tode verurtheilt. Die eigenthümlichen Umstände, welche diese Mordthat und deren Entdeckung begleiteten, verdienen nicht der Thatsache, daß die Mörder sämmtlich Ausländer waren, welche theils aus Manilla, theils aus der Türkei stammten, der Sache ein besonderes Interesse und so wogten schon Tages zuvor und die ganze Nacht hindurch Tausende Neugieriger in Newgate-street von Ludgate-hill bis Smithfield auf und ab, um sich einen Platz zu sichern, da nicht jeder so viel besah, um für ein Fenster 25 Pfund (170 Thaler!), wie geschah, bezahlen zu können. Da seit dem März 1838 in London nicht so viel Menschen zu gleicher Zeit hingerichtet worden waren, trafen die Citybehörden in der Voraus-

(W. 3.) Flensburg, 21. Februar. [Das neue Amtsblatt.] Soeben ist das erste Stück des amtlichen Organes der Civilcommissäre der verbündeten Regierungen ausgegeben worden. Das Amtsblatt nennt sich „Verordnungsblatt für das Herzogthum Schleswig“. Die erste Nummer datirt vom 18. Februar. Die drei vom Grafen Reventera mitunterzeichneten Bekanntmachungen darin sind zugleich die neuesten. Die erste derselben betrifft die Publication der öffentlichen Verfügungen und Erlasse des Oberbefehlshabers der Armee und der obersten Civilbehörde. Den Obergkeiten, Behörden, Predigern und Advocaten wird das Verordnungsblatt amtlich zugestellt werden, und haben die Oberbeamten und die Vorsitzenden collegialischer Behörden anzuzeigen, wie viele Exemplare für ihre resp. Districte und Collegien überhaupt und wie viele Exemplare mit beigefügter dänischer Uebersetzung erforderlich sind. Nr. 2 befragt, daß die in der Bekanntmachung vom 8. d. M. angekündigte Verlegung des Sitzes der Civilcommissäre nach der Stadt Schleswig unter den gegenwärtigen Verhältnissen für jetzt noch nicht stattfinden, vielmehr die Stadt Flensburg vorläufig und bis zu näherer Bekanntmachung der Sitz der obersten Civilbehörde bleiben wird. Nr. 3 lautet:

Bekanntmachung. Es ist zur Kunde der obersten Civilbehörde gekommen, daß einige Beamte trotz der erfolgten Occupation des Landes fortfahren, in Gemäßheit früherer Erlasse Sr. Majestät des Königs von Dänemark und des dänischen Finanzministeriums die Wahlen für den dänisch-schleswigschen Reichsrath vorzubereiten. Mit Rücksicht hierauf wird allen zur Nachricht und genauen Nachachtung eröffnet, daß mit der eingetretenen Occupation selbstverständlich das Befähigungsgesetz vom 18. November v. J. jede Wirksamkeit für das Herzogthum Schleswig verloren hat und alle ferneren Schritte wegen Durchführung desselben in diesem Herzogthum, bei Vermeidung nachdrücklichster Abmahnung, zu unterlassen sind. Flensburg, 17. Februar 1864. Die kaiserlich österreichische und königlich preussische oberste Civilbehörde für das Herzogthum Schleswig. Freiherr v. Seibitz, Graf Reventera.

(Sch. Bl.) Londern, 20. Februar. [Die vertriebenen dänischen Beamten und Pastoren.] fanden sich leider nach einigen Tagen gleichzeitig mit den preussischen Truppen wieder ein, und mit Rücksicht auf das Militär wagte man nicht, sie zum zweitenmal zu vertreiben. Nur der „Danstrungs-Apparat“, die Seminarlehrer mit den dänischen Gelehrten, kam nicht wieder. Der berüchtigte Hardeboog Kjær verlegte den Schauplatz seiner Thätigkeit nach Møgeltonder (dänische Enclave), von wo aus er von Zeit zu Zeit in Londern erschien, um seine Thätigkeit im alten Geiste fortzusetzen. So z. B. traf er Vorbereitungen für Reichsraths-wahlen und verteilte desfallsige Publicanda etc. Später ward er eine Bande dänischer Gefangenen und überfiel mit dieser den Helden Foyer, um Verhaftungen vorzunehmen, was aber mißlang. Endlich wurde es zu arg. Man sandte österreichische Patrouillen gegen ihn aus, die ihn indes leider nicht eingeklinken haben. Er ist glücklich nach der Insel Fanø entkommen. Fast eben so schlimm hat der Bürgermeister Holm nach der Rückkehr von seiner Flucht gewirksamkeit. Zwei Tage nach dem Einzuge der verbündeten Truppen ging er in dänischer Uniform und geziert mit der dänischen Cocarde umher und verbot im Namen des Königs (!) das Aushängen der Landesfarben, ja er hat sich sogar nicht geschämt, die Aufnahme eines zur Begrüßung der verbündeten Truppen verfaßten Gedichtes ins Londernsche Intelligenzblatt zu verbieten bei Verlust des Privilegiums. (!) Der Besitzer des Privilegiums, Buchdrucker Forchhammer, Bruder des Ruler Professors, war leider schwach genug, das Verbot zu respectiren. — Vorgestern war eine große Versammlung aus allen Gegenden des Amtes Londern berufen, um eine Petition um Entfernung des dänischen Beamtenhums, namentlich des bisherigen Amtmanns Grafen Brockenhuus. Schwach, zu beraten und zu unterzeichnen. Sofort nach der Unterzeichnung ging eine Deputation mit dem Actenstück nach Flensburg und aus der Antwort der Civil-Commissäre ist zu schließen, daß eine baldige Entfernung des dänischen Beamtenhums mit Bestimmtheit erwartet werden darf. In den Landdistricten hat man ein paar zurückgekehrte dänische Priester wieder fortgejagt.

[An die holsteinischen Gemeinden] hat Bischof Koopmann nachfolgenden Erlaß gerichtet, in welchem es u. A. heißt:

Mit Rücksicht auf die gegenwärtige außerordentliche und verhängnisvolle Lage des Landes ist es von der hohen Bundes-Commission genehmigt worden, daß in allen Gemeinden ein besonderer Gebetsgottesdienst abgehalten werde. Ich möchte Euch nun dringend bitten, liebe Gemeinden, Euch an diesem Gottesdienste, welcher am Mittwoch, den 2. März, Vormittags 10 Uhr in allen evangelisch-lutherischen Kirchen unseres Landes stattfinden wird, recht zahlreich zu betheiligen. Der Herr hat Euch an uns gethan. In dieser heiligen Saisonzeit rühmt die ganze Christenheit, versammelt unter dem Kreuze Jesu Christi, was Gottes Erbarmen gethan hat an der ganzen Welt. Aber unser Land hat in den letzten Monaten es insbesondere erfahren, daß der allmächtige Gott auch heutigen Tages noch Wunder der Barmherzigkeit zu verrichten weiß. Er hat nicht nur Menschen zu wirksamen Werkzeugen Seiner Hülfe gemacht, sondern Er hat auch, wo niemand hätte helfen zu können, unmittelbar eingegriffen mit Seinem starken Arm, so daß die Wunden lebend wurden und sprachen: Siehe, das ist Gottes Finger! Also wir sind Dank schuldig unserem Gott. Wenn die außerordentliche Lage unseres Landes uns zu einem besonderen Gebetsgottesdienste zusammenruft, so darf es dabei fernerhin an Dankgebeten nicht fehlen. Aber nicht minder haben wir alle Ursache, mit inbrünstigen Bittgebeten vor Gottes Angesicht zu treten. Die Lage unseres Landes ist noch immer eine gefahrrohende. Und das Wort gilt auch hier: Mit unserer Macht ist nichts gethan. Unsere Hülfe steht vielmehr allein bei dem allmächtigen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, und der auch die Herzen der Menschen lenket wie Wasserbäche. Es ist gleichsam der Wahlpruch unseres Landes geworden: Recht muß doch Recht bleiben. Aber nur dann hat

sich eines ungewöhnlichen Zudränges die Anordnung, daß die Menge durch äußerst starke Barrieren in einzelne Abtheilungen getrennt wurde, um das gefährliche Hin- und Herwogen zu verhindern, und außerdem befanden sich 500 Constablers auf dem Platze, um überall die Ordnung aufrecht zu halten und namentlich Frauenpersonen, welche Kinder auf dem Arme trugen, zurückzuweisen. An Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts fehlte es leider gar nicht und man bemerkte eine große Anzahl eleganter Damen, welche von den Fenstern und den Dächern der benachbarten Häuser mit gespanntester Aufmerksamkeit zusahen.

Gegen 7 Uhr Vormittags stellten sich die Sheriffs und Unter-Sheriffs von London in dem Sessionshause ein, und um drei Viertel auf 8 Uhr erschien einer der Gefängnißbeamten mit der jedem Laien befremdlich klingenden Anzeige, die Verbrecher, bei welchen sich bis zum letzten Augenblicke ein griechisch- und drei römisch-katholische Priester befanden, wären „ganz com fortable“ und beiderseits soeben ihr Frühstück. Auf diese Meldung brach denn das Beamtenpersonale auf, um sich in einer Art Procession zu zwei von dem Sessionshause über den Hof nach Newgate durch halb unterirdische Gänge und finstere Galerien zu verfügen, deren Anblick nicht minder furchtbar ist als ihre Geschichte. Eine Passage war wahrhaft entsetzlich und die dicken Eisengitter, welche oben kaum etwas Licht einließen, correspondirten furchterlich mit dem unebenen Pflaster, auf welchem man einherkroch, während auf den weißgetünchten Wänden große Buchstaben verzeichnet standen, welche man mit Mühe zu entziffern vermochte. In diesem öden, düstern und eng vergitterten Gefängnißgange schienen die Schrecknisse von Newgate zu culminiren. Denn dies ist das Alldama der Hauptstadt, der Begräbnißplatz der Londoner Mörder, wo die Leichen derselben unmittelbar nach Abnahme vom Galgen unbedeckt in mit ungelächtem Kalk angefüllte Kisten geworfen und beerdigt werden, sobald sie erkarrt sind. Es war unmöglich, diesen schrecklichen Beerdiigungsplatz ohne Schaudern zu passiren und die einzelnen Anfangsbuchstaben G. (Greenacre), C. (Courvoisier) zu lesen, welche ohne Worte eine Geschichte von Blut und Gewaltthat erzählten.

Endlich gelangte man in das hohe, geräumige, von oben erleuchtete,

dieses Wort einen guten Sinn, wenn wir einen lebendigen Gott haben, in dessen starker Hand wir unser gutes Recht geborgen wissen. Nur in dieser Ueberzeugung ruhet die rechte Thätigkeit, die unermüdbare Ausdauer, die nicht zu beugende Hoffnungsfröudigkeit.

[Vom Bunde.] Man schreibt der „N. A.“ aus Frankfurt a. M., 23. Februar: Die Circulardepeche der beiden Großmächte, worin dieselben den anderen deutschen Regierungen die Motive für ihr Separatvotum in dem Ausschusse über die holstein-lauenburgische Erbfolgefrage noch specieller dargelegt und denselben aufs dringendste empfohlen haben, sich dem preussisch-österreichischen Gesichtspunkt, dem betreffenden Ausschusse-Antrage gegenüber, anzuschließen und bei der Beschlußfassung über die Prüfung des Erbfolgerechts nicht zugleich eine Erklärung über das Londoner Protokoll und dessen Gültigkeit oder Ungültigkeit auszusprechen, soll, dem Vernehmen nach, auf einige der Regierungen nicht ohne Eindruck geblieben sein, so daß sich in den letzten Tagen hier in unterrichteten Kreisen die Erwartung immer mehr festgestellt hat, es werde am Donnerstag die Abstimmung in einem den Ausführungen Oesterreichs und Preussens entsprechenden Sinne ausfallen. Man glaubte nach dem, was über die Stimmung der einzelnen Regierungen verlautete, etwa eine gleiche Stärke für beide Seiten prognosticiren zu können, in welchem Fall dann die Stimme des Präsidiums, also für den Antrag Preussens und Oesterreichs, den Ausschlag geben würde. — Es wird berichtet, daß von den in Würzburg vertretenen Regierungen ein neuer Antrag in der holsteinischen Reservestfrage vorbereitet wird, welcher indessen, nach der in diesen Kreisen herrschenden Stimmung zu urtheilen, schwerlich dem sächsischen Antrage entsprechen dürfte. Der letztere scheint überhaupt bei den betreffenden Regierungen gar keine Unterstützung gefunden zu haben.

[Vom Bundestag. — Die Minister-Conferenz.] Man schreibt der „N.“ aus Frankfurt a. M. vom 23. Febr.: „Auf der Tagesordnung für die gewöhnliche Donnerstagssitzung des Bundes steht die Abstimmung über die Ausführanträge bezüglich des Londoner Tractates. Es wird auswärts kaum begreiflich scheinen, daß die Annahme der Anträge in diesem Augenblicke noch keineswegs ganz sicher ist. Die unangesehnen Bemühungen Oesterreichs ist es aber gelungen, einige Regierungen, die man seither zu den Gegnern des Londoner Tractates zählte, schwankend zu machen, vielleicht gar zu sich herüberzuziehen, so daß augenblicklich nur mit voller Sicherheit auf 8 Stimmen für die Anträge zu rechnen ist. Es könnte dann Stimmengleichheit vorliegen, indem sich bis übermorgen das Verhältnis vielleicht wieder günstiger gestalten. — Was wir hier über die Würzburger Conferenzen erfahren haben, ist Folgendes: Vor Allem sprach man sich einstimmig dahin aus, daß die Anerkennung des Herzogs Friedrich von Augustenburg, resp. die Legitimationsfrage des Besandten, der Bundescompetenz unbedingt unterworfen, möglichst beschleunigt und allen weiteren Verzögerungs-Versuchen entgegengetreten werden müsse. Ferner einigte man sich dahin, daß die Autorität der Beschlüsse des Bundes zu wahren und deshalb die Stellung der Bundesstruppen und der Civilcommissäre in Holstein gegen grundlose Eingriffe zu schützen sei. Einer Etappen-correctio würde man sich nicht widersetzen, dagegen eine andauernde Besetzung Holsteins durch Truppen, welche nicht unter dem Bundes-Commando stehen, nicht zulassen. Conflictte wolle man so weit als möglich meiden; sollten aber die Uebergriffe der Großmächte die Selbständigkeit des Bundes und der Einzelstaaten ernstlich mehr und mehr bedrohen, so werde man selbst Conflictte nicht aus dem Wege gehen. Auch die Embargofrage war Gegenstand der Besprechung; Bloade und Besetzung des Bundesgebietes durch dänische Schiffe und Truppen wird man als den Bundeskrieg herbeiführend ansehen.“ — Die „N. A.“ enthält die Mittheilung, daß die Reichsbehörden der oldenburgischen Regierung an der Ministerconferenz in Würzburg, woran die Theilnahme bereits zugesagt sei, in einem ganz unerwartet eingetretenen Hindernisse, keineswegs aber darin begründet gewesen sei, daß sie von der nationalen Politik der Mittelstaaten sich getrennt habe.

Oesterreich.

Wien, 24. Februar. [Zur deutsch-dänischen Frage. — Falsche Gerüchte. — Der Prinz von Hesse. — Kriegserichte in Galizien.] Der General-Adjutant Frhr. von Mantuffel hatte heute Mittag eine neuerliche Besprechung mit dem Grafen Rechberg. Der General wird die französische Antwort auf den Conferenz-Vorschlag Englands, welches nun auch die Bürgschaft dafür übernehmen will, daß man in Kopenhagen die Grundlage der Conferenz acceptiren werde, für welchen Zweck Lord Wodehouse wieder dorthin abgereist ist, hier abwarten. Man glaubt, daß die Antwort Frankreichs günstig lauten werde, und ist deshalb heute auf dem Ballplatze von Friedenshoffnungen erfüllt, was jedoch nicht hindert, daß die kriegsrischen Operationen ihren Fortgang nehmen, welche nicht vor dem factischen Zusammentritt der Conferenz eingestakt werden sollen; ja man versichert uns heute sogar, daß der Operation gegen die Duppeler Schanzen ein Kriegsrathsbeschuß zum Grunde liege. Die von der „Wien. Zig.“ veröffentlichten militärischen Veränderungen haben zu Gerüchten über anderweitige Personal-Veränderungen Anlaß gegeben, die ebenso, wie die zur Erklärung derselben colportirten Erzählungen von durch Husaren

verübten Minderungen in Schleswig etc. völlig aus der Luft gegriffen sind. Es gilt dies besonders von der angeblich auf dem Kriegsschauplatz erfolgten Pensionirung des Brigadier Nostitz. — Die Anwesenheit des von seinem Urlaube zurückgekehrten Generals Prinzen Alexander von Hessen hat auch eine diplomatische Bedeutung, und hat es sich, wie wir vernehmen, der Prinz zur Aufgabe gemacht, zwischen den beiden Großmächten und den Würzburgern zu vermitteln, wozu ihn natürlich seine Stellung zu den verschiedenen Höfen ganz besonders geeignet erscheinen läßt. Auch einem neuen Vorschlage in der Erbfolge-Angelegenheit, dem zufolge, wenn eine Vereinbarung zwischen den russischen und oldenburgischen Ansprüchen zu Stande käme, die vereinigten Herzogthümer an den Großherzog von Oldenburg gelangen sollen, während letzterer sein Gebiet an den Prinzen von Augustenburg abzutreten hätte, soll der Prinz von Hessen, bekanntlich ein Bruder der Kaiserin von Rußland, nicht fremd sein. (Ein anderweitiges Gerücht in Bezug auf Oldenburg haben wir in Nr. 94 mitgetheilt. Red.) — Nach Galizien sind gestern 24 Audiotore abgegangen, was deutlich beweist, daß man daselbst durch die Verhältnisse hierzu gedrängt, auf dem Punkte stehe, Kriegserichte einzuführen.

Wien, 24. Februar. [Die Würzburger Conferenzen. Oesterreich, Preußen und die Mittelstaaten.] Wie vorauszu-sehen war, werden die Würzburger Conferenzen an der Situation, wie sie sich gegenwärtig entwickelt, wenig ändern. Irgendwie entscheidende Beschlüsse sind nicht gefaßt worden, und wurde der ursprüngliche Antrag Saxeus, der allerdings auf die Herstellung der Trias hinausläuft, bedeutend modificirt. Der Württembergische Minister v. Hügel soll sogar erklärt haben, daß sich seine Regierung nicht binden könne, daß sie aber die in Würzburg gefaßten Beschlüsse bei ihren weiteren Entschlüssen berücksichtigen wolle. Schließlich scheint man sich doch geeinigt zu haben. Wenn man indes bedenkt, daß die in Würzburg gefaßten Beschlüsse jetzt an den verschiedenen deutschen Höfen der Ratification unterzogen werden, so dürfte die Annahme kaum überreilt erscheinen, daß sie noch manche Veränderung erfahren werden. Vielleicht steht damit das Gerücht im Zusammenhang, daß die Verhandlungen zwischen den beiden deutschen Großmächten und den Mittelstaaten in neuester Zeit einen guten Fortgang nehmen und eine Verständigung in naher Aussicht steht. Herr v. Mantuffel soll in Dresden und in Hannover keineswegs unglücklich gewesen sein und Oesterreich in München und Stuttgart mit Erfolg operiren. Es ist demnach zu hoffen, daß sich die Differenzen zwischen den deutschen Regierungen sehr bald in eine allgemeine Harmonie auflösen. — Officiös wird fortwährend versichert, daß durchaus keine Differenzen zwischen Oesterreich und Preußen bestehen. Man wollte weder in Wien noch in Berlin über die Personal-Union hinausgehen. Man giebt übrigens auch hier zu, daß, wenn die Dänen fortfahren sollten, militärischen Widerstand zu leisten, diese Grundlage verlassen werden dürfte.

Der Kriegsminister FML. Ritter v. Frank hat heute die Leitung des Kriegsministeriums übernommen.

Der dänische Gesandtschafts-Secretär Baron Bille ist gestern von Wien nach Kopenhagen abgereist.

[Zu der Nachricht vom Conferenzproject] und dessen Annahme seitens der deutschen Großmächte bemerkt die „Gen.-Corr.“: Oesterreich und Preußen liefern hierdurch abermals den Beweis, daß sie jederzeit bereit sind, auf Grund ihrer hinlänglich klar gezeichneten Stellung zu der schwebenden Frage jeden Schritt, der sich mit den von ihnen vertretenen Forderungen des Rechtes verträglich ist, um eine friedliche Lösung anzubahnen. Es wird nun zunächst, abgesehen von der dem deutschen Bunde zu wählenden Stimme in den Verhandlungen darauf ankommen, ob Dänemark diese Zustimmung theilt.

FML. v. Gabelns hat auf telegraphischem Wege dem böhmischen Landesausschusse für die der Armee botirte ansehnliche Unterstützung gebauert, denselben aber zugleich ersucht, die vorirten 10,000 Fl. nicht zur Armee abzugeben, da ohnedies bald eine beträchtliche Anzahl bewundeter Krieger nach Böhmen zurückkehren werde, und sohin die denselben zugesagte Unterstützung an Ort und Stelle vertheilt werden könne.

* Das „Baterland“ enthält nachstehenden für die Stellung und Auffassung der österreichischen Feudalen in der schleswig-holsteinischen Sache höchst charakteristischen und über die schwebenden Unterhandlungen Licht verbreitenden Artikel:

Wien, 24. Februar. Unsere sämtlichen Officiösen haben den Auftrag erhalten, zu verkünden, daß sich eine Wendung zum Frieden in dem Conflictte mit Dänemark vorbereitet, und sie stellen bereits europäische Conferenzen, welche England jetzt aufs Neue vorgeschlagen hat, in Aussicht. Auch die Mission des preussischen Generals v. Mantuffel und die Ankunft des Prinzen Alexander von Hessen aus Darmstadt stände nach ihnen mit dieser Wendung im Zusammenhang und wäre danach ersterer Militärdiplomat beauftragt, ein Einvernehmen Oesterreichs und Preussens in allen auf die schleswig-holsteinische Angelegenheit bezüglichen Punkten anzustreben, was kaum anders geendet werden kann, als daß er versuchen soll, Oesterreich für die weitergehenden Actionen-Pläne Preussens zu gewinnen. Der tapfere deutsche Prinz dagegen, der so ruhmvoll unter Oesterreichs Fahnen in Italien hoch und seit einem Jahre dalaubt, in Rußland und in Darmstadt weilte, sollte nach den Andeutungen unserer Insipiranten die Mission haben, einen Ausgleich zwischen dem österreichischen Standpunkte und dem „eigentlich deutschen“, der durch den darmstadtischen Antrag auf Occupation Schleswigs durch den Bund Ausbruch erhielt, herbeizuführen. Zugleich meldet die „Gen.-Corr.“, daß Lord Wodehouse (Fortsetzung in der Beilage.)

mit zahlreichen Balustraden in Front der Zellen versehene Gefängnißgebäude, wo diesmal das im Centrum des neuen Flügels angebrachte Wort „Silence“ nicht nöthig war, da Niemand sprach. Alles ging mit bedrohter Eile von statten; ein kurzer, untergekröppter, schäbiger Keel mit ehrwürdigen weißen Locken und Kinbart, welche sein unheimliches Gesicht Lügen kranken, wackelte geschäftig herein und holte, sich lächelnd vorbeugend und eine Zelle öffnend, mehrere Lederriemen aus derselben, welche wie Geschützzeug ausfahen. Als dies geschehen war, verfügte er sich an die Zellen, welche sich sofort öffneten; denn der Henker — dies war der Mann — fesselte jetzt die Verbrecher Einen nach dem Anderen, um das consultivische Zucken der Glieder so viel als möglich zu verhindern. Er lassen Sie mir eine Beschreibung der einzelnen Persönlichkeiten. Der Eine überließ sich der Procedur mit unterwürfiger Sanftmut; ein Zweiter versuchte zu renominiren, aber seine krampfhaft gehaltenen Hände und das Zittern seines Körpers strasten ihn Lügen; ein Dritter suchte vergeblich, seine brennenden Lippen mit der Zunge zu besuchten, und die mit den glühenden Augen contrastirende Bleifarbe des Bierens schreckte noch mehr zurück, als die wirkliche Todesblässe, während nur der Fünfte so viel Fassung besaß, Neue zu zeigen und dieselbe in gebrochenem Englisch auch zu den Umstehenden zu äußern. Einer zeigte sich mit dem Handgriffe des Fessels so vertraut, als hätte er die Procedur des Hängens schon einmal durchgemacht, und derjenige, welcher sich bei der Ausübung des Verbrennens am wildesten benommen hatte, zeigte sich bei den Vorbereitungen zu seinem Tode am hilflosesten und niedergeschlagensten. Er schauderte, als ihm das Halstuch abgenommen wurde, schien aber befriedigt, daß man ihm zwei kupferne Crucifixe, welche er am Hals trug, ließ, und auch die Erlaubniß, zwei Heiligenbilder in den Händen halten zu dürfen, schien ihm einigen Trost zu gewähren.

Als diese Procedur vorüber war, brachte man die Bernertheilten, jeden zwischen zwei Gefängnißwärttern heraus, und nun ging es rasch durch die Gänge und über einen Hof, während die Kirchenglocke von St. Spulchre dem summenden Menschenhaufen durch ihr Schrecken geläut angeigte, daß sich der Trauertag näherte, und kaum waren die Thüren

innerhalb eines schwarz verhängten Gitters angekommen und hatten an einer Bank neben einander Platz genommen, als die Armeeführer-Glocke von Newgate ihre schrillen Töne vernehmen ließ und die Verbrecher, welche in nächster Nähe des Schaffots, obwohl dem Publikum noch nicht sichtbar, saßen, mit neuem Entsetzen erfüllte. Ein dumpfes Entweichen von Stimmen, unter welchem der Ruf „Hüte ab“ am lautesten erhob, wurde, drang von Außen herein; zwei der Unglücklichen lehnten ohnmächtig zurück, und die Andern blickten schauernd in die Höhe, wo über ihren Häupten die Todtenglocke ihre Duale erhobte. Es war eine schnelle, barbarische Tortur diese englische Hinrichtungsmethode ihrer Umständlichkeit! Nachdem der alle Henker einen Blick nach dem Schaffot gethan hatte, um sich zu überzeugen, daß Alles in Ordnung sei, kehrte er zurück und eilte mit dem Ersten hinaus, um ihm die verhängnisvolle Schleife um den Hals zu legen; auf ihn folgten zwei Andere, und eben wurde der Dritte rasch hinausgeschafft, als ein schreckliches Geschrei aus dem Volkshaufen dem Henker verkündete, daß Einer, welcher bereits mit dem Strick um den Hals unter dem Balken stand, ohnmächtig geworden sei und schlief dahing, worauf ihn die Wärter auf einen Stuhl setzten, bis die Fallthür fiel und ihn mit seinen Gefährten in die Ewigkeit schleuderte. Nachdem die letzten beiden geholt und sämtliche Vorbereitungen beendet waren, trat plötzlich eine tiefe Stille ein. 5 nebeneinander befindlichen Todesgefährten boten einen Anblick, welcher die Zunge am Gaumen kleben machte; ein Ruck, die Thür fiel, schwerer Schall ließ sich vernehmen, der Galgen ächzte unter diesem nicht hörbar, und nach zwei Minuten, als das Aechzen der Balken aufgehört hatte, meldete der Henker, die Hinrichtung sei vollzogen. Um 9 Uhr wurden die Leichen von den Sheriffs und dem Chirurg beschliffen von den Stricken abgeschnitten, in die mit Kalk gefüllten Kisten gelegt und um 3 Uhr Nachmittags unter dem Pflaster des Gefängnißhofs ohne alle Ceremonie beerdigt.

Wankt geworden, auch beständigen mögen. Bezüglich der neuen preussischen Rüstkungen will man hier bestimmte Daten haben, welche dieselben in einigermassen beruhigendem Lichte erscheinen lassen. In Berlin scheint man, wenn man wirklich jemals wissenschaftliche Projekte hatte, von denselben neuerdings zurückzukommen zu sein; der Energie der militärischen Action in Schleswig selbst könnte das nur zu kalten kommen.

SS Paris, 23. Februar. [Bemischtes.] Gegen die Unterzeichner des Arbeiter-Manifestes soll eine Untersuchung eingeleitet worden sein. Der Verfasser desselben und Mitunterzeichner, Herr Tolain, hat sich bereit erklärt, ein Mandat anzunehmen. Auf der anderen Seite wird in Arbeiterkreisen auch ein Herr Murat genannt. Die Frage übrigens, welche das Arbeiter-Manifest behandelt, ist auch als Petition beim Senate eingereicht worden. Es scheint sich eine lebhaftere Discussion auf diesem Gebiete vorzubereiten, und Baron Charles Dupin wird bei dieser Gelegenheit das Wort ergreifen. — Das Gerücht von einer Lebensfidelung Hausmann's, des Seine-Präsidenten, nach Algier als General-Gouverneur wiederholt sich. Man giebt ihm bereits den Präfecten des Departements Bouche du Rhone, Herrn von Maupas, zum Nachfolger. — Fould ist aus Turin wieder zurückgekehrt. — In Künstlerkreisen werden noch fortwährend zahlreiche Petitionen unterzeichnet, welche gegen die Amtsführung des Grafen Neuwert, Directors der Akademie der schönen Künste, gerichtet sind. — Der Erzherzog Maximilian und die Erzherzogin Charlotte sind gestern von Wien über Köln, wo sie bereits gemeldet, übernachtet, in Brüssel eingetroffen. Im Gefolge ihrer kaiserlichen Hoheiten befinden sich die zur Ober-Hofmeisterin der künftigen Kaiserin ernannte Gräfin Jicky von Bassonville, deren Gemahl Ober-Hofmeister des künftigen Kaisers ist, ferner Baron Pont, des Erzherzogs ehemaliger Kanzlei-Chef in Mailand, Fregatten-Capitän Graf Bombelles und Marquis Corio. Zum nächsten Donnerstage werden die hohen Reisenden in Paris erwartet, wo der Babilon Marlan für sie in Bereitschaft gesetzt ist. Das Memorial Diplomatique meldet weiter, die ganze Reise werde incognito gemacht, weil der Erzherzog erst nach dem officiellen Empfange der mexicanischen Deputation die Regierung antreten soll. Uebrigens will der Erzherzog durch seine Reise nach Paris nicht einzig einen Act der Courtoisie gegen den Kaiserhof erfüllen, sondern auch gleichzeitig mit dem Kaiser über das zukünftige Regierungs-Programm sich aufs Vollständigste und herlichste einig sein. Er wird also seinen Aufenthalt in Paris ausschließlich den Staatsgeschäften widmen. Wenn nichts dazwischen tritt, wird er nebst Gemahlin nach England gehen, um gleichzeitig mit dem Könige der Belgier der Krone des Herzogs von Cornwallis zu Windsor beizuwohnen. Von England kehren beide direct nach Wien zurück, wo der officielle Empfang der mexicanischen Deputation stattfinden und hierauf der Regierungsantritt Maximilians I. feierlich verkündigt werden wird. Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich, so wie die übrigen Mitglieder des kaiserlichen Hauses werden das neue Herrscherpaar bis nach Triest geleiten, wo dasselbe sich auf der österreichischen Fregatte Elisabeth einschiffen und bevor es Europa verlässt, in Civita-Vecchia anlegen wird, um sich in Rom dem Segen des heiligen Vaters zu erbitten.

Die „Opinion nationale“ veröffentlicht ein Actenstück aus Mexico, welches nicht weniger als 4 1/2 enggedruckte Spalten einnimmt. Es ist dies eine große Excommunication, welche die mexicanischen Bischöfe gegen diejenigen schreiben, welche im Besitz von Gütern sich befinden, die vormalig dem Klerus angehört haben. Ein Franzose, welcher das Opfer einer schändlichen Weigerung der Justiz geworden war, hatte sich in den ersten Tagen Decembers direct an General Bazaine gewandt, um seine Intervention nachzusuchen. Die Antwort des Generals hätte auch nicht lange auf sich warten lassen und seinen an die Regentenschaft gerichteten dringenden Vorstellungen zufolge wurde der Unterstaatssecretär des Justizdepartements beordert, allen Beamten mitzutheilen, dass sie gehalten seien, Allen, welche früher Kirchengüter erworben hätten, dieselben zu lassen, unter den Bedingungen, wie sie vor dem Einmarsch der Franzosen in Mexico bestanden hätten. Dies Circular vom 15. December reichte nun die Geistlichkeit aufs Aeußerste, und sie blickten den Augenblick für günstig, die große Excommunication zu erlassen, gegen Alle, welche geistliche Güter erworben haben, gegen die Unterzeichner der Verfügungen vom 24. October, der Circulare vom 9. November und 15. December, und gegen alle, welche mitgearbeitet haben oder mitwirken werden an Ausführung dieser Verfügungen. Das lange Actenstück ist an die beiden Regenten Almonte und Salas gerichtet und trägt folgende Unterschriften: Belagio Antonio, Erzbischof von Mexico, Elemente de Jesus, Erzbischof von Michoacan, Pedro, Erzbischof von Guadaluajara, Pedro, Bischof von San Luis de Potosi; Joze Maria, Bischof von Oajaca. Die „Opinion“ fügt hinzu, dass eine solche Excommunication, welche in Europa ganz ohne Wirkung geblieben sein würde, wie das Beispiel Napoleons I. und Victor Emanuel's zeige, bei den Katholiken in Mexico leider noch einen bedeutenden Einfluss ausübe. Man wolle sogar wissen, dass die Generale Marquez und Mejia, tief bewegt von dieser Kundgebung, erklärt hätten, sich den Vorschriften der Erzbischöfe und Bischöfe fügen zu wollen. — Wie die „France“ meldet, hat sich Herr Gutierrez de Estrada nebst drei Mitgliedern der mexicanischen Deputation am Sonntag von hier nach Brüssel begeben, um dort dem künftigen Kaiser zu huldigen. Die über Newyork gekommene Nachricht, dass Juarez die Präsidenschaft von Mexico an Ortega abgetreten habe, wird von der „France“ als ungläubwürdiges Gerücht bezeichnet; eher möchte sie daran glauben, dass Ortega, Vidauri und Doblado sich der Intervention angeschlossen hätten. — Fünfzigtausend in Frankreich internirte mexicanische Offiziere sind auf Fürbitte des Erzherzogs Maximilian wieder in Freiheit gesetzt worden. — Vorgestern haben, wie der Moniteur amtlich anzeigt, der neue Erzbischof von Noyon, Mgr. Dubreuil, und die neuen Bischöfe von Vannes und Soissons in der Tuilerien-Capelle dem Kaiser den Eid geleistet.

Großbritannien.

**** London, 23. Febr. [Unterhausung vom 22sten.]** Im Laufe der Gemeinen fand bei Gelegenheit der Budgetdiscussion eine scharfe Debatte wegen der Nichtvorlegung der die dänisch-deutsche Frage betreffenden Papiere statt. Mr. Disraeli befragte sich über die üble Lage, in welche sich das Haus durch den Mangel an Auskunft versetzt habe, da nicht alle die officiellen Papiere fehlten, sondern auch die Antworten der Fragen, welche man doch einmal thun müsse, höchst ungenügend seien. Das Haus der Gemeinen sei in Betreff dieser Frage die am schlechtesten unterrichtete Körperschaft in Europa. Als der Schatzkanzler (Gladstone) die bereits angezeigten Gründe der Verzögerung wiederholte und auf die Vorwürfe Disraelis antwortete, bemerkte Lord R. Cecil, das Haus sei berechtigt zu wissen, wie weit die Egre Englands gefährdet worden sei. Mr. Osborne fragte, welche Mittheilung denn das Haus eigentlich erhalten habe in Betreff der vergangenen Politik und der gegenwärtigen Absichten der Regierung in Betreff der dänischen Frage. Er werde ein Votum vorschlagen, das den Mangel über der Ministerbank hänge, schon vertreiben würde, und er beantrage demnach, das Flottenbudget auf drei Wochen zu vertagen, worauf der Schatzkanzler bemerkte, dass nach der Geschäftsordnung ein Antrag, welcher einen Mangel des Vertrauens zur Regierung in sich schliesse, vorher angekündigt werden müsse. Disraeli stimmte dieser Ansicht bei; denn es sei möglich, dass man bei dieser Gelegenheit einen Vortheil über die Regierung gewinne, während ein Verdict über die auswärtige Politik derselben nicht das Resultat einer Leberausung sein dürfe, zumal wenn der erste Minister der Krone abwesend sei. Sir G. Grey meldete, Lord Palmerston sei durch Krankheit verhindert zu erscheinen. Nachdem Mr. Clay und Mr. Ringlake betont hatten, dass der Antrag Osborne's das Haus zu keiner Meinungsäußerung über die auswärtige Regierungspolitik verpflichte, wurde derselbe mit 220 gegen 47 Stimmen abgelehnt.

Russland und Polen.

(Rz.) St. Petersburg, 21. Febr. [Censur. Kriegesgericht.] Staatsbank. Seit gestern melden unsere Annoncen den Verkauf einer russischen Karte vom dänisch-deutschen Kriegeschauplatz. Wie alle cartographischen Arbeiten, musste auch diese die Censur des Generalstabs passieren; sie hatte bereits das Imprimatur erhalten und eine gewisse Anzahl von Exemplaren war abgezogen, als — vom Ministerium des Innern, wo sich die Gesamtzensurstelle befindet, der Befehl kam, den Druck einzustellen und keine der Karten zu verkaufen, bis nicht von der Plancke, welche zugleich die Aufzählung sämtlicher Kronpräcedenten für Dänemark und die Herzogtümer enthält, der Name Russlands weggelassen sei, da dieselbe — auf jener Karte wenigstens — nicht als Präcedent angesehen werden sollte. — Vorgigen Dienstag fand hier so zu sagen die erste öffentliche Gerichtsverhandlung statt — vor dem Militärgericht. Das Auditoriat ist bekanntlich schon im vorigen Jahre ganz den französischen Conseils de guerre nachgebildet worden, und der erste Fall, wo das Publikum sich massenhaft zudrängte, war die Verhandlung über den hier seiner Zeit erwähnten Raub in der Capelle Peters des Großen. Der Schuldige, ein Grenadier von der Garde, hatte sich nach langem Zögern und durch List vom Geständnis bewegen lassen und ist nun wegen Doppelmord und Kirchenraub zum Tode verurtheilt worden. Im Ganzen sieht man aus dem Bericht der hiesigen Blätter, dass man die im französischen Militärgesetz vorgeschriebenen Formen sehr genau beobachtet, dass aber der

Geist dieser neuen Gesetzgebung noch nicht in unsere Militärs gedrungen. Der Soldat versteht nicht, welches Recht ihm durch die Freiheit der Wahl eines Verteidigers zusteht, und der für diesen Fall von Amtswegen bestellte Verteidiger scheint mehr Pfaffen als Verteidigung gemacht zu haben. Freilich war nicht viel zu sagen, das Verbrechen war zu großlich. — Die Staatsbank hat gestern ihren Zinsfuß auf 7 Procent für dreimonatliche Wechsel herabgesetzt, während für sechsmonatliche der Zinsfuß von 8 Procent bleibt.

Warschau, 23. Februar. [Declaration der Beamten.] Prosz Boguslawski. Neue Legitimationsverordnung. Die Erklärung, welche die sämtlichen Beamten des Königreichs auf Anordnung des Statthalters unterzeichnen müssen, lautet wörtlich folgendermaßen:

„Eine der traurigen Ursachen, die am meisten zum Verderben unseres Vaterlandes beigetragen haben, ist das strafwürdige Benehmen mehrerer öffentlichen Beamten. Unerregend der Heiligkeit ihres dem Monarchen geleisteten Eides der Treue, unterfügten sie die verbrecherischen Wählerien theils durch strafwürdige Gleichgültigkeit und Nichtachtung ihrer Amtspflichten, theils durch sorglose Nachlässigkeit gegen die Drehungen der Aufsteiger, endlich auch durch mittelbare und sogar persönliche Theilnahme an den Umsturzplänen der größtentheils vom Auslande angekommenen Revolutionäre. Indem wir Entschuldigende, unserm geleisteten Eide getreu, bekennen und bezugen, dass ein solches Benehmen unwürdig und den Pflichten eines berufstreuen Beamten zuwiderlaufend ist, verpflichten wir uns, mit allen unseren Kräften die Absichten der Regierung zu unterstützen, und zur Vereitelung der verbrecherischen Bestrebungen und Wählerien irgend welcher Art mitzuwirken. Zum Beweise der Aufrichtigkeit und Wahrheit dieser unserer Erklärung haben wir dieselbe ohne die mindeste Weigerung und ohne Vorbehalt eigenhändig unterschrieben.“

Es unterliegt keinem Zweifel, dass sämtliche Beamte diese Erklärung unterzeichnen werden. Im entgegengekehrten Falle müssen sie befürchten, ihr Amt zu verlieren und obendrein deportirt zu werden.

Die Untersuchung im Prozesse gegen die beiden Boguslawski's, Vater und Sohn, nimmt immer größere Ausdehnung an. Die man vernimmt, werden zum Vorwurfe eines Zensurverstoßes, oder vielmehr auch, um ihre Mitschuld zu constatiren, mehrere nach Ausland Verwichene von dort hierher zurückgebracht werden. Unter diesen Personen nennt man auch Frau Kucz, den allbekannteren früheren Redacteur des „Kurjer Warsz.“ — Die gestrige „Gaz. politchyja“ bringt eine Verordnung des Oberpolizeimeisters, der zufolge vom 22. März d. J. ab, jeder Einwohner von Warschau mit einem Legitimationsbuche, und jedes auf unbestimmte Zeit hier weilende Individuum mit einer Aufenthaltskarte versehen sein, und dieselbe stets bei sich tragen muß, um solche auf Verlangen jedem Polizeibeamten vorzeigen zu können. Diese Maßregel findet auf alle hiesige Einwohner im Alter über 14 Jahre Anwendung, ohne Unterschied des Glaubens, Standes und Geschlechts. Beamte müssen Zeugnisse von ihrer vorgesetzten Behörde, Geistliche von ihren Obergren, Schüler von der Schulbehörde, Dienstboten ihre Dienstabücher, sogar verabschiedete Soldaten und deren Frauen und Kinder den Dienstabschied bei sich tragen. Wer nach Ablauf obiger Frist eine solche Legitimation vorzuzeigen nicht im Stande sein sollte, der wird als unfähig sich zu legitimiren betrachtet und demgemäß mit ihm verfahren werden.

Aus Podosien. Die Civil-Gouverneure Fürst Drucki-Sokolinski von Podosien und Hesse von Rijn haben die Demission erlangt. Zum Nachfolger des ersteren ist General Tschortkoff ernannt. — In der Stadt Hajyn ist der russischen Polizeibehörde die Liste der revolutionären Steuerzahler in die Hände. In Folge dessen wurde die Wehrzahl der polnischen Bürger der genannten Stadt verhasstet. — In Rijn wurde am 8ten d. der Gutbesitzer Olszanski wegen Hochverrats kriegsrechtlich erschossen und dessen gesamtes Vermögen confiscirt. Die Wittve ist mit 6 unversorgten Kindern ohne Existenzmittel geblieben.

Wloclawek, 22. Februar. [Freige.] Sr. M. der Kaiser hat dem Gutbesitzer Feige, der sich gegen einen Ueberfall durch polnische Insurgenten mit großer Hülfsgegenwart und Tapferkeit vertheidigte, auf Vorschlag der Behörden den St. Annenorden 3. Klasse mit Schwertern für Tapferkeit verliehen. Ein Bekannter Fize's, der die Verwaltung seines Gutes übernommen hat, und sämtliche zum Gute gehörigen Bauern sind, nach der „N. Pr. Z.“ von der polnischen Regierung zum Tode, seine Besitztungen zum Feuer verurtheilt; die Regierung wird sie aber mit starker Hand schützen.

[Berichtigung.] Zu den leider ziemlich häufigen unrichtigen telegraphischen Nachrichten „von der polnischen Grenze“ gehört auch die vom 19. d. M., daß die Insurgenten bei Wloclawek einen Güterzug in die Luft sprengt hätten und bei Kay ein Personenzug wegen Aushebung von Schienen verunglückt sei. Nach einer Erklärung der Eisenbahndirection in Warschau war die Thatsache folgende: Bei Wloclawek erschienen in den Vormittagsstunden des 17. d. M. sechs sogenannte Hängendengeräth, überfuhren ein Bahnwärter, nahmen demselben das Handwerksgeräth ab und brachen einige Schienen aus der Bahn, in der Absicht, den nächstfolgenden Personenzug, auf welchem der commandirende General des Districtes nach Warschau fahren wollte, zum Umstürzen zu bringen. Zum Glück hatte sich der Personenzug verspätet, so daß ein Güterzug stärker abgegangen wurde, der dann auch auf der beschädigten Stelle verunglückte, wodurch allerdings 16 Waggons mehr oder weniger erheblich beschädigt worden sind. Die Thäter waren von Bauern bemerkt worden, wurden verfolgt, drei derselben erkannten, einer wurde bei der Verfolgung todtgeschossen, zwei wurden gefangen und wenige Stunden darauf auf Grund kriegsrechtlicher Erkenntnisse auf derselben Stelle, wo sie die Schienen herausgehoben hatten, an einem der Telegraphenpfähle aufgehängt. In dem zweiten Falle, der die Warschau-Wiener Bahn betrifft, sind keine Schienen ausgebrochen gewesen, sondern der Zug ist in Bychowia durch Verstellung einer Weiche aus den Schienen gekommen, ohne daß irgend ein weiterer Unfall dabei stattgefunden hätte, es konnte sogar der Anschlag an den betreffenden Zug der Oberschlesischen Eisenbahn erricht werden.

Osmantisches Reich.

Constantinopel, 13. Febr. Die hohe Pforte hat sich zum Erlass einer Note an verschiedene Gesandte veranlaßt gesehen, in welcher sie deren Aufmerksamkeit auf das Verhalten einiger Consuln in verschiedenen Theilen der Türkei richtet. Diese Consuln hätten sich Prärogative angemaßt, die ihnen nicht zustehen. Insbesondere betont die Note einige Jängel zu Tripolis vorgekommene Thatsachen. Dort soll ein Consular-Agent weit über seine Vollmacht hinausgegangen sein und dadurch zu sehr unliebsamen Mißverständnissen Anlaß gegeben haben. Die Gesandten werden in Folge dessen um den Erlass von General-Instructionen ersucht, in welchen die Consuln zur strengen Einhaltung ihrer gesetzlichen Attributionen gemahnt werden sollen.

Aus Jamina an der Save wird unter dem 12. Febr. geschrieben, daß der mit erneuerter Heftigkeit ausgebrochene türkische Fanatismus nun die Raja zu massenhafter Auswanderung aus Bosnien zwinge. So hätten in Laufe der letzten zwei Wochen über 200 Seelen aus den Dörfern Novi, Dragalic, Cacavica und Usula die Grenze überschritten und seien von Jamina ins Provinzialgebiet dirigirt worden, von wo sie nach Serbien gehen werden.

Schlesischer Nouvelles-Courier.

* Breslau, 25. Febr. Der „Pos. Ztg.“ wird aus Gnesen gemeldet, daß die Direction der Oberschlesischen Eisenbahn vom Ministerium aufgefordert worden sei, sich bis zum 1. März darüber zu

erklären, ob die Gesellschaft den Bau einer Eisenbahn von Posan nach Thora mit Flügeln nach Bromberg und unter welchen Bedingungen übernehmen wolle. Die obersteinstige Kohle wird schon jetzt von Posan ab per Röhre über Gnesen und Breslau hinaus, also auf eine Entfernung von etwa 10 Meilen vertrieben, welche Absatzgebiete würde erst die das waldlose, industrielle Kujawien durchschneidende Posan-Thorner Bahn sich erschließen? Aber auch aus anderen bestehenden Verkehrs- und Handelsverhältnissen würde die Rentabilität über Erwartung gesichert sein. Es muß dies Alles dem Verwaltungsrath in Breslau bekannt sein, und an seiner Bereitwilligkeit zur Uebernahme des Baues ist darum kaum zu zweifeln.

[Militärisches.] Der neu ernannte Commandeur der hiesigen 2. Fuß-Abtheilung der Schlef. Art.-Brigade Nr. 6, Major v. Seel, welcher vorgestern hier eingetroffen ist, hat sein Commando heute übernommen. Derselbe war bisher Chef der in Slogau garnisonirten 1. Gsfindigen Batterie der Niederschlef. Art.-Brigade Nr. 5.

[Aufnahme und Einholung von Kranken in das Hospital.] Die Stadtverordneten-Versammlung hatte unterm 14. Decbr. v. J. bei dem Magistrat beantragt: 1) von einem ärztlichen Zeugnisse bei Aufnahme von Kranken während der jetzt herrschenden Pockenepidemie abzufehen und 2) für eine größere Anzahl von Tragbetten für den Transport von Kranken in das Hospital, sowie für entsprechende Vernehmung von Trägern zu sorgen. — Magistrat hat in Folge dessen Folgendes angeordnet: Das Aufnahme-Büreau ist angewiesen worden, jedem im Hospital ohne ärztliches Attest sich meldenden Kranken, dessen Zustand nach dem Gutachten des zu jour haltenden Hospital-Artes der Art ist, dass eine Verlegung der Aufnahme für den Kranken selbst nachtheilig, oder dessen Zurückweisung für andere Personen gefährlich werden könnte, ohne weitere Beanstandung in das Hospital aufzunehmen. Um einer leicht möglichen Ueberfüllung des Hospitals mit Kranken, welche in ihren Familien verpflegt werden können, zum Nachtheil der wirklich im Hospitalpflege bedürftigen Einwohner zu begegnen, ist den Bezirks-Armen-Ärzten auf Neue die ihnen durch ihre Dienstinstruction auferlegte Verpflichtung wiederholt worden, nach welcher sie sich bei Ueberweisung armer Kranken in das Hospital über die Nothwendigkeit der Aufnahme mit Rücksicht auf die Art der Krankheit und die häuslichen Verhältnisse, sowie über die Nothwendigkeit der Abholung des Kranken mittels Tragbettes schriftlich zu äußern haben. Die Zahl der Krankeintragebetten ist auf acht erhöht und die Vermahnung der selben gestellt worden; außerdem stehen in dem Spitalhause zu Wauritz und auf dem Hinterwege am Aufstich der betr. Bezirksvorsteher Tragbetts für den Transport Verunglückter; auch ist die Auffstellung eines weiteren Tragbettes in der Schwednitzer Vorstadt in Erwägung gezogen.

Breslau, 25. Februar. [Stadtverordnete-Versammlung.] Der heutigen 11. Sitzung wohnten bei 81 Stadtverordnete, der Oberbürgermeister, Bürgermeister und 17 Stadträte, sämmtlich in Amtstracht. Der Zwischeraum war ziemlich besetzt. Der Vorsitzende, Justizrath Simon, eröffnete um 4 Uhr 20 Min. die Verhandlungen, nachdem unter Führung des Oberbürgermeisters Hübner die wieder resp. neu gewählten Stadträte Pulvermacher, Korn, Landberg und Hammer in den Sitzungssaal getreten und auf den Eiden der Magistratsräthe Platz genommen. Er ertheilt zunächst dem Oberbürgermeister Hübner das Wort. Dieser richtet unter Erheben der Mitglieder von ihren Plätzen folgende Ansprache an die Versammlung, resp. die zu insaltirenden Stadträte:

„Die Regierung hat zuerst Bedenken erhoben in Bezug auf die Rechtmäßigkeit der Wahl. Nachdem diese behoben, ist die Wiederwahl des seitheiligen Stadtrath Pulvermacher und die Neuwahl des Buchhändler Korn, des Geh. Oberbergrath Dr. v. Carnall, des Banquier Landberg und des Kaufm. Hammer bestätigt und mir aufgegeben worden, dieselben einzuführen und zu verpflichten. Ich bezaure, daß Verghauptmann Dr. v. Carnall durch Krankheit verhindert, in der heutigen Versammlung zu erscheinen.“

Ich wende mich zunächst an Sie, meine verehrten Herren Collegen. Es ist nicht ein leeres Titel, der Ihnen übertragen worden. Die Städte-Ordnung fordert und setzt voraus, daß ein überwiegend großer Theil der für das Gemeinwesen nöthigen Arbeit — insbesondere der geistigen Arbeit — durch die Ehrenämter geleistet werde. Wer, wie Sie, dem Anse der Mitbürger folgend, in einen solchen Ehrenposten eintritt, übernimmt erliche Pflichten. Wir können uns nicht oft genug daran erinnern, daß wir mit der Städte-Ordnung eine geistliche Freiheit erworben haben, um welche uns viele andere Städte beneiden und um welche wir selbst auf andern Gebieten seit lange vergebens ringen. Der Baum dieser Freiheit ist in schönster Uebereinstimmung von uns und dem Volk zu stürmischer Zeit gepflanzt und hat schon manchen Sturm ausgehalten, der an ihm rüttelte. Aber jeder Besitz geht verloren, der nicht vertheidigt wird. Die lebendige Entwidlung unserer gesellschaftlichen Zustände schafft immer neue Beziehungen, neue Aufgaben und Forderungen und das Gebiet unserer Selbstverwaltung ist nicht so fest begrenzt, kann nicht so fest begrenzt sein, daß es nicht immer neuen Ansetzungen ausgesetzt wäre. Sie sind auswärtig, an die jem geistlichen und heilamen Kampfe thätig theilzunehmen. (Hieraus folgt die Vertheidigung der neuen Stadträte.) Ich hoffe, daß die Ergänzung des Band gegenseitigen Vertrauens zwischen Ihnen und uns besiegelt hat. Ich erwähne noch die geistlichen Freiheiten, welche die Mitglieder des Magistrats zum gemeinen Besten fruchtbar auszunutzen und zu vertheidigen berufen sind. Ich hätte sagen sollen: mitberufen sind; denn wir können ja unsere Aufgabe nur gemeinsam mit Ihnen lösen, gestützt auf Ihre Beschlüsse und getragen durch Ihre Vertrauen. Wir werden aber beide das Gebiet communaler Selbstverwaltung nur in dem Maße mit Glück vertheidigen und ausdehnen, in dem wir uns bereit und befähigt zeigen, die realen Probleme, die das Gemeinleben immer neu schafft, praktisch zu lösen, ohne viel Schwanken, ohne Ueberhebung und ohne Menschenfurcht. Dazu vor Allem muß der Verkehr zwischen uns ein offener, freier und reeller sein! Nichts von Eifersucht und Empfindlichkeit. Nichts von Coterien und Jotignen. Auch bei allem Abweichen der Ansichten müssen wir das Vertrauen zu einander haben, daß auch der andere Theil nur das Beste des Ganzen will. So werden wir nie in die gefährliche Nothwendigkeit kommen, unsere Differenzen vor das Forum eines Dritten zu bringen. Denn da wir im Ziele einig sind, müßte es nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn wir uns nicht auch über die Mittel und Wege verständigen könnten.“

Stadtrath Pulvermacher vertheidigt sich und Namens der neu eingetretenen Collegen treue Erfüllung der übernommenen Pflichten und bittet, daß Magistrat sie mit Liebe aufnehmen und die Versammlung ihnen ihr Wohlwollen erhalte wolle. Der Vorsitzende constatirt, daß die Einführung der neuen Stadträte ein sicheres Zeichen des gemeinsamen Wirkens, welches von dem Herrn Oberbürgermeister betont worden.

Es folgen nun mehrere Mittheilungen. Nach denselben hat sich die Kirch-Commission neu constituirt und zum Vorsitzenden Justizrath Bounes, zu dessen Stellvertreter Kim. Müller, zum Schriftführer Particular C. Wards und zu dessen Stellvertreter Maurermeister Schmidt gewählt. Der nach 24jähriger Wirksamkeit aus seinem Amte eines unbelohnten Stadtrathes scheidende Stadtrath Jüttner richtet an die Versammlung einen Scheidegruß und wird ihm nach Vorschlag des Vorsitzenden der Dank der Versammlung für seine langjährige Wirksamkeit ausgesprochen. Von den Vorlagen, welche hierauf zur Verhandlung gelangten, heben wir hervor: 1) Der Herr Oberbürgermeister beantragt: Anstellung eines Hilfsarbeiters für die magistratsualen Geschäfte auf 3 Monate, mit einer Remuneration von 60 Thlrn monatlich. Seit sechs Monaten sind 5 Stellen von Magistratsmitgliedern besetzt, dadurch die Arbeiten der übrigen Mitglieder unverhältnismäßig vermehrt und auch nach Eintritt der neuen Stadträte doch noch einige Zeit vergehen wird, bis die Geschäfte in den nöthigen Maß gekommen und auch früherhin bereits bearbeitete Hülfs-Arbeiten angefallen. Die Versammlung beschloß ohne Weiteres sich für Genehmigung des Antrages. 2) Armenhaus. Der für Wellaung der Inquilinen etatirte Betrag von 1340 Thlr. pro 1863 hat nicht ausgereicht, weil im Allgemeinen bei den gegenwärtigen Conjunctionen die Beschaffung der Verlebens-Gegenstände, namentlich der baumwollenen, für den früheren Preis nicht ermöglicht werden kann und weil die Knaben, circa 70 an der Zahl, während des verfloffenen Sommer, statt, wie bisher in der warmen Jahreszeit, in leinenen Kleidern und barfuß unter ihren graßreichen Augenkrankheiten wegen in Folge ärztlicher Anordnung fortwährend in Tuchhosen gehen mußten, wodurch eine volle Garnitur dieser Kleidungsstücke über die gewöhnliche Tragzeit einging und wiederum im verfloffenen Jahre zu ergänzen war. Zu dem kommt noch, daß der Bestand an Frauen- und Kinderhemden in den letzteren Jahren beträchtlich abgenommen ist, daß im Jahre 1863 zur Ergänzung des erforderlichen Bedarfs eine Garnitur Frauen- und Kinderhemden außerhalb der gewöhnlichen alljährlichen Anschaffung mit einem Kostenanwande von über 200 Thaler erworben werden mußte, da es erforderlich gewesen, die in die Entbindungsanstalt des Armenhauses eingelieferten, meist mit Ungezeir behafteten Frauenzimmer, deren Zahl sich von Jahr zu Jahr vergrößert und im vorigen Jahre 101 betragen, während ihres Aufenthaltes im Armenhause Anhaltswäsche zu verabreichen, endlich auch die wegen Bagabondirens in zerlumpter u. Kleidung eingelieferten Kinder bei ihrer Entlassung mit der nöthigsten Bekleidung und vornehmlich mit je einem Hemde aus der Anstalt versehen werden mußten, und daß im Etat nur 30 Böglinge angenommen sind, welche jährlich nach ihrer Confirmation entlas-

einer Compagnie der Brigade von Goben sind beispielweise alle Offiziere, 4 an der Zahl, verwundet. Mehrere Offiziere sind die Pferde unter dem Leibe erschossen. Die vollständigen Berichte fehlen noch und werden morgen folgen.

Aus Holstein, 24. Februar. Nachrichten aus dem Schleswigschen zufolge ist das Mißtrauen in die Absichten der Großmächte im Steigen. Die Civilcommissäre haben in Gesprächen mit verschiedenen Personen unzweideutig ausgesprochen, die Schleswig-Holsteiner könnten eine reine Personalunion mit Dänemark jeden Tag erreichen, ja man werde die Aufnahme Schleswigs in den deutschen Bund als Garantie bewilligen, nur müsse man den Gedanken an die Loslösung von Dänemark und an Herzog Friedrich fallen lassen. Abgesehen davon, daß die gesprächsweise aufgestellten Programme nicht den mindesten Werth haben, so lange sie nicht in Form von förmlichen Anerbietungen erscheinen, ist man auch so wenig darauf einzugehen geneigt, daß noch morgen eine aus vielen Theilen Schleswigs kommende Massendeputation von über tausend Mann dem Herzog die Huldigung des schleswigschen Volkes bringen wird. Daß jene Aeußerungen der Commissäre nur Sondirungen sind, dafür spricht auch der vielfach bemerkte Umstand, daß die Commissäre die Leute, welche sie für natürl. u. abzufangen halten, namentlich Landleute, aufs detaillirteste nach ihren Wünschen und Ansichten ausfragen, während sie Städtern und Studiren gegenüber eine glatte Zurückhaltung beobachten. Es ist dies namentlich für die Regulierung der Beamtenfrage von günstiger Wirkung gewesen und Schritt für Schritt verschwinden die verhassten Werkzeuge des Danisirungssystems. Der bekannte Jesuit, das auf geschändeten deutschen Soldatengräbern errichtete Denkmal des Sieges des Daniemus in Schleswig, sollte in der vorigen Nacht von einigen eifrigen Parteigängern umgestürzt werden. Ein Maschinenbauer aus Altona war auf eigene Kosten mit einem halben Duzend seiner Leute hinüber gereist, um in einer passenden Nacht die öffentlichen Meinung zu verschaffen. Die Leute waren mit vollständigem Geräth und mit großen Blockwagen aus dem Kirchhof erschienen, um den Löwen, wo möglich, nach Altona zu entführen. Mit Hilfe von etwa 30 jungen Hensburgern war es bereits gelungen, die große Erzmasse halb vom Postament herunterzubringen, so daß die Vortheile bereits in der Luft schwebten, als eine preussische Patrouille die Vollendung hinderte und vier Theilnehmer verhaftete. Am andern Morgen vor den Polizei-Hauptmann Langer geführt, erklärte sich der Unternehmer über die Beweggründe seines Unternehmens und erhielt darauf die Zusicherung, daß ihm die Vollendung desselben seiner Zeit werde übertragen werden. Nächtlicher Weise könne man dergleichen nicht dulden. — Ueber das Gescheh mit dem Holf Krake bei Etenfund berichten die Dänen, daß das Schiff der geringen Tiefe wegen nicht näher habe kommen können und das Gescheh ausgegeben habe, weil es der Brücke nicht habe nahe kommen und die Wirkung seiner Schüsse auf die Brücke nicht habe beobachten können. Ein Lieutenant und drei Mann sind verwundet, darunter einer schwer. Das Schiff hat gegen 100 Schüsse erhalten, von denen ungefähr 36 Löcher durch die Brustwehr des Deckbords gemacht haben. Im Schiff seien eine große Menge Büchsen-Spitzkugeln gefunden. Die feindliche Artillerie habe Granaten und Schrapnell geschossen. — Der Verlust in den letzten Gefechten in Sundewitt wird dänischerseits auf 5 Tode und circa 30 Verwundete angegeben.

Kiel, 23. Februar. Es wurde aus Hensburg berichtet, daß der Herzog Friedrich gegen eine Hensburger Subsidiumsdeputation u. a. geäußert habe: das Theilungsproject sei von den verbündeten preussisch-österreichischen Regierungen noch keineswegs ausgegeben — um so nothwendiger erscheine ein energisches Aussprechen der Bevölkerung gegen diesen Plan. — Dieser Bericht muß auf einem Mißverständnis beruhen. Sicherem Vernehmen nach lautete die Aeußerung des Herzogs vielmehr dahin, daß er sich ganz besonders freue, auch aus dem Norden Schleswigs solche Kundgebungen zu erhalten; denn unterblieben dieselben, so könnte möglicherweise das Theilungsproject wieder austauschen. Von den Absichten der preussischen und österreichischen Regierung aber hat der Herzog in seiner Antwort nicht gesprochen. — Seit mehr als 8 Tagen ist Friedrichsort durch Preußen besetzt, mit den weittragenden Verwundungswundgründern

(gezogenen Geschützen) armirt und löst bereits den Dänen hinreichenden Respekt ein, wie sich daraus ergibt, daß sich die dort kreuzenden Kriegeschiffe, als sie die Geschütze gewahrten, in hinreichende Entfernung zurückzogen.

Die „Hensburger Ztg.“ vom 23ten berichtet nachträglich unter „Ausland“: Dänemark. Bei der Debatte, betreffend den Gruf des Reichstages an die Arme, äußerte der Conferenzpräsident sich folgendermaßen: „Ich bin mit dem Geiste der Adresse vollkommen einverstanden. Das Aufgeben der Danewirkstellung ist nicht die Bezeichnung einer zurückgehenden Politik, wir betrachten es als den Anfang der Verwendung unserer ganzen Kraft zur Wahrung unserer Rechte. Wenn Gott den Menschen den Reich der Trübsal reich, wirkt dieser herauschend und verwirrend an den Schwachen; Männer aber leeren den Trank in langen Zügen, und in ihnen wirkt er wie edler Wein zur Stärkung ihres Willens und ihrer Thatkraft.“

Kopenhagen, 22. Februar. Die Berl. Tid. widerlegt die Gerüchte von dem Rücktritt des Conferenzpräsidenten und des Kriegsministers. Die Hypothese hat erfahren, daß die dänische Regierung eine Note, die das Datum des 5. Februar trägt, an England und Frankreich gesandt hat, in welcher verlangt wird, daß die beiden Mächte Dänemark zum Besitze Schleswigs verheissen, weil sie ihm 1721 den Besitz dieser Provinz garantirt haben. Schweden hat nach der Hypothese eine Note an den deutschen Bund gesandt, in welcher in scharfen Ausdrücken erklärt wird, man könne den Bund nicht als eine regelnäßige Regierung anerkennen, und eine aggressive Politik sei mit dem ganzen Wesen des Bundesstages unvereinbar.

Aus Stockholm, 19. Februar, ist der „N. S.“ folgende Mittheilung zugegangen: „Gestern ist ein Vertrag zwischen der schwedischen und der englischen Regierung zu Stande gekommen, über welchen bereits seit mehreren Wochen verhandelt worden war. Graf Manderström wußte jedoch bis jetzt den Abschluß und das Eingehen auf die Anträge Englands zu hintertreiben, indem er die Bedingung nicht bloß der ausdrücklichen Zustimmung, sondern auch der Garantie Frankreichs stellte. Bis vor wenig Tagen hielt sich das schwedische Cabinet für berechtigt, zu bezweifeln, daß Frankreich sich dazu verstehen werde. Am 17ten aber machte der französische Gesandte dem Grafen Manderström die unerwartete Eröffnung, daß sein Cabinet von den Aträgen Englands Kenntniß genommen habe, zu deren Annahme rathe und, falls Schweden es verlange, bereit sei, sich als garantirende Macht an den Abschluß-Verhandlungen zu betheiligen. Diefelben wurden sofort eingeleitet und gestern erfolgte die Unterzeichnung vortheilhaft der Ratification. Danach verpflichtet sich Schweden für den Fall, daß Preußen und Oesterreich über das Ziel der Injanznahme von Schleswig hinausgehen und das eigentliche Königreich Dänemark bedrohen würden, der dänischen Regierung zu Land und zur See derart zu Hilfe zu kommen, daß Fünen und Seeland besetzt und gedeckt würden. Eine active Theilnahme am Kriege ist Schweden von England, welches zur Zahlung von Subsidien sich verpflichtet, nicht zugemuthet, also auch nicht zugesagt worden.“

— [Wasserstand in Maltzsch.] Nach amtlichen Mittheilungen aus Maltzsch stand das Wasser der Oder am 23. v. M. Nachmittags 1 Uhr 9 Fuß 5 Zoll und gestern früh um 6 Uhr 9 Fuß 2 Zoll. Dabei ist das Eis bis jetzt noch nicht wieder gebrochen und vollständig stehen geblieben.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Roede.

Inserate.

Berlin, 24. Februar. Die heutige „Voss. Ztg.“ schreibt: Die Saison des Circus Renz neigt sich ihrem Ende zu; vor ihrem Davonfliegen aber regt die Schaar der olympischen Jugend noch einmal stärker ihre Flügel als zuvor, um noch einen neuen, recht hohen Aufschwung in der Kunst des Publickums zu nehmen. Einige neue, prachtvoll ausgestattete Manöver, das de. u. geben den Beweis davon, daß die angenehmen Variationen der Menschlichen Kunstproduktionen noch nicht erschöpft sind; und die angenehme Institution der „Benefice“ bildet einen trefflichen goldenen Sporn für den Eifer der Mitglieder, einander an Bravour und Mannigfaltigkeit zu übertreffen. Director Renz selber setzte untrüglich durch den blendend ausgestatteten „Turnierzug des deutschen Kaisers“ seinem Werk die (Kaiser-) Krone auf und multmalig wird ihn der

wigbessene Mund unserer Berliner nach dieser Aufführung vom bisherigen „König der Reitskunst“ zum „Kaiser“ derselben avanciren lassen. Das große diese alte und doch stets neue Steeple chase fällt allabendlich die Räume des Circus mit der schönsten Staffage für solch ein Schauspiel, nämlich mit einer dichten Menge schaulustigen Publickums an, und drei neue italienische Clowns die sich der Circus Reuz durch ein Engagement neuerdings als Vorspann legte, thun erfolgreich das Ihrige, um denselben mit ihrer herculischen Stärke und bewundernswürdigen Balance über alle seine Concurrenten zu erheben. — Am 10. März geht der wandelnde Kunststempel nach Breslau.

Gestern wurde ausgegeben:
Schles. Landw. Zeitung, V. Jahrg., Nr. 8
Redigirt von **Wihl. Janke**. Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.
Inhalt: Beiträge zur Würdigung des landwirthschaftlichen Lehrplans der Universität Halle. — Briefe über Drillkultur. Von C. v. Schmidt (Fortsetzung). — Culturbericht über den im Jahre 1863 bei der Ackerbauausstellung in Pöplan gefärbten Lein. Von Pietrusky. — Die neue Mee-Drehtmaschine. — Referat über die Verhandlung der Section für Thierzucht bei Gelegenheit der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Königsberg. Feuilleton. Ein Besuch in Brimlanau. — Einiges vom Wettermachen. — Auswärtige Berichte. — Aus den Verhandlungen der 9. Sitzungsperiode des Landes-Deconomie-Collegiums. — Sitzung des schlesischen Schachzöcher-Vereins. — Zur den Wächtern. — Wochenkalender. — Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 8. Inhalt: Königl. Preuss. landwirthschaftliche Akademie zu Pöplandorf. — Ueber die Centrifugal-Säemmaschine. — Die Wägen der Felder. — Amtliche Marktpreise. — Productenbericht. — Anzeiger. — Wöchentlich 1/2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen. — Breslau. — Verlagshandlung **Eduard Trewendt**.

Aus der Schlesischen Zeitung vom 7. April 1858.
Die Handlung **Eduard Groß** in Breslau
bitte ich ergebenst, mir 1 fläschchen **Persischen Balsam** Litt. B. a 1 Thl. durch Postvorschuß gefälligst zu übersenden.
Zugleich bemerke ich, daß nachdem mich durch zehn Jahre die heftigste rheumatisch-mercurielle Kopf-, Gesicht-, Zahn- und Ohrenschmerzen unangenehm gepeiniget haben, und alle Mittel dagegen — ich habe keines, welches Namen es auch trage, unverricht abgelaufen — mir keine Erleichterung gewährt, ein treffliches **Persische Balsam** zu meinem freudigen Erstaunen, mein Leid so gemildert hat, daß ich hoffen kann, bei fortgesetztem Gebrauch dieses Heilmittels, von meinen belästigenden Plagen befreit zu werden.
Ich stelle anheim, von dieser Aeußerung Gebrauch zu machen.
Hochachtungsvoll und ergebenst
S. Neumann,
Garnison-Verwaltungs-Ober-Inspector.

Neisse, den 2. April 1858.
Avertissement. Die jetzige kalte und veränderliche Witterung bringt auch auf die Aspirations-Organen eine vermehrte able Wirkung hervor, und alle Beschwerden der Brust und des Halses treten häufiger und in einem bedenklicheren Grade auf, als dies bei günstigerer Jahreszeit der Fall zu seyn pflegt. Es entspringt aber hieraus unmittelbar das Bedürfnis, sich möglichst vor den Folgen dieser Temperatur zu schützen, und zu einem schmerzhaften Hausmittel zu greifen, welches uns in den, seit vielen Jahren berühten und auch am hiesigen Orte seit 1848 eingebürgerten
„**Eduard Groß'schen Brust-Caramellen**“
aus Breslau
dargeboten wird. Den Wünschen meiner Freunde und Kunden nachzukommen habe ich eine Sendung beordert und empfangen soeben per Bahn von diesem in die obigen Fabrikat eine große Zulassung, dieselben aufs wärmste allen Husten-, Hals- und Brustleidenden in blau Cartons à 7 1/2 Sgr. und grün à 3 1/2 Sgr. empfehlend.

Reinhold Wechl in Gr.: Slogau.
Den vielen hochgeehrten schriftlichen und mündlichen Anfragen hinsichtlich dringenden Begehrt nach dem von **Pöfer'schen Persischen Balsam** gegen **Rheumatismus** Litt. B. à Flasche 1 Thlr., Litt. A. 15 Sgr. für jüngere Personen und kleine Fl. à 7 1/2 Sgr. für Zahnwehleidende zur ergebener Nachricht, daß die königl. sächsische Schloß-Apothek in Bautzen unter Direction des Herrn **M. Jaesing** noch mit großem Vorrath versehen ist.
General-Debit für's Ausland: **Sandl**.
Eduard Groß in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Die Verlobung unserer Tochter **Emma** mit dem Kaufmann **Herrn Carl Döckhorn**, beehren wir uns, statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 21. Februar 1864.
G. Hedlich, Kaufmann.
Ulrike Hedlich, geborne **Wekold**.
Als Verlobte empfehlen sich
Minna Schoen,
Emanuel Foerster,
Sagan, Sprottau.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Eugenie** mit dem königlichen Lieutenant und Gutbesitzer **Herrn Hermann Kleinmichel** zu Frauenhain, beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Sadern, den 21. Februar 1864.
Norwera nebst Frau.

Entbindungs-Anzeige.
Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Katerie**, geb. **Müller**, von einem gesunden Mädchen, zeige ich statt besonderer Meldung, Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an.
Breslau, den 25. Februar 1864.
Felix Solbrig.

Todes-Anzeige.
Gestern Nachmittag 5 1/4 Uhr ist ein langjähriges, treu bewährtes Mitglied unseres Instituts
Herr Ernst Schilling
nach kurzem Krankenlager, im 77. Lebensjahre, von uns verschieden.
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Breslau, den 25. Februar 1864.
Die Vorsteher
des priv. Instituts für hilfsbedürftige Handlungsbdiener.
Beerdigung: Sonnabend, Nachmittag 2 Uhr. Trauerhaus: Institutsgebäude, Schußbrücke 52.

Heute früh 6 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unser vielgeliebter Sohn **Louis Seloch**, im Alter von 24 Jahren 6 Monaten. Lieben Freunden und Bekannten zeige dies tief betrübt, mit der Bitte um stille Theilnahme an
Schierau bei Haynau, den 24. Febr. 1864.
Die Hinterbliebenen.
Heute Nacht 1 1/4 Uhr starb an Entzündung unsere innig geliebte Schwester **Auguste**, im Alter von 51 Jahren 4 Monaten.
Frankenstein, den 20. Februar 1864.
Bertha und Emilie Gochlich.

Todes-Anzeige.
Nach längeren Leiden starb gestern Nachmittag 4 Uhr unsere innig geliebte Frau, Mutter, Schwester und Tante, die Frau Kaufmann **Konise Schaefer**, geb. **Wermuth**, im Alter von 48 Jahren.
Tief betrübt zeigen dies entfernten Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst an.
Wels, den 24. Februar 1864.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Nachruf
an den Schiffscapitän **Eduard Wietzsch**, welcher am 24. December 1863 auf seiner Rückreise von Jamaica nach New York seinen frühen Tod in den Wellen fand.
Mögen Schiffer an der gedachten Stelle, wo Du unterlagst der stürmenden Welle, die Segel streichen, die Masten heben und ein Trauerzeichen dem Seemann geben; Denn, ein Denkmal oder Kreuz zu gründen, Würde man kein Grund und Boden finden. Des Schicksals Wege sind sonderbar verwickelt, Haben Dein Grab nah und tief gebettet; Nimm Erinnerung als Deinen Leichenstein, Du wirst uns Allen unvergesslich sein.

Familien-Nachrichten.
Verlobung: **Frau Olga** von **Micholonska** in **Wiedburg** mit **Herrn Fritz v. d. Hagen** in **Sarbita** (Prov. Posen).
Geburten: Ein Sohn **Herrn Hauptmann u. Comp.-Chef Thilo von Sawczynski** im 13. Inf.-Regt. zu **Münster**. **Herrn Abbebat Maspe** in **Neu-Brandenburg**. Eine Tochter **Herrn Baron von Langen** in **Nolengarten**.
Todesfälle: **Hr. Geh. Ob.-Medic. Rath Prof. Dr. Casper** in **Berlin**. **Herr Rittergutsbes. v. Latorff** in **Stiefen-Unterhof**. **Herr Graf von Scherwin** auf **Schojow**.

Theater-Repertoire.
Freitag den 26ten. Casspiel des **Herrn Alexander Liebe**. Neu einstudirt: **Die Komödie der Irrungen**. Casspiel in drei Acten von **W. Schaferspeare**. Für die Bühne eingerichtet von **H. von Holtei**. (Solimus, Herzog von Ephesus, Herr **Friedmann**, **Neegen**, **Kaufmann aus Serratus**, **Herr Wellenbeck**, **Antipholus** von **Ephesus**, **Herr Holbe**, **Antipholus** von **Syracus**, **Herr Alexander Liebe**, **Dromio** von **Ephesus**, **Herr Valiant**, **Dromio** von **Syracus**, **Herr Weis**, **Baltasar**, **Herr Stegemann**, **Pietro**, **Herr Jäger**, **Antonio**, **Herr Ruff**, **Angelo**, **Herr Richter**, **Doctor Jwid**, **Herr Melinold**. Ein **Kerkermeister**, **Herr Rep.** Ein **Gerichtsbdiener**, **Herr Buchmann**. Ein **Diener Adriana's**, **Herr Poste**. **Adriana**, **Cattin** des **Antipholus** von **Ephesus**, **Frau Nam**, **Weiß**, **Luciana**, deren

Schwester, **Frau. Christ. Julia**, eine **Witwe**, **Frau. Weber**, **Amelia**, **Uebistin**, **Frau. Heintz**. Hierauf: **Die Schwägerin von Soragossa**. Komische Operette in 2 Acten nach dem Französischen von **Karl Treumann**. Musik von **J. Offenbach**.
Sonnabend den 27ten. **Benefiz für Herrn. Margarethe**, (Saut). Große Oper in 4 Acten nach **Goethe** von **J. Barbier** und **M. Carré**. Musik von **Gounod**. (**Margarethe**, **Frau. Olbrich**).

[Verichtigung]. In Nr. 21 d. Zeitung vom 24. Februar muß die Unterchrift bei der Anzeige: Der Verfasser der Einladung an die Gummifabrikanten, **Emanuel A. A. Blanke**, statt **Emanuel A. B. Blanke**, heißen.

Berein Breslauer Aerzte.
Die auf heute Freitag bestimmte General-Versammlung findet erst nächsten Donnerstag, 3. März statt.

In der Buchhandlung **F. G. C. Venckert** in Breslau (Kupferlamie Nr. 13) ist zu haben:
Die neue Richtung in der Musik.
Von **Louis Köhler**.
Preis 15 Sgr.
Der Verf. hat es hier unternommen, die Berechtigung der neuen Richtung, die unter dem Namen „**Neudeutsche Schule**“ bisher ein Jantapfel der Parteien war, aus historischen und technisch-musikalischen Gründen, in leichtverständlicher Weise, darzutun. Die gemähigte Sprache empfiehlt das Schriftchen Parteinern der entgegenstehenden Ansichten zur Lectüre, und der klare, seltliche Ton der Darstellung wendet sich auch an die weitesten Kreise der Musikfreunde.

Mein am 25. Januar d. J. verstorbenen Ehegatte war bei der **Leiblicher Lebensversicherungs-Gesellschaft** mit 1000 Thlr. seit circa 4 Jahren versichert. Obgleich nach dem Ableben sich verschiedene nicht wesentliche Formfehler ergaben, hat die gedachte Gesellschaft nach deren Aufklärung in anerkenntnis vorherige obige Versicherungs-Summe schon heut zur Zahlung angewiesen, was ich hiermit dankend öffentlich auszusprechen nicht unterlassen kann.
Freyburg in Schl., den 24. Februar 1864.
Die verw. Kaufmann **Bertha Hartwig**.

Niederschlesische Zweigbahn.
Die Ausreichung der neuen Componden (Serie V.) zu unseren Prioritäts-Obligationen Lit. A. und B. für die Jahre 1864 bis incl. 1868 erfolgt vom 22ten d. Mts. an durch unsere Hauptkasse hierselbst gegen Einlieferung der mit einem quirtirten Verzeichnisse zu versehenen Talons.
Slogau, den 16. Februar 1864.
Die Direction.

Wander-Gesellschaft deutscher Land- u. Forstwirthe.
Unter den gegenwärtigen Verhältnissen haben die Unterzeichneten, in Uebereinstimmung mit dem Directorium der deutschen Ackerbau-Gesellschaft, welches von einer allgemeinen landwirthschaftlichen Ausstellung in diesem Jahre abzusehen ebenfalls gerathen findet, beschlossen für dieses Jahr in Dresden beabsichtigte Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Dresden im nächsten Jahre stattfinden werde, soll so zeitig als möglich bekannt gemacht werden. Dresden, den 11. Februar 1864.
Die Präsidenten der Wander-Gesellschaft deutscher Land- und Forstwirthe.
Dr. Weinlig, **H. E. Schneider-Gounodsdorf**.

Landwirthschaftliche Ausstellung zu Trebnitz.
Mit Bezug auf die Anzeige in Nr. 75 dieser Zeitung wird hierdurch berichtet, daß die landwirthschaftliche Ausstellung und Thierschau zu Trebnitz nicht am 2. Mai, sondern erst am 4. Mai stattfinden wird. Struppen, den 23. Februar 1864.
Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins zu Struppen,
Bartels, **Baron v. Fichtshofen**, **v. Verren**.

Verein junger Kaufleute.
Freitag, 26. Febr. Abends 8 1/2 Uhr präc., Vortrag des Herrn **Dr. Elsner**, „Nordamerika.“ Gäste können eingeführt werden.

Rob. M. Sloman's Packet-Schiffe, von Hamburg direct
nach **New-York** und **Quebec** am 1. und 15. eines jeden Monats.
Zur Annahme von Passagieren und Auswanderern für diese Schiffe von Herrn **Rob. M. Sloman** allein ermächtigt, empfehlen wir dieselben allen Reisenden von Auswanderern unter Zusagung der besten und gewissenhaftesten Beförderung. Nähere Auskunft erteilen unsere Herren Agenten und auf frankirte Briefe
Donati & Co., concessionirte Expedienten in Hamburg.
Hierdurch erlauben wir uns die ergebene Anzeige, daß wir am heutigen Tage die bisher für alleinige Rechnung unseres Associé **C. G. Speer**, Mehlgasse Nr. 17, hier betriebene

Breslauer chemische Bündwaaren-Fabrik
für Rechnung unserer Societätsfirma übernommen und unser Comptoir **Schmiedebrücke 22**, im goldnen Zepher I. Etage errichtet haben, woselbst sich von heute ab auch **unser Cigarren-Engros-Lager** befindet. — Das bisher Nikolaisstraße Nr. 35 von uns geführte Cigarren-Detail-Geschäft haben wir an Herrn **J. May** käuflich abgetreten.
Breslau, den 25. Februar 1864. **C. G. Speer & Co.**

Sonntag, d. 28. Febr., Vormittag 11 Uhr:

im Saale der Loge „Friedrich zum goldenen Zepter“ (Antonienstr. 33).

Musikalisch - declamatorische Matinee.

unter Mitwirkung geschätzter Künstler und Dilettanten. — Eintrittskarten à 10 Sgr. sind in den Musikalienhandlungen der Herren Th. Lichtenberg, Schweidnitzerstr. 8, und Jenke & Sarnighausen, Junkernstr. 2, zu haben.

Der Ertrag ist für den Fond des unterzeichneten Vereins bestimmt.

Vorstand des Kindergarten-Vereins.

Weiß-Garten.

Freitag, den 26. Februar 1864: softes Abonnement-Concert der Springer'schen Kapelle, unter Direction des königlichen Musik-Directors Herrn W. Schen.

Zur Aufführung t. u. A.: III. Sinfonie (A-moll) von Mendelssohn.

Entrée à Person 2 1/2 Sgr.

Circus Suhr.

Neue Graupentrasse neben der Kurassier-Caserne.

Heute, Freitag, den 26. Februar 1864: Große außerordentliche Vorstellung mit Benutzung des Theaters: Eine Nacht in Peking, oder hier, dort oben, unten, in der Mitte, in der Luft, überall auf einmal in mehr denn 100 verschiedenen Arten, ausgeführt von 60 Personen und Pferden.

Morgen Große Vorstellung. Sonntag, den 28. Februar 1864: Zwei große Vorstellungen, von denen die erste um halb 4 Uhr u. die zweite um 7 Uhr beginnt.

Die wöchentlich 3mal, und zwar Sonntags, Dienstags und Freitags erscheinende „Jauer'sche Zeitung“,

welche sich schnell fast in ganz Niederschlesien, sowohl in der Stadt als auf d-m Lande, eingeführt hat, kostet pro Quartal nur 12 Sgr. 6 Pfg., durch die königl. Post-Anstalten 15 Sgr.

Insertionen, welche billigst berechnet werden, finden in dieser Zeitschrift einen ausgedehnten Leserkreis.

Jauer, im Monat Februar 1864. Ferd. Seppert, Buchdruck-Verleger.

Soeben erschien und ist für Landwirthe gratis und franco zu beziehen durch A. Rotemeyer in Berlin

(auch auf Buchhändlerwege) u. die Herausgeber: Die neueren landwirthschaftlichen Maschinen u. Ackergeräthe, mit zahlreichen Illustrationen, herausgegeben von J. Pin-tus u. Co., Maschinenfabrik in Brandenburg a. S.

Sei nicht traurig! Ich vertraue wieder. Suche mir nur manches aufzuklären.

Clavier-Institut. Am 1. März c. beginnt ein neuer Cursus für Anfänger und schon Unterrichtete.

G. Adolph, Albrechtsstraße Nr. 15.

Das Scholz'sche (früher Wandol'sche) Clavierinstitut eröffnet den 1. März einen neuen Cursus.

Anzeige. Mein neuer Preis-Courant über Gemüse, Obst, Blumen- und Wildisamen, so wie auch Samen officineller Pflanzen, nebst Anhang der beliebtesten Pflanzen für Zimmer-Cultur, Warm- und Kalthäuser und fürs freie Land, ist zur Ausgabe bereit und steht auf franco Verlangen franco und gratis zu Diensten.

Erst, im Februar 1864. Friedrich Adolph Haage junior, Kunst- und Handelsgärtner.

NB. Meine obige Adresse bitte vollständig anzuschreiben, da sich mehrere ähnliche Firmen befinden.

Für Aerzte.

Es wird soeigentlich ein tüchtiger, promovirter, schriftlicher Arzt für die Stadt Braunsberg gesucht, derselbe erhält das Nähere durch Herrn Dr. Wischner oder dem Apotheker daselbst.

Preuß. Lotterie-Loose

verkauft billiger Sutor, Klosterstr. 37 in Berlin.

Lotterie-Loose, 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32 u. 1/64 verendet h. Kostenpr. Rabandter, Berlin, Neue Nohstr. 11.

Lotterie-Loose, 1/1, 1/2, 1/4, auch Aelchel, verendet jetzt z. 3. M. sehr billig W. Scherck, Berlin, Königsgraben 9.

Bekanntmachung. Ueber den Nachlass des am 18. September 1863 hier verstorbenen Generalagenten Eugen Jung ist das erbrechtliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden.

Die Erblasserin, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlass dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an Dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlassmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, übrig bleibt.

Breslau, den 17. Februar 1864. Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. Der pensionirte Steuerbeamte Franz Dreisinger und dessen Gattin Maria Dreisinger geb. Wachsmann hieselbst, welche ihren früheren Wohnsitz im Großherzogthum Posen und zwar in Posen, Poprowitz, Kempen und Polnisch-Lissa gehabt, haben in der gerichtlichen Verhandlung vom 21. Januar d. J. die bisher unter ihnen bestehende Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgetrennt.

Breslau, den 27. Januar 1864. Königl. Stadt-Gericht, Abtheilung II.

Bekanntmachung. In unser Proccura-Register ist bei Nr. 7 das Erlöschen der Firma Carl Bunke hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 20. Februar 1864. Königl. Stadt-Gericht, Abtheilung I.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1334 das Erlöschen der Firma Carl Bunke hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 20. Februar 1864. Königl. Stadt-Gericht, Abtheilung I.

Bekanntmachung. Wie üblich werden auch in diesem Jahre vom Sonntag Latäre ab Sammlungen für die hiesigen Kinder-Hospitäler in der Neustadt und zum heiligen Grabe stattfinden, und zwar für jedes derselben in 2 Wochen, von denen die eine für die Jünglinge, die andere für die Unterhaltung des Instituts bestimmt ist.

Breslau, den 22. Februar 1864. Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Anforderung. Nach den gesetzlichen Bestimmungen sollen die Pänder verkauft werden, für welche die Darlehnszinsen seit 8 Monaten nicht gezahlt worden sind.

Breslau, den 24. Februar 1864. Das Stadt-Verhäm.

Nothwendiger Verkauf. Kreis-Gericht zu Waldenburg.

Die dem Mangelbesitzer Wilhelm Paesler und Mangelmeister Gottfried Ober gehörige Mehlmühle und Wassermangel Nr. 82 zu Wüste-Waltersdorf, abgeschätzt auf 9510 Thlr. 25 Sgr. 7 1/2 Pfg., folge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzuliehenden Taxe, soll zum Zwecke der Auseinandersetzung am

18. Mai 1864, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Bekanntmachung. In das bei unterzeichnetem Gericht geführte Proccura-Register ist zufolge Verfügung vom 17. Februar 1864 bei der sub Nr. 15 für den Herausgeber Carl August Tilsch zu Alt-Friedland intabulirten Proccura folgender Vermerk Colonie 8 heut eingetragen worden.

Die Proccura ist erloschen. Waldenburg, den 18. Februar 1864. Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilg.

In dem kaufmännischen Concurse über das Vermögen des Handelsmannes Herrmann Gustav Dittich zu Langenbielau werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsbändig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zum 28. März d. J. einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnachst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

auf den 11. April d. J. Vorm. 10 Uhr in unserem Gerichtshof Terminzimmer Nr. 8 vor dem Commissar Herr Kreisrichter Nachner zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justizräthe Anspach, Sundrich und Haack hier, sowie Hofmann in Langenbielau zu Sachwaltern vorgeschlagen. Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß der bisherige einseitige Verwalter Kaufmann Otto Paulsch hier zum definitiven Verwalter bestellt worden ist.

Neichenbach i. Schl., den 17. Februar 1864. Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Alle diejenigen, welche an das verloren gegangene Hypotheken-Instrument des Heinrich Stiller zu Neudorf vom 25. März, 1863 über die zufolge Verfügung von demselben Tage auf dem Grundstücke Nr. 118 zu Neudorf Ruhr, III, Nr. 1 für den Bauergutsbesitzer Joseph Stiller in Neudorf eingetragenen rückständigen Kaufgelde im Betrage von 1500 Thlr. nebst 5 pCt. Zinsen, resp. an diese zu löschende Hypothekenspost selbst, als Eigenthümer, Cessionarier, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Anspruch zu haben vermeinen, werden aufgefordert, sich mit denselben in dem auf den 5. März 1864, Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Kreisrichter Pantke im Parteienzimmer Nr. 16 anberaumten Termin zu melden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen präcludirt, ihnen deshalb ein ewiges Still-schweigen auferlegt und das aufgebote Instrument für ungültig und erloschen erklärt werden wird.

Glab, den 16. November 1863. Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf. Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilg. zu Sprocttau.

Das dem Conditor Carl Friedrich August Scholz gebürtig, hieselbst unter Hypotheken-Nummer 131 belegene Haus, geschätzt auf 7388 Thlr. 7 Pfg. soll

am 9. April 1864, Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe und Hypothekenschein sind in unserm Bureau III. einzusehen.

Die unverehelichte Johanne Adam, sowie der Particular August Herold zu Tillendorf werden zu diesem Termine hiermit vorgeladen. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Gerichte anzumelden.

Breslau, den 20. Februar 1864. Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Ober-schlesische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von 6 Stück gekuppelten Güterzug-Locomotiven mit Tendern im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf den 22. März c., Vormittags 11 Uhr in unserm Central-Bureau auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift: „Submission zur Lieferung von 6 Stück Güterzug-Locomotiven“

eingereicht sein müssen und in welchem auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Die Submissionsbedingungen und Zeichnungen liegen im oben bezeichneten Bureau zur Einsicht aus und können daselbst auch Copien derselben in Empfang genommen werden.

Breslau, den 22. Februar 1864. Königl. Direction der Ober-schlesischen Eisenbahn.

Eichen-Hinden-Verkauf. Der Termin am 15. März c. früh 9 Uhr im Gashof hieselbst wird wegen Material-Erfüllung pro 1864 in das Jahr 1865 verpöndet. Stoberan, den 23. Februar 1864. Der königl. Oberförster Widdelborpf.

Auction. Montag, den 29. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,

werde ich vor dem Gerichtshof zu Gr.-Wilkau 7 Stück diverse Raben, 2 Ochsen, 2 dreijährige Fohlen und 1 Spazierwagen, an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung öffentlich versteigern.

Trebnitz, den 24. Februar 1864. Der gerichtl. Auctions-Commissarius Jahn.

Auction. Auf dem Pfarrhofe zu Hennersdorf bei Ohlau werden aus dem Nachlass des verstorbenen Herrn Ex-priester Knoblich

Montag den 29. d. M. und Dienstag den 1. März

das gesammte Mobiliar, bestehend in Silbergeschirr, Porcellan, Gläser, Kupfer, Leinwand, Betten, Hausgeräth und Kleidungsstücken, den 2. März

2 Aderpferde, 15 Stück Rindvieh, starke Race, 8 Stück Schwarzvieh, Wagen und Wirthschaftsgeräthe,

Donnerstag den 3. März circa 700 Flaschen diverse gute Weine gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.

Das Testament-Executorium.

Karten des Kriegsschauplatzes Nord-Schleswig und Jütland, vorrätig in der W. G. Korn'schen Buchhandlung in Breslau. Petermann's Specialkarte von Nord-Schleswig mit Cartons. Düppel und Fredericia. 10 Sgr. Sohr-Berghaus, Specialkarte von Jütland mit Cartons Kolding und Fredericia. 10 Sgr. Heymann's Specialkarte. Sect. Flensburg und Apenrade. 20 Sgr. Handtke's Karte von Schleswig-Holstein. 20 Sgr.

Hofzahnarzt Dr. Sachs, Neue Taschenstraße 18, ist zu allen zahnärztlichen Leistungen täglich zu sprechen.

Einem geehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage hieselbst

Nikolaisstraße Nr. 8

ein Leih-Institut

von Porcellan, Glas, Tafelwäsche und Silber-Geschirr zu Hochzeiten und andern Festivitäten passend, für christliche als auch jüdische Familien, eröffnet habe.

Mein bedeutendes Lager in diesen Gegenständen sowohl, als die Auswahl der stets neuesten und elegantesten Façons durch meine Niederlage in Berlin und Posen bieten dem Publikum die Bequemlichkeit, Porcellan, Glas, Tafelwäsche und Silber-Geschirr in jeder beliebigen Menge und für jede Zeit zu Gelegenheiten, als Hochzeiten, Dinets, Soupers u. c.

für einen äußerst mässigen Preis geliehen zu erhalten.

Die Waaren-Bestände zum Verleihen enthalten namentlich folgende Gegenstände: Vollständige feinste Porcellan-Tafel-Service mit den dazu gehörigen Verzierungen und allen Sorten Gläsern, elegante Damast-Gebete in jeder Größe, sämtliches Silber-Geschirr, als Bestecke, silberne Wein-Korke, Brot-Zeller, Salz-Gefäße, Kaffee-Löffel u. c.

Ich erlaube mir, dieses Unternehmen namentlich allen Herren Hotel-Besitzern aufs angelegentlichste zu empfehlen, und erlaube ich meine derartigen anderen Niederlagen in Berlin und Posen, durch die außerordentliche Bequemlichkeit für das Publikum, eines so bedeutenden Zupruchs, daß ich hoffen darf, auch hier mit recht zahlreichen Aufträgen beehrt zu werden.

Waaren-Verzeichnisse nebst Preis-Couranten des für das Leihen zu entrichtenden Betrages verabreiche ich jederzeit unentgeltlich zur gefälligen Einsicht.

Breslau, im Januar 1864.

Herrmann Jacobsohn, Nikolaisstraße Nr. 8.

Eier - Oel - Seife vom Erfinder L. Wunder in Liegnitz,

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Preußen, Inhaber der großen Preismedaillen der Industrie-Ausstellungen aller Völker zu London 1851 und 1862, zu Paris 1855.

Diese Eier-Oel-Seife, deren Zusammensetzung mein Geheimniß, hat sich für die Toilette als das Vorzüglichste bewährt, durch den bedeutenden Gehalt an Sodastoff und feinstem Oliven-Oel, reinigt und glättet sie die Haut und entfernt alle Krankheiten derselben. Zur Reinigung der Kopf- und Barthaare eignet sich diese Seife besonders, da sie dieselben weich wie Seide macht und die Schuppen vollkommen entfernt. Preis pro Paket von zwei Stück = 5 Sgr. zu haben:

in Breslau bei den Herren Hoflieferanten Gebr. Knans, Chlauerstraße Nr. 5 u. 6, bei Herrn J. G. Pakky, Ring Nr. 38, Grüne Mohrseite, Brieg bei Herrn Carl Magdoff u. N. m.

Als erster Fabrikant dieser Seife bitte ich genau auf meinen Namen zu achten, der jedem Stück eingepreßt ist. — Von meinen Bekannten

Schwedischen Rasir-Seifen-Stangen und anderen meiner Fabricate haben obige Herren sowie sämtliche Depots neue Zusendungen erhalten und verkaufen zu Fabrikpreisen. Liegnitz.

(Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Briefe und Gelder werden franco erbeten.)

Kauf oder Tausch! Ein Rittergut! v. ca. 800 Mrg. guten Boden, mäß. Geb., compl. Invent. u. einem unverb. Hypothekens. ist f. 50,000 Thlr. bei 12,000 Thlr. Anz. zu verk. oder auf ein kleineres Gut oder Haus zu verkaufen durch H. Alexander, Neue Schweidnitzerstraße 4.

Ein reizend gel. Gut von ca. 400 Mrg. mit Wald, durchweg Weizenboden und einem 10' Wehlager, 20 Weilen von der Kreisstadt, ist sofort bei 6 Mille Anzahlung zu verkaufen, oder auf ein gutes Haus zu vertauschen. Grund des Verkaufs: Alter des Besitzers (72 Jahr). Das Nähere unter J. F. 27 an die Exp. d. Schles. Ztg. ist zu verkaufen. Näheres auf frank. Nachfragen sub S. T. poste rest. Schweidnitz.

Eine ländliche Besitzung, wenn auch kleines aber mäßiges Wohnhaus, Stallung und Scheuer, gutes Trinkwasser, ein Obhgarten, 40-60 Mrg. g. Acker und Wiesen, wird 1 bis 2 Meilen von Breslau zu kaufen gesucht. Adressen sub Nr. 24 beliebe man in der Expedition der Schles. Zeitung niederzulegen.

Geschäfts- u. Haus-Verkauf. In einer verkehrreichen, mittleren Provinzialstadt Niederschlesiens, an der Eisenbahn gelegen, ist ein ausnahmsweise sehr feist und gut gebautes Haus, nahe am Marktplatz, worin seit 50 Jahren ein rentables Specereiv., Tabak- und Schnittwaaren-Geschäft betrieben wird, wegen Krankheit des Besitzers bald mit Waarenlager zu verkaufen. Nur reelle Selbstkäufer finden bei portofreier Anfrage unter der Chiffre H. H. poste rest. Striegau sofortige Auskunft.

Eine Dampf-mühle, dicht an der Bahn, in einer größeren Provinzial- und Garnisonstadt belegen, mit 2 amerikanischen, 2 deutschen und 1 Spitzgange ist unter solchen Bedingungen bald zu verkaufen. Offerten von Selbstkäufern nimmt das Stangensche Annoncen-Bureau, Breslau, Carlstraße 42, unter Chiffre M. & G. franco entgegen.

Meinen 1/2 Meile von Gogolin an der Chaussee belegenen Steinbruch vom besten Kalkstein, circa 40 Morgen, beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen. Die Kaufbedingungen ertheile ich auf frankirte Nachfragen. Schedlis, den 15. Februar 1864. Dominik Mainusch, Bauergutsbesitzer.

Brauerei-Verpachtung. Die von mir im vorigen Jahre ganz neu erbaute Brauerei in Tannhausen ist Joh. d. J. ab zu verpachten. Reflectanten wollen sich in portofreien Briefen an mich wenden. Waldenburg, den 21. Februar 1864. Carl Krister.

Erste Hypotheken von 5-, 6- und 7000 Thlr. sind zu cediren. Näheres bei Seechl, Friedrich Wilhelmstraße 74a.

4500 Thlr. sichere Hypothek von 5 pCt. auf ein hiesiges Grundstück ist mit entsprechendem Verkauf sofort zu acquiriren. Selbstreflectanten wollen ihre Adr. unter Chiffre A. 82 poste restante Breslau gef. abgeben.

Mastvieh-Verkauf. Auf dem Dom. Naukau per Wörschewitz stehen 5 Mastochsen, 2 Mastkühe sowie 70 Stück Mastschafweide zum Verkauf. Ein Heitferd (Nappen, Wallach, 5"), steht auf dem Dominium Raselwitz bei Jobten zum Verkauf. Raselwitz, den 23. Februar 1864. B. v. Hohenberg.

Das Dom. Grambschütz, Kreis Namslau, verkauft, nach der Schur abzunehmen: 200 Stück tragende Mutterchafe, und 150 Stück starke Hammel als Wollträger.

Meine noch aus ca. 300 Stück bestehende Schafherde, sämtlich jung und kräftig, verkaufe ich entweder bald oder nach der Schur. Gef. Offerten lege ich entgegen. Martersdorf b. Neisse, den 22. Febr. 1864. Gabriel, Outsbefizer.

Ein Transport von 76 eleganten Reit- und Wagen-Pferden sind aus Aufsch-Jöden zum Verkauf im Gashof zum Poln. Bischof, Ober-Borstadt angekommen. Ch. Nechtshaff.

Molkerei. Eine größere Milchpacht, zum Betriebe einer Käseerei, wird von einem cautionfähigen Unternehmer gesucht. Die Käseerei wird sofort eingerichtet und übernommen. Das Nähere darüber wird die Exped. der Schles. Ztg. freundlichst mittheilen.

Schlesinger & Milchner,

im Weissen Adler, Dhlauerstraße Nr. 10 u. 11,
empfehlen ihre große Auswahl

Schwarzer Stoffe,

- zu außergewöhnlich billigen Preisen:
- die Berliner Elle,
- schwarze breite Taffete, à 15, 18, u. 20 Sgr.,
 - à 25, 27 Sgr., 1 Thlr.,
 - gemusterte Taffete, à 20-25 Sgr.,
 - Thibet, à 15, 17-20 Sgr.,
 - Halbthibet, à 10, 11 u. 12 1/2 Sgr.,
 - Alpaca, à 10, 12 u. 15 Sgr.,
 - Camelot, à 7, 8 u. 10 Sgr.,
 - Cord, à 15 Sgr.,
 - Moire zu Unterröcken, à 10, 12-15 Sgr.

Außer den angeführten empfehlen wir unser großes Lager grauer u. schwarz-weißer Kleiderstoffe zur Austrauer.

Schlesinger & Milchner,

Dhlauerstraße Nr. 10 u. 11.

59, 59, Dhlauerstraße 59, 59.

Echt holländ. Voll-Heringe,
on gros u. on detail, Hamburger Speck,
Bücklinge etc. empfiehlt
F. Radmann aus Wollin i. P.

Dom. Szepanowits bei Oppeln, kauft ca. 80 Schock 3- und 4jährige Bejag-Karpfen (150-170 Stk. pro Stk.).

Neue Taschenstraße 5
beim Hoflieferanten M. Seiler ist ein neues Piano leibweise zu vergeben.

Eisenbahnstühlen zu Bauten billigt bei Siegmund Landsberger, Neuhofstr. Nr. 45, im roten Hause.

Garnituren wenig gebrauchte Mahagoni-Möbel, Sophas und Fauteuils in Seiden- und Blüschbeiden, Ausziehtische, Silberpinde, Spiegel mit Consolle u. Teppiche etc. neben billigt zum Verkauf bei
M. Heintze, Dhlauerstraße 75.

1 Pony-Wagen,
1 Leder-Plauwagen,
sind zu verkaufen, Flurstraße 9, beim Portier.

Wiesenmähern, à Str. 5 Thlr. u. 4jährige Gelenkmaschinen, verkauft das Dom. Goldschmidt pr. D. Wissa.

Der Verkauf mit Garantie:
Gemüse-Sämereien für Frühbeete

in den vorzüglichsten Freisorten, als: extra früher Erfurter Zwerg-, cyperscher u. engl. Carrot; extra frühe Wiener kleiblättrige Ober- und Unterblätter; extra frühe gelber franz. Zucker-Topf-Salat; runde lufthaarige rosenrote, dunkelrote, weiße und goldgelbe Wiener Monats-Nadieschen; grüne sinesische Schlag- und Traubengurten, u. die besten Sorten Melonen; allerfrühe großköpfige de Graco, oder Buchsbaum- u. franz. Zwerg-; Zucker- u. Kneif-; Cebulen; neue weiße Flageolet- u. Schwert-Zwerg-Bohnen. Sowie als Producent:

Nova Scotia Nieren- und neue runde Pohlhimsa-; Treib-Kartoffeln-; Nieren-Wurzel-; Möhren-Samen eigener 1863er Ernte.

Pohl's Nieren-Futter-Kunkel-Rüben-Samen, 1863er eigene Ernte, mit gelber mit tother mit weißer mit rother alle Arten Gemüse-Samen.

Futter-Turnips- und in der Erde wachsende Manktraben-Species und Möhren-Sorten, sowie Erbsen- und Kraut-Samen hat begonnen und offerirt von exprobrter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme
Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Wücherplatz.

Pohl's Nieren-Futter-Kunkel-Rüben-Samen, 1863er

Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Wücherplatz.

Hopfen,
1863er und 62er feinsten Qualität, zu sehr soliden Preisen, empfiehlt die Hopfen-Danlung von J. Rosenberg in Grätz, Nea-Bez. Polen.

Gebrüder Gebrigs' elektromotor. Zahnbänder für zahnende Kinder

werden in neuerer Zeit so vielfach nachgeahmt, daß wir wiederholt Veranlassung nehmen, das interessirende Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß dieselben **NUR echt, außer bei uns, Charlottenstr. Nr. 14,** in den von uns zum Wiederverkauf autorisirten Niederlagen in Breslau: bei Herrn **M. Fuchs, Schweidnitzerstr. 49,** bei Herrn **Robert Soffner, Ring 55** und fast in allen Städten Schlesiens zu haben sind, und deshalb beim Ankauf genau auf unsere Firma zu achten bitten.

Gebrüder Gebrig, Apotheker I. Klasse und Erfinder der elektromotorischen Fabrikate, Berlin, Charlottenstr. 14.

Ueber die Vorzüglichkeit unserer Zahnbänder lassen wir eine uns neuerdings zugegangene höchst beachtenswerthe Anerkennung folgen.

Mit Vergnügen melde ich Ihnen, daß Ihre elektromotorischen Zahnbänder sich nicht nur bei meinem Töchterchen, sondern auch bei fremden Kindern in unserer Gegend, für die ich Sie von Ihnen beschrieb, aus herrlichste bewährt haben.

Dr. C. Stamm,
Dornhohlfäulen a. Zahn, 2. Januar 1864.

Samen von Melonen,
die seit länger als 10 Jahren auf freien Landbeeten gezogen, vom feinsten Arom mit süßem, schmelzenden Fleisch, offerire ich im Sortiment von 10 Sorten und Preisen für 10 Sgr. Breslau, Flurstr. 8.
M. von Poser.

Während für die an seine Seifenorten gewöhnte Haut unsere echten Glycerinseifen à 5 und 7 1/2 Sgr., die besten Waschmittel bleiben, empfehlen wir während des Winters zum gewöhnlichen Gebrauch für Gesicht und Hände unsere

Glycerin-Abfallseife
in Pfundstücken à 6 1/2 Sgr. angelegentlich; — sie sollte ihrer Billigkeit und ihrer vortrefflichen Hautwirkung wegen in keiner Haushaltung fehlen.

Dhlauer-Piver & Co., Dhlauerstraße 14.

Brüsseler Gysten-Tabletten, die Schachtel 4 Sgr.

Malz-, Sibisch-, das Pfund 12 Sgr. Nettig-Bonbon, Sgr. E. G. Schwarz, Dhlauerstr. 21.

Für zahnende Kinder werden die seit vielen Jahren in engeren Kreisen als vorzüglich wirksam bekannten

Zahnsäckchen,
à Dugend 1 Thlr.

zum äußerlichen Gebrauch durch die Hdlg. **Eduard Groß** in Breslau am Neumarkt Nr. 42 angelegentlich empfohlen, und dient 1 Thlr. für die ganze Zahnperiode.

Flügel und Piano's
sind zum Verkauf Neue Taschenstraße Nr. 5 beim Hoflieferanten **M. Seiler.** Auch ist daselbst ein fast ganz neuer Kirchbaumflügel billig zu verkaufen.

Flor in Patria, à Wille 40 Thlr.,
Flor la India, à 33

seine sehr angenehme Havana-Cigarren empfiehlt
Paul Koschny,
Junkerstraße 35, erste Etage.

Juwelen, Perlen, Gold und Silber
werden zu kaufen gesucht
Kiemerzeile Nr. 9.

Bimsstein-Seife.
Mit dieser Seife kann man die Haut auf eine Weise reinigen, wie es keine andere Seife vermag und selbst den rauesten Händen, nach kurzer Zeit eine zarte Weichheit ertheilt.
Das Stück 2 und 1 Sgr.
E. G. Schwarz, Dhlauerstraße 21.

Reibwachslichte
so wie ausgezeichnete Zünd- und Baaren empfiehlt **E. Seeliger, Alte Taschenstraße Nr. 3.**

Pariser Zahnperlen.
Dies berühmte Mittel, um Kinder die gefährliche Periode des Zahnens leicht überleben zu lassen. Stück 1 Thlr.
E. G. Schwarz, Dhlauerstraße 21.

Theestaub,
à Pfund 20 Sgr., von feinem Pecco- u. Souchong abgeseiht in 1/2, 1/4 u. 1/8-Pfund-Paketten empfiehlt
A. Kadoch,
Junkerstraße 1, am Wücherplatz,
Chines. Theehandlung on gros & on detail.

Stearin-Kerzen
das Pack 6 1/2 Sgr., bei 10 Pack à 6 Sgr. offerirt
Paul Neugebauer, Dhlauerstraße Nr. 47,
Schrägeüber der General-Landchaft.

Frische Auster bei Gustav Friederici.
Frische Auster, geräuch. Rheinlachs, bei Gustav Scholz.
Frische Rehblätter,
à Stück 8-9 Sgr., frische Hasen und Hasen-Borderleuten zum billigsten Preise empfiehlt
Adler, Dörsstraße Nr. 36 im Gewölbe nahe am Ring.

Frische Hasen,
Rehrüden und Rehleuten, Hasen und Rehbühner empfiehlt billigst
W. Beier, Kupferschmiedestraße Nr. 39.

Frische Hasen,
gespickt das Stück 12 und 13 Sgr., empfiehlt
Wildhändler Valentin, Neumarkt Nr. 5.

Frisches Schwarzwild,
Bratfleisch v. Pfd. 5 Sgr. 6 Pfg., Rauchfleisch d. Pfd. 4 Sgr., sowie Rehwild, Hasen, Rehbühner, Orchoffel, Hasen, gespickt, empfiehlt
M. Koch, Ring Nr. 7.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.
Ein anständiges Mädchen, mit guten Zeugnissen, ohne allen Anhang, sucht eine Stelle als Wirthschafterin oder Pflegerin eines Kindes. Näheres zu erfragen Reberberg 28, bei Wittwe Reigelt.

Breslauer Börse vom 25. Februar 1864. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergold.		Schl. Pfl. Lit. B.		Oberschl. A. u. C.	
Ducaten	96 B.	do. do.	3 1/2	do. Lit. B.	148 1/2 B.
Louis'd'or	100 1/2 B.	do. Lit. C.	4 100 1/2 B.	do. Prior.-Obl.	4 93 1/2 B.
Poln. Bank-Bill.	—	Schl. Renteubr.	4 97 1/2 B.	do. do. Lit. F.	4 98 1/2 B.
Russische	85 1/2 B. 85 1/2 G.	Posener do.	4 94 1/2 B.	do. do. Lit. E.	3 1/2 81 1/2 B. 80 1/2 G.
Oesterr. Währg.	84 1/2 B. 83 1/2 G.	Schl. Prov.-Obl.	4 1/2	Cosel-Oderberg	4 52 1/2 B.
Inländische Fonds.		Schles. Bank-Ver.		do. do.	
Freiw. Staats-Anl.	4 —	Hypoth.-Oblig.	4 100 1/2 B.	do. do.	4 1/2
convert. v. 50 u. 52.	4 94 1/2 B.	Poln. Pfandbr.	4 80 1/2 B. 79 1/2 G.	do. Stm.-Pr.	5 —
Prss. Anl. 54. 56. 4 100 1/2 B.		do. neuer Ein.	4 —	Oppeln-Tarnow.	4 58 1/2 B. 58 G.
Pruss. Anl. v. 59. 5 105 1/2 B.		Ital. Anleihe	4 —	Warschau-Wien.	5 —
Präm.-Anl. 1855. 3 120 1/2 B.		Poln. Sch.-Obl.	5 —	pr. Stück 60 Rub.	5 —
Staats-Schuldscr.	3 120 1/2 B.	Oesterr. Nat.-Anl.	4 66 1/2 G.	Fr. Wilh. Nordb.	4 —
Bresl. Stadt-Obl.	4 —			Galiz. Ludwigsb.	4 —
do. do.	4 1/2			Silber-Prior.	4 1/2
Posener Pfandbr.	4 —			Minerva	5 25 B.
do. Cred.-Sch.	4 93 1/2 B.			Schles. Bankver.	4 98 bz. G.
do. Pfandbr.	3 1/2			Schl. Zinkh.-Act.	4 —
Schles. Pfandbr.	3 1/2 93 1/2 B. 92 1/2 G.			Oesterr. Credit.	5 75 1/2 bz.
do. neue Lit. A.	4 100 1/2 B. 100 G.			Oestr. Loose v. 60	5 76 1/2 bz. G.
do. Russial.	4 100 1/2 B.			do. v. 1864.	5 53 B.

Actien.

Freiburger	4 126 1/2 B. 125 1/2 G.
Freib. Prior.-Obl.	4 93 1/2 B.
do. Lit. D. u. E.	4 98 1/2 B.
Cöln-Minden. Pr.	4 90 1/2 B.
Krak.-Ob. Obl.	4 —
Neisse-Brieger	4 —
Ndrschl.-Märk.	4 —

Colporteur-Gesuch.
Zum Vertriebe ungemein absatzfähiger, populärer, reich illustrirter Lieferungswerke werden gegen neuerdings bedeutend erhöhte Provisionen gewandte und auch im Verkehr mit den höheren Klassen des Publikums geübte Subscribentensammler, welche sich über ihre Solidität durch genügende Zeugnisse ausweisen können, gesucht. Offerten unter Beifügung der Zeugnisse wolle man schnellstens franco einschicken unter der Chiffre **J. L. Nro. 105, poste restante Stuttgart.**

Zur Unterstützung der Frau, gründlichen Unterricht der Kinder, wenn es gewünscht würde, mit empfehlenden Attesten, wünscht mit bestehendem Anspruch eine ältliche Person eine Stelle. Näh. franco Neumarkt 27 im weißen Hause, 1 St.

Eine evang. geistliche Erzieherin wird zum 1. April aus Land gesucht, zur Erziehung dreier Kinder im Alter von 7-11 Jahren. Dieselbe müßte sich schon im Unterrichten versucht haben, und sicher im Französischen wie Musikunterricht sein. Meldungen unter der Adresse M. H. Raczko poste rest.

Zum sofortigen Antritt oder den 1. April d. J. wird ein Koch, der in Restaurationen servirt hat, gesucht. Anmeldungen mit Atteste versehen, nimmt franco entgegen
Schönwald's Hotel, (Gr. Streblich.)

Ein geb. Lehrer, gut musik., mit sehr guten Zeugnissen, sucht zum 1. April eine andere Stellung als Haus- oder Institutlehrer. Frankte Offerten unter J. F. 26 befördert die Expedition der Schles. Zeitung.

Ein Pensionär findet in einer gebildeten Familie neben sorgamer, äußerer Pflege, gewissenhafte Erziehung und angemessene wissenschaftliche Nachhilfe. Näheres beim Buchhändler Herrn **Waste, Albrechtsstraße 3.**

Ein Lehrling fürs Colonialwaaren-Geschäft wird gesucht. Näheres bei **Heinrich Ebel, Klosterstr. 16.**

Ein der doppelten italienischen Buchhaltereimächtiger Commis (Practik), welcher eine schöne Handschrift besitzt und bestens empfohlen wird, findet in einem hiesigen Producten-Geschäft ein Unterkommen. Adressen M. B. 12 poste restante Breslau franco.

Ein gebildetes Fräulein, welches im Hauswesen praktisch, in allen weiblichen Handarbeiten, sowie in allen Elementar-gegenständen unterrichten kann und einige Kenntnisse in der französischen Sprache und der Musik besitzt, sucht zur selbständigen Leitung einer Haushaltung und zur gewissenhaften Pflege und Erziehung der Kinder, oder zur Unterstüzung der Hausfrau eine Stellung. Zeugnisse in ihrer Empfehlung sind vorhanden. Gütige Offerten werden erbeten unter H. J. 16 an die Expedition der Schles. Zeitung.

Ein Destillateur,
mosaischen Glaubens, welcher mit der Buchführung vertraut ist, wird zu engagiren gewünscht. Näheres Fischergasse Nr. 4 bei
V. Guttentag.

Ein tüchtiger Ackerbauer, der auch Schreinerarbeit versteht, wenig Familie hat und auch militärfrei ist, findet einen Posten auf dem Dominium Jacobine bei Dhlau.

Ein junger Mann, Comptoirist, mit der doppelten Buchführung sowie Correspondenz vollständig vertraut, sucht ein passendes Engagement. Gef. Offerten wird Hr. D. Cohn, Alte Taschenstr. 12 entgegennehmen.

Ein Brennerei-Verwalter, militärfrei, unverheiratet, der nur mit 4 Hfd. Getreide per Scheffel Kartoffeln arbeitet und 10 pCt. Alcohol pro Quart Maisdraum liefert, sucht sofort ein anderweitiges Engagement. Gefällige Offerten H. Z. poste restante Bernstadt.

1-2 Detonomie-Gleien finden sofort bei mäßiger Pensionzahlung auf einem großen Gute mit Brennereibetrieb bei Bernstadt Aufnahme. Näheres theilt der Thierarzt Herr **Hafelbach** in Bernstadt mit.

Wem Wirthschafts-Amt Nicoline bei Schurgast findet Termin Oflern ein Gleie bei mäßiger Pension Aufnahme. Anfragen portofrei.

Landwirthschafterinnen, bestens empfohlen, suchen Stellen. Das Nähere **N. Wendt, Friedrichstraße 11.**

Ein tüchtiger Wirthschaftsschreiber oder Hofverwalter mit genügenden Zeugnissen und Erfahrungen im Brennereibetriebe findet gegen Firm und Lantime eine gute Stellung auf einem größeren Dominium in Oberschlesien. Adresse bei der Exp. d. Schles. Ztg. zu erfahren.

Ein unverheirateter Bedienter, der dem Gärtner behilflich zu sein hat, oder ein Gärtner oder Gartengehilfe, der Bedienung zu machen versteht, findet sofort auf dem Lande ein Unterkommen. Adressen entgegenzunehmen ist das Stangen'sche Annoncen-Bureau Breslau, Carlstraße 42, bereit.

Ein Apothekerlehrling kann vortheilhaft placirt werden durch die Droguenhandlung
Karl Grundmann successores.

Ein junger, verheirateter Kaufmann, der sein Geschäft aufgegeben, sucht eine möglichst dauernde Stellung. Derselbe kann Caution stellen und werden gefällige Offerten unter N. K. H. poste restante franco Breslau erbeten.

Ein Commis, welcher gegenwärtig in einer Leinwandfabrik als Verkäufer servirt, sucht anderweitige Stellung. Gef. Offerten R. X. 3 poste restante Breslau.

Für bedeutende, unweit Berlin gelegene Kalkbrennereien und Ziegeleien mit Dampfmaschinen-Betrieb wird als Oberaufsichts- und Inspectionsbeamter eine geeignete sichere Persönlichkeit zum sofortigen oder späteren Antritt gesucht. Strenge Controle des Arbeiterpersonals, Kasienführung u. sind die Anforderungen. Fachkenntnis werden nicht zur Bedingung gemacht. Im übrigen ist die Stelle von Dauer, mit einem festen Jahresgehalt von 700 Thlr., freier für eine Familie ausreichender Wohnung, Brennmaterial, Garten und Nebeneinkünften verbunden. Nähere Auskunft ertheilt **S. Waack, Berlin, Annenstraße 47.**

Vermietungen und Miethgesuche
Kleine Feldgasse Nr. 13a. nahe der Promenade ist eine hoch-Parterre-Wohnung von nächsten Oflern ab zu vermieten. Näheres beim Wirth.

Ein Geschäftslokal!
ist Schweidnitzerstraße zu vermieten. Alexander, Neue Schweidnitzerstraße 4.

Zum 1. April d. J. ist eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, einem Cabinet und Zubehör, Bahnhofsstr. 6, parterre ein r Verlebung wegen zu vermieten.

Eine freundl. möbl. Stube, Gartenstr. 38, Ecke der Agnesstr., 2 Tr. vorn zu verm.

Vorwerkstraße Nr. 1d. sind 2 freundliche Wohnungen, eine im 1. Stock von 3 Stuben, Alkove, Küche u. s. w. eine im 3. Stock von 4 Stuben, Alkove, Küche u. s. w. von Oflern ab mit Gartenbenutzung zu vermieten.

Neue Taschenstraße 5
ist die kleinere Hälfte des 1. Stockes für 100 Thaler und die kleinere Hälfte des 2ten Stockes für 140 Thlr. zu vermieten und zum 1sten April c. zu beziehen.

Gräbchenstraße Nr. 11, sind Wohnungen von 65-160 Thlr. zu vermieten selbst bald zu beziehen. — Näheres daselbst im Hause beim Verwalter.

Meteorologisches.

Febr. 24. 25. Abds. 10 U.	Morg. 6 U.	Nachm. 2 U.
Luftwärme	27° 7" 50 27° 8" 27° 8"	27° 8"
+ 30, 4	+ 00, 4	+ 20
Thaupunkt	+ 20, 2	- 20, 0
Thaupunkt	90 pCt.	81 pCt.
Thaupunkt	81 pCt.	89 pCt.
Wind	SW 1	W 1
Wetter	trübe	bedeckt

Preise der Cerealien.
Festsetzungen der polizeil. Commission (Pro Scheffel in Silbergr.)
Waare: feine mittlere ordn.
Weizen, weißer 63-65 60 52-
gelber 57-59 56 50-
Roggen 40-41 39 37-
Gerste 35-37 33 30-
Hafer 28-29 27 25-
Erbsen 45-47 42 38-

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Festsetzung der Marktpreise von
Raps und Rüben.
Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.
Raps 197 187 177
Winter-Rüben 187 177 167
Sommer-Rüben 157 147 137

Börsen-Notiz von Kartoffel-Spich pro 100 Quart bei 80 pCt. Trall 13 G 13 1/2 B.

Druck von W. G. Korn in Breslau